



INTERNATIONALE AKADEMIE

für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH (INA) an der Freien Universität Berlin



Büro für psychosoziale Prozesse
Office for Psychosocial Issues

Wissenschaftliche Begleitung "Präventions- und Bildungsangebote für die Einwanderungsgesellschaft"

Priv.-Doz. Dr. David Becker (david.becker@fu-berlin.de)

Sibylle Rothkegel (rothkegel@ina-fu.org)

Renate Haas (haas@ina-fu.org)

Claudia Luzar (luzar@ina-fu.org)

Josephine Reuß (reuss@ina-fu.org)

Andrea Telalbasic (telalbasic@ina-fu.org)

Gesamtbericht zum Stand der Umsetzung der wissenschaftlichen Begleitung

Themencluster "Präventions- und Bildungsangebote für die
Einwanderungsgesellschaft"

im Programm "Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie –
gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus"

31.08.2009



Inhaltsverzeichnis

1 Kurzzusammenfassung	4
2 Einführung	7
2.1 Zweck der Evaluation	7
2.2 Adressatinnen/Adressaten des Evaluationsberichtes	7
2.3 Reichweite der Evaluation	7
2.4 Kurze Beschreibung der Inhalte und des Aufbaus der Studie	8
3 Evaluationsgegenstand und Fragestellungen	10
3.1 Evaluationsgegenstand beschreiben	10
3.1.1 Kontext	10
3.1.2 Klärung der Ziele des Programms	17
3.1.3 Zielgruppen des Programms	18
3.1.4 Beschreibung der Programmaktivitäten	19
3.1.5 Konkretisierung des Evaluationsgegenstandes	20
3.1.6 Beschreibung der Programmstruktur bzw. der durchführenden Einheiten	21
3.2 Evaluationsfragestellungen herleiten und begründen	21
3.3 Klärung der zur Beantwortung der Fragen benötigten Informationen	22
4 Kurze Darstellung des Evaluationsdesigns, der Erhebungs-, Auswertungs- und Bewertungsverfahren	24
4.1 Evaluationsdesign	24
4.2 Methoden/Instrumente der Datenerhebung	30
4.3 Anonymisierung/Datenschutz	31
4.4 Durchführung der Untersuchung	31
4.5 Methoden der Datenauswertung	32
4.6 Verfahren der Bewertung	32

5	Ergebnisse	34
5.1	Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse	34
5.2	Ausführliche Darstellung der Ergebnisse	35
5.2.1	Die Handlungsfelder der Modellprojekte entlang ihrer thematischen Schwerpunktsetzung	36
5.2.2	Die Modellprojekte und ihr Selbstverständnis innerhalb des Konfliktfeldes	42
5.2.3	Zielgruppenaspekte	47
5.2.4	Methodische Zugänge der MP	50
5.2.5	Organisation und Nachhaltigkeit	58
5.3	Reichweite der Untersuchungsergebnisse	63
5.4	Interpretation der Evaluationsergebnisse	64
5.4.1	Konzeptqualität	64
5.4.2	Modellhaftigkeit	67
5.4.3	Erste Schritte zu Wirkungsannahmen	68
6	Schlussfolgerungen und eventuelle Empfehlungen	73
6.1	Bewertung des Untersuchungsgegenstandes (Stärken und Schwächen)	73
6.2	Empfehlungen	78
7	Literaturverzeichnis	82
8	Anhang	87

1 Kurzzusammenfassung

Im vorliegenden Gesamtbericht wird der Stand der Umsetzung der wissenschaftlichen Begleitung (im Folgenden: WB) seit Januar 2008 im Themencluster "Präventions- und Bildungsangebote für die Einwanderungsgesellschaft" (im Folgenden: TC3) im Bundesprogramm "VIELFALT TUT GUT: Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie"(im Folgenden; Bundesprogramm) mit seinen Unterthemen "Interkulturelles und Interreligiöses Lernen" sowie "Umgang mit interethnischen Konflikten in der Einwanderungsgesellschaft" vorgestellt. **Während im Jahresbericht 2008 überwiegend die methodischen Ansätze der Modellprojekte (im Folgenden: MP) vorgestellt sowie die förderlichen und hinderlichen Bedingungen in ihrer Arbeit dargestellt und diskutiert wurden, liegt der Schwerpunkt im Untersuchungszeitraum August 08 bis August 09 auf der Erarbeitung von ergebnisorientierten Aussagen über Konzeptqualität, Modellhaftigkeit sowie erste Annahmen zur Wirkfähigkeit der MP.**

Mittels eines qualitativen und prozessorientierten Forschungsansatzes beschreibt, analysiert und wertet die WB die Arbeit der 34 MP. Die WB bemüht sich ebenfalls, die gewonnenen Ergebnisse so aufzubereiten, dass sie von den politischen Entscheidungsträgern unterstützend zu Rate gezogen werden können.

Durch die Analyse der schriftlichen Projektberichte und -informationen, Besuche bei fast allen Projekten, die Durchführung eines Jahresworkshops sowie 6 themenzentrierter Workshops, die Dokumentierung und Validierung der bei Besuchen und Workshops sowie der durch mehrere Fragebogen erhobenen Daten konnten belastbare Erkenntnisse über die Handlungsfelder der Projekte gewonnen werden, und zwar entlang zusammenfassender Typisierungen, Beschreibungen der Zielgruppen und des methodischen Umgangs mit ihnen sowie über Organisation und Nachhaltigkeit. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse erfolgten erste Rückschlüsse zur Konzeptqualität und zur Modellhaftigkeit. Erste Schritte zu Wirkungsannahmen wurden auf der Grundlage so genannter "Do-No-Harm-Konfliktanalysen" nach Mary Anderson (1999) unternommen.

Das Bundesprogramm ist grundsätzlich als außerordentlich sinnvoll hervorzuheben. Es bietet im Themencluster die Möglichkeit, an einer zentralen Schnittstelle der Gesellschaft zu wirken und dort zukunftsweisende und real kulturelle Integration befördernde modellhafte Interventionen zu entwickeln. Die Ergebnisse zeigen, dass in diesem Rahmen wertvolle Erkenntnisse für den Umgang mit den Problemen, Bedürfnissen und Potentialen der Einwanderungsgesellschaft Deutschland gewonnen worden sind.

Die MP des TC3 bewegen sich in einem Konfliktfeld, welches sich aus den vier zentralen Dimensionen Demokratie, Politische Ökonomie, Integraler Multikulturalismus und Subjekt konstituiert (Gesamtbericht 2009: 42-44). Bei den meisten MP konnte die WB feststellen, dass sie adäquat auf die gegebenen Konfliktlagen reagierten und das zur Reifung eines Modells gegebene

Experimentierfeld nutzen, um verbesserte Handlungsoptionen zu entwickeln. Zentrale Spannungsfelder in Theorie und Praxis sind zum einen die widersprüchliche Realität einer kulturoffenen und "vielfaltsfreundlichen" Gesellschaft mit der Gleichzeitigkeit von Rassismus, Antisemitismus, Ausgrenzung, Segregation und vielfach ethnisierten Konflikten. In diesem Zusammenhang bleibt die Bestimmung des Verhältnisses von Religion und Kultur ein wichtiges Thema. Ebenso geht es um die Definition und Entwicklung dessen, was unter Vielfalt bzw. "Diversity" verstanden wird.

Es spricht für die Qualität des Bundesprogramms, wenn die durchgeführten MP tatsächlich so vielfältig sind, dass sie sich zunächst einer Gruppierung widersetzen. Im Rahmen der Untersuchungen konnte dann allerdings von der WB eine Typisierung entworfen werden, die sich an der Einteilung: Ethnisierte Konflikte, Interreligiöse sowie religiöse – und nichtreligiöse Beziehungen, Kulturelle Vielfalt (Diversity) sowie Geschichte und Identität orientiert (Gesamtbericht 2009: 36-38).

Die Projekte zeigen ein angemessenes Problemverständnis und erreichen ihre Zielgruppen bzw. erweitern diese. Bei vielen Projekten ist es zu einer berechtigten und sinnvollen Veränderung der Zielgruppe gekommen. Das ergibt sich aus den Komplexitäten des Projektumfeldes sowie dem wachsenden Kenntnisstand der Projekte, die z. T. beginnen, "Nebenzelgruppen" besser zu würdigen, oder auch Tendenzen zur Kulturalisierung und Stereotypisierung bei der ursprünglichen Zielgruppendefinition zu bearbeiten. Die methodischen Zugänge erweisen sich als außerordentlich vielfältig und reichhaltig sowie entwicklungsfähig bezüglich der Integration der unterschiedlichen Konfliktdimensionen, seien sie nun stärker auf der Subjektebene oder mehr im sozialen und politischen Bereich angesiedelt.

Bezüglich Organisation und Nachhaltigkeit geht es um die Verstetigung der Projekte und die Verankerung in Regelstrukturen, die ein "ongoing process" ist und als Entwicklung gefasst werden muss. Das gilt auch für das Verhältnis zwischen den Projekten und der Programmstruktur sowie die zentrale Funktion von themenbezogenem Fachaustausch als kollegialer Intervision und einer externer Supervision (nicht im Sinne von Professionalisierung oder Weiterbildung sondern als berufsbegleitende Unterstützung) für die Bearbeitung der im Projektalltag möglicherweise auftauchenden belastenden Themen auf der Subjektebene (Gesamtbericht 2009: 58-62).

Obwohl die Reichweite der Ergebnisse noch durch eine notwendige Vorläufigkeit gekennzeichnet ist, lässt sich festhalten, dass die Projekte über eine Reihe entwickelter Konzepte verfügen, die sich alle mit den übergeordneten Zielen und Leitlinien des Bundesprogramms auseinandersetzen und kongruent auf bestimmte Problemfelder bezogen sind (Gesamtbericht 2009: 63).

Bezüglich der Ressourcen sind einige Projekte eher als prekär zu bezeichnen. In der praktischen Erfahrung sind die Projekte nun dabei, ihre Konzepte anzupassen und neu zu reflektieren und so nach

und nach überzeugende Modelle zu entwickeln. **Etwa ein Drittel der Projekte überträgt bewährte Methoden auf ein neues Arbeitsfeld. Ebenso viele übertragen solche Methoden auf neue Zielgruppen. 19 Projekte, also die große Mehrheit, arbeitet mit einer konzeptionell begründeten Kombination von Methoden und Strategien.**

In den ersten Schritten zu einer Wirkungsannahme lässt sich feststellen, dass alle Projekte ein differenziertes Verständnis über die Problemlage haben, in der sie handeln, und mit ihren Aktivitäten konflikttransformierend auf ihr Umfeld einwirken. Allerdings stellte sich bei vielen MP das Konfliktfeld als außerordentlich komplex dar, so dass konfliktverschärfende Potentiale erkannt und in der Arbeit berücksichtigt werden mussten (Gesamtbericht 2009: 68).

Bezüglich der Stärken des Programms ist vor allem auch zu nennen, dass hier die kulturelle und politische Faktizität anerkannt wird, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Viele MP und ihre Zielgruppen fühlen sich durch diese Aussage in ihrer Arbeit bestätigt und anerkannt. Auch der relativ breite Definitionsspielraum in der methodischen Ausrichtung der MP ermöglicht diesen, eine Vielfalt an Projektaktivitäten und Ideen zu entwickeln. Die festgestellten Schwächen des Programms beziehen sich eher auf seine tendenzielle Defizitorientierung in der Zielgruppendefinition, die potentiell Ethnisierungen und Kulturalisierungen festschreibt, anstatt die Entwicklung einer Kultur der Vielfalt für Alle, in den Mittelpunkt zu stellen. Andererseits spricht aus der Konzentration auf Randgruppen, die spezifische Defizite aufweisen, auch die Intention, vorhandene Ressourcen aufzuspüren und zu fördern.

In den abschließenden Empfehlungen wird die Fortführung des Bundesprogramms und speziell die des TC3 dringend empfohlen. Des Weiteren werden differenziertere Benennungen und Unterthemeneinteilungen vorgeschlagen. Auf der Ebene der MP wird schließlich empfohlen, die Phase der Modellentwicklung von der Phase der Nachhaltigkeitsfokussierung deutlicher zu unterscheiden und insgesamt für eine längere Laufzeit der Projekte plädiert. Darüber hinaus wird die Notwendigkeit betont, berufsbegleitende Supervisionsstrukturen herzustellen und Fachaustausch gezielter zu ermöglichen. Schließlich wird auf die Notwendigkeit der besseren Miteinbeziehung der Subjektdimension verwiesen.

2 Einführung

2.1 Zweck der Evaluation

Ziel der WB ist, empirisch gesicherte Informationen über die Arbeit der MP im TC3 zu erheben, zusammenfassend zu beschreiben, zu analysieren und schließlich zu bewerten. Dafür ist ein differenziertes Verständnis des sich ständig verändernden und entwickelnden Problemumfeldes, welches das Programm ausgelöst hat und bezüglich dessen die MP versuchen, nützliche Ansätze zu entwickeln besonders wichtig. Auf dieses Feld immer wieder Bezug nehmend, geht es dann aber darum die MP in ihrem Reifungsprozess zu begleiten, ihre sich nach und nach herauskristallisierende Konzeptqualität und Modellhaftigkeit zu prüfen, zu werten und die Perspektiven der Übertragbarkeit und Nachhaltigkeit (finanziell ebenso wie im Sinne der strukturellen Verankerung) zu definieren. Dabei spielen der konkrete Kontext, in dem das eine oder andere MP stattfindet, seine Programmtheorie, die im Rahmen der praktischen Arbeit sich möglicherweise ergänzenden oder verändernden Herangehensweisen und Zielgruppendefinitionen eine ebenso wichtige Rolle wie die Frage nach der Angemessenheit, der möglichen Fortführungs-, Ergänzungs- und Veränderungsbedürftigkeit des Programms selbst.

2.2 Adressatinnen/Adressaten des Evaluationsberichtes

Der Gesamtbericht 2008/2009 richtet sich an die Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung (gsub) bzw. das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), sowie an die Programmevaluation, die durch das Deutsche Jugendinstitut (DJI) durchgeführt wird. Er richtet sich des Weiteren im Rahmen des fortlaufenden Erhebungsprozesses an die MP des TC3. Und schließlich richtet sich der Bericht auch in ausgewählten Teilen an die Fachöffentlichkeit, sofern das BMFSFJ eine solche Veröffentlichung wünscht und der Datenschutz der MP gewährleistet bleibt.

2.3 Reichweite der Evaluation

In der seit etwas mehr als 18 Monaten stattfindenden WB der 34 MP erweist sich der verwendete qualitative prozessorientierte Ansatz als sinnvoll und hilfreich, aber auch als große Herausforderung. Die Ergebnisse der Evaluation sind belastbar, weil sie auf durch die MP validierten Erhebungen und Dokumentationen der Projektbesuche und Workshops beruhen. Auf der anderen Seite ist aber auch festzustellen, dass bisher längst nicht alle Projekte wirklich gut genug in ihrer Arbeit erfasst werden konnten. Diese Einschränkung kann durch die ergänzenden schriftlichen Befragungen nur partiell überwunden werden.

Die Beurteilungen der Konzeptqualität und Modellhaftigkeit der Projekte seitens der WB müssen noch vorläufig bleiben und können erst gegen Abschluss der Arbeit endgültig formuliert werden. Ähnliches gilt für die ersten Schritte zu Wirkungsanalysen. Diese können nur erste Annäherungen sein, die durch andere Erhebungen und Analysen der Wirkung zu ergänzen sind.

2.4 Kurze Beschreibung der Inhalte und des Aufbaus der Studie

Im folgenden Kapitel werden Evaluationsgegenstand und -fragestellungen genauer erläutert. Dieser ist seit Anfang der Arbeit der WB im Wesentlichen der gleiche geblieben (Jahresbericht 2008: 14-21). Veränderungen ergeben sich vor allem im Punkt 3.1.1 (Kontext). Während im ersten Jahresbericht (2008: 5-10) hier noch vor allem grundlegende Theoriebezüge über Migration und Integration entwickelt wurden, wird der Schwerpunkt im Gesamtbericht, ausgehend von der Praxis der MP jetzt deutlicher auf aktuelle gesellschaftspolitische und fachliche Diskurse gelegt. Dabei geht es zum Einen um die Gleichzeitigkeit eines kulturoffenen und vielfaltsfreundlichen Mainstream-Diskurses mit der nach wie vor existierenden Realität von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Angst vor Vielfalt. Des Weiteren werden Möglichkeiten und Schwierigkeiten des Diversity-Ansatzes erörtert. Schließlich geht es dann noch um die "Gretchenfrage" von Kultur und Religion, die ja als Ausdruck des Konfliktes zwischen Universalismus und Partikularismus ein zentrales Spannungsthema des TC ausmacht.

Danach folgt die Darstellung des Evaluationsdesigns. Dabei erläutert die WB vor allem im Punkt 4.1 (Evaluationsdesign) und im Punkt 4.2 (Methoden/Instrumente der Datenerhebung) die aktuellen Präzisierungen und Erweiterungen ihres Ansatzes. Hier wird die Art und Weise dargestellt, wie die WB versucht, gemeinsam mit den MP ein besseres Verständnis über den Bezug zwischen ihren Ansätzen, Zielgruppendefinition etc. und den Problemfeldern im spezifischen sozialen Feld der Projektdurchführung zu erzielen, um sich so einer kontext- und prozesssensiblen Wirkungsanalyse anzunähern. Zentral geht es dabei um die Adaptierung und Anpassung der sogenannten "Do-No-Harm-Konfliktanalyse" (Anderson 1999).

Dem schließt sich das zentrale Ergebniskapitel an. Im Punkt 5.2.1 werden die Handlungsfelder der MP entlang ihrer thematischen Schwerpunktsetzungen in vier Gruppen beschrieben. Da dabei aber Zusammengehörendes, zum Zwecke der profilierten Beschreibung, notwendigerweise auseinandergerissen wird, nähern wir uns im Punkt 5.2.2 der Beschreibung der MP nochmals mit einem anderen Raster an. Hier werden dann die MP entlang der in ihren Ansätzen privilegiert aufgegriffenen Aspekte des gesellschaftlichen Konfliktfeldes – welches die WB in Anlehnung an Michel Wieviorka (2003) durch vier Kategorien definiert – beschrieben. Zwischen beiden Rastern gibt es natürlich Schnittmengen, aber während das erste spezifische Themenschwerpunkte setzt, geht es im Zweiten um Dimensionen, die in allen Konflikt- bzw. Handlungsfeldern wirksam sind, aber unterschiedlich betont durch die MP aufgegriffen werden.

In 5.2.3 werden dann die Zielgruppendefinitionen, deren Erreichung durch die MP und die Veränderungen, die sich ergeben haben, beschrieben. In 5.2.4 wird auf die Qualität des Umgangs mit den Zielgruppen eingegangen, das heißt es werden methodische Zugänge erörtert, Probleme aufgezeigt und interessante Praxisbeispiele aufgeführt. Obwohl hier noch nicht alle 34 MP angemessen erfasst werden, gelingt es doch, einige zentrale Fragestellungen zu fokussieren. In 5.2.5 geht es schließlich um die zentrale Frage nach Organisation und Nachhaltigkeit, wobei auch Fragen zur Struktur des Programms selbst aufgegriffen werden. Grundlage der Erörterung hier sind nicht nur die einzelnen MP, sondern die gemeinsame Arbeit mit 8 MP im Rahmen der themenzentrierten Workshops (vgl. Anhang: 21).¹

In 5.3 wird die Reichweite der Untersuchungsergebnisse beschrieben. Einerseits sind die Ergebnisse belastbar, insofern sie mit den MP validiert wurden. Andererseits müssen die Ausführungen zur Konzeptqualität, zur Modellhaftigkeit und zur Wirkungsanalyse vorläufig bleiben, die dann in 5.4 analysiert und diskutiert werden. Bezug sind dabei einerseits die entsprechenden Definitionen durch das DJI (vgl. Auszug aus der Eisenacher Erklärung im Anhang: 40) sowie die "Do-No-Harm-Konfliktanalysen", welche die WB mit 21 MP durchgeführt hat.

Im 6. Kapitel folgen dann schließlich die Schlussfolgerungen und Empfehlungen, und zwar auf der Ebene des Programms, des Clusters und der MP.

¹ Im Anhang wurde eine eigene Nummerierung vorgenommen, die mit der Seite 1 beginnt.

3 Evaluationsgegenstand und Fragestellungen

3.1 Evaluationsgegenstand beschreiben

3.1.1 Kontext

Während im Jahresbericht 2008 der Fokus auf die theoretischen Debatten über Migration und Integration in der Einwanderungsgesellschaft gelegt wurde (Jahresbericht 2008: 5-10), werden ergänzend im Folgenden und ausgehend von der Praxis der MP zentrale gesellschaftspolitische und fachliche Diskurse kurz beschrieben und kommentiert.

Widersprüchliche Realitäten

Auf der Ebene der MP ebenso wie im gesellschaftlichen Diskurs lassen sich gegenwärtig widersprüchliche Realitäten beobachten. Das Eintreten für kulturelle Vielfalt ist einerseits in politischen und kulturellen Debatten zur Selbstverständlichkeit geworden. Die Existenz einer vom Bundesminister des Inneren 2006 ins Leben gerufenen deutschen Islam-Konferenz, das Bundesprogramm ‚Vielfalt tut gut‘, eine schwarze Deutsche als Siegerin bei der Unterhaltungsshow "Germany's Next Topmodel", ein Bundestagswahlkampf, ohne Migrations- und Kulturhoheitsdebatten, eine deutsche Medienrealität in der grundsätzlich auf breitester Ebene immer wieder kulturelle Vielfalt verteidigt wird (deutlich z.B. bei den Reaktionen auf den Konflikt um die Verleihung des Hessischen Kulturpreises), all das kann als Zeichen für eine positive vielfaltsfreundliche Grundeinstellung der politischen Entscheidungsträger, der relevanten gesellschaftlichen Institutionen und Akteure sowie der Bevölkerung insgesamt stehen. Auf der anderen Seite kommt es auch weiterhin zu fremdenfeindlichen Übergriffen, erweist sich in der Arbeit der MP immer wieder wie konflikthaft das Zusammenleben unter Jugendlichen, unter Erwachsenen mit und in den Institutionen verläuft, wie häufig Kultur und Religion zum scheinbaren Auslöser von Konflikten werden und wie mächtig auch unter Fachleuten, z.B. Lehrern und Lehrerinnen, nach wie vor stereotypisierte Vorurteilsstrukturen sind.

Die Multikulturalismusdebatte

Während in den 90er Jahren über den Begriff Multikulturalismus auf einer abstrakten Ebene gearbeitet wurde, kam es dann in Folge des 11. September 2001, aber auch im Bezug auf die Ergebnisse der PISA-Studien, zu heftigen politischen Diskussionen, die mehrheitlich den Multikulturalismus für

gescheitert erklärten². Trotz der Problematik dieser Debatten bedeuten sie dennoch eine sehr greifbare Anerkennung der Realität Deutschlands als Einwanderungsgesellschaft, als eines Landes in welchem viele "Andere" leben, die sich wechselseitig als solche begreifen, und deren Anerkennung/Ausgrenzung/Integration eine wichtige Rolle in unserem Zusammenleben spielt. Nach Kien Nghi Ha kann gegenwärtig von einer Verleugnung von Migrationsrealität gesprochen werden, und er vermutet dadurch auch einen Gefühlsstau (Ha 2004: 131). "Germany's Next Topmodel" wäre demnach nicht nur ein Beispiel für Vielfalt, sondern Ausdruck eines scheinbar weltoffenen, in Wirklichkeit aber konfliktstürenden Verhaltens, in dem Differenzen nicht mehr benannt werden können. In besagtem Wettbewerb wurden an keiner Stelle die multiplen kulturellen Zugehörigkeiten der späteren Siegerin erwähnt. Dadurch verschwinden aber weder diese Differenzen noch das sich an ihnen festmachende Konfliktpotential. Im Gegenteil, eigentlich wird der Konflikt festgeschrieben, ein aktiver Umgang damit verunmöglicht und eine eventuelle positive Besetzung von Differenz verhindert. In die gleiche Richtung könnte die Tatsache deuten, dass beispielsweise bei den Feierlichkeiten zur Geburtsstunde des Grundgesetzes im Mai 2009 weder die Geschichten erzwungener Migration, noch selbstbestimmte Wanderungsbewegungen, noch das historisch sehr zentrale uneingeschränkte Recht auf Asyl³ Erwähnung fanden.

Inwiefern Konzepte von Multikulturalismus eine postmoderne Bricolage fördern oder umgekehrt zur Abgrenzung ethnischer Identitäten beitragen bzw. sogar für die Selbstbehauptung der Europäer stehen, wird momentan vor allem in den Kultur- und Sozialwissenschaften diskutiert (Appadurai 2009; Ha 1999; Hollinger 1995). In europaweit vergleichenden Studien (Vertovec 2009) wird zum Beispiel versucht, den Grad der Integration und die Wirksamkeit multikultureller Politiken zu messen. Dafür wurde ein sog. "Migrant Integration Policy Index" gebildet, mit mehreren Dutzend Indikatoren zur Integration (soziale Integration, Arbeitsmarkt, Sprachfähigkeit, Grad der Segregation), aber auch Indikatoren zur individuellen Gleichberechtigung und den Gruppenrechten. Erste Belege sind dafür gefunden worden, dass manche Multikulturalismus-Politik Differenzen und die Trennung zwischen ethnischen Gruppen eher noch förderten. **Multikulturalismus kann also, wie unter anderem die Entwicklung in den USA zeigt, auch zur Verstetigung und Festschreibung von ethnischen Identitäten führen.**

Steven Vertovec und David Hollinger (2009) plädieren aufgrund ihrer amerikanischen Erfahrung (afro americans) statt von Personen mit Migrationshintergrund, von "Türkisch-Deutschen oder Libanesisch-

² "Die multikulturelle [Gesellschaft](#) ist eine [Illusion](#) von [Intellektuellen](#)." - [Helmut Schmidt](#), [Die Zeit](#), Nr. 18/2004, 22. April 2004

"Die multikulturelle Gesellschaft ist grandios gescheitert." - [Angela Merkel](#), [FAZ.net](#), 20. November 2004

"Multikulturalität ist kein [Konzept](#), sondern ein Tatbestand. Da kann man nicht sagen, das sei alles gescheitert." - Rita Süßmuth, [Süddeutsche Zeitung](#) 13. Mai 2006

³ Seit der Grundgesetzänderung 1993 ist es extrem schwierig geworden, in Deutschland Asyl zu beantragen. Der Artikel 16 "Politisch Verfolgte genießen Asylrecht" blieb in seinem Wortlaut zwar bestehen, wurde aber insbesondere durch die Einführung der Drittstaatenregelung und dem Konzept der sicheren Herkunftsländer faktisch abgeschafft (Miksch 2006: 7).

Deutschen" zu sprechen. Sie versuchen somit also positiv, die Möglichkeit multikultureller Zugehörigkeit zu verdeutlichen. In ähnlichem Sinn führt der Islamwissenschaftler Navid Kermani aus: "Jede Persönlichkeit setzt sich aus vielen unterschiedlichen und veränderlichen Identitäten zusammen. Man stelle sich doch nur einmal vor, man würde in allem, was man tut, denkt, fühlt Deutscher sein, nur als Deutscher agieren, essen, lieben – das wäre doch ziemlich grauenhaft" (Kermani 2009: 26). **Identitäten können und sollen also multiple Zugehörigkeiten implizieren, gleichzeitig aber ist hier immer ein Gewaltpotential festzustellen, weil Identitätsfindung immer auch über die Abgrenzung von anderen Identitäten zustande kommt. "Es gibt das eigene nur, wo es etwas anderes gibt". (Kermani 2009: 27) Abgrenzung und Multiplizität von Zugehörigkeiten widersprechen sich also nicht, können aber zum Konfliktort werden.** Das Gefühl mangelnder Anerkennung, die Realität sozialer und/oder ökonomischer Marginalisierung, und auch die erheblichen durch die Globalisierung ausgelösten strukturellen Veränderungen, können den Wunsch nach Abgrenzung erhöhen bzw. die eigene Vielfalt unaushaltbar werden lassen. "Das bedeutet, dass just mit der Auflösung festgefügtter Identitätsmuster, wie sie die Globalisierung mit sich bringt, offenbar der Drang entsteht, sich an etwas festzuhalten, was als eigenes, als Merkmal, das einen von anderen unterscheidet, zu reklamieren wäre. Man kehrt zurück zu dem, was man früher zu sein glaubte, aber im eigenen Leben nie war." (Kermani 2009:17)

Im gleichen Zusammenhang kritisiert Kermani auch deutlich die Idee des angeblich notwendigen Dialogs zwischen den Kulturen, z.B. zwischen "Deutschen und Islam". "Schon das Wort vom «Dialog der Kulturen» ist die schiere Ideologie, nein, schlimmer noch, bestätigt in seinem Gutmeinen ungewollt sein Gegenmodell, den «Kampf der Kulturen»: Als ob da zwei Subjekte wären, der Islam und der Westen, die sich nicht befehden, sondern nun endlich verstehen müssten." (Kermani 2009: 122). Und weiter: "«Wir» Deutsche müssen Dialog führen mit den Muslimen, sagen die Gutwilligen. Das ist löblich, nur bedeutet es für etwa 3 Millionen Menschen in diesem Land, dass sie den Dialog mit sich selbst führen müssten". (Kermani 2009: 27) **Damit macht Kermani deutlich, dass es eben nicht um Dialog zwischen "Deutschen" und "Islam" geht, sondern vielmehr um die Notwendigkeit, die eigene, deutsche Vielfalt anzuerkennen und mit den ihr inhärenten konfliktiven Zugehörigkeiten umgehen zu lernen. Dies wird auch immer wieder in der Arbeitsrealität der MP deutlich.**

Diversity

Der eben beschriebene Kontext führt bei vielen MP zu Reflexionsprozessen rund um den Diversity-Begriff, der in seiner wörtlichen Übersetzung gerade den Nutzen und das Konstruktive von kultureller Vielfalt betont. Diversity Management begann ursprünglich als sozio-politische Graswurzelbewegung in den USA der 1960er Jahre, als Zusammenfluss der U.S. Frauenrechtsbewegung und der Bürgerrechtsbewegung. In den letzten Jahren entwickelte sich Diversity Management ebenso zu einem Konzept von Unternehmensführung, welches die Heterogenität der Beschäftigten nutzen möchte. In

diesem Konzept geht es nicht nur um die individuelle Verschiedenheit, sondern auch um die positive Einschätzung jedes Einzelnen. Dabei werden übereinstimmend folgende Dimensionen unterschieden

Primärdimensionen	Sekundärdimensionen
<ul style="list-style-type: none"> • Alter • Geschlecht • Rasse • Ethnische Herkunft • Körperliche Behinderung • Sexuelle Orientierung • Religion 	<ul style="list-style-type: none"> • Einkommen • Beruflicher Werdegang • Geografische Lage • Familienstand • Elternschaft • (Aus-) Bildung

(Quelle: Merx 2007)

Für David Hollinger ist "Diversity" immer kontextgebunden, und viele gängige Kategorisierungen aus der Multikulturalismus Debatte passen heute aufgrund der Vielzahl sich überlagernder Differenzen innerhalb der Migranten/innen nicht mehr. **Einige MP merkten jedoch an, dass es zu einer Vermarktung und Festschreibung von Unterschieden („commodify your difference“) kommen könnte. Auch bei Diversity gebe es Fälle von Essentialismus und Ausgrenzung. Soziale Ungleichheiten werden in diesem Konzept manchmal nicht genügend berücksichtigt.**

Besonders problematisch ist die mögliche Ahistorizität von Diversity. In einem Artikel über Erinnerungsprozesse in Deutschland und den aus ihnen resultierenden Umgangsformen mit Rassismus und Antisemitismus begründet Astrid Messerschmidt (2008) außerordentlich überzeugend, wie in Deutschland lange Zeit die Ansicht bestand, Rassismus und Antisemitismus seien im Wesentlichen identisch miteinander. Dadurch konnte das auch für Deutschland geltende imperiale Erbe ausgeblendet werden mittels der Illusion, man habe ja nie relevante Kolonien besessen. Erst im problematischen Umgang mit Asylsuchenden wurde schließlich deutlich, wie unaufgearbeitet und dementsprechend mächtig das koloniale Erbe Verhaltensweisen bis in die Gegenwart hinein beeinflusst. Solche und ähnliche historisierende Konstruktionen laufen Gefahr bei einem allzu platten Diversity-Verständnis in Vergessenheit zu geraten, z. B. dass die nach wie vor häufige Exotisierung von Fremden der fortlaufenden Aktualität imperialer Ideologie geschuldet ist.

Trotz solcher Kritiken an den Begrenzungen und Unschärfen des Begriffs hat er in den vergangenen Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen und spielt in modernen pädagogischen Ansätzen eine herausragende Rolle (Prengel 2006; Lamp 2007). Im Vordergrund steht hier das Bemühen um einen Ansatz, der Vielfalt nicht auf kulturelle Vielfalt beschränkt, sondern als menschliches Grundmerkmal

fördert. Der Schwerpunkt wird dabei auf Anerkennung und Entwicklung gelegt, wobei durchaus bewusst davon ausgegangen wird, dass eine gute Pädagogik der Vielfalt auch aktiv Vorurteilsstrukturen bekämpfen und überwinden muss. So führt z.B. das Netzwerk "DECET" in seinem Leitbild folgendes aus:

"Alle Kinder haben das Recht auf Entfaltung ihrer Potentiale. Sie brauchen dazu ein Lebensumfeld, das ihnen und den Erwachsenen, die mit ihnen leben und arbeiten, Respekt entgegenbringt und ihnen aktive und ausreichende Teilhabe an den gesellschaftlichen Ressourcen ermöglicht. Eine solche Kultur des Aufwachsens erkennt an, dass Kinder und ihre Familien unterschiedliche Voraussetzungen, Bedürfnisse, (Lebens-)Vorstellungen und Kompetenzen in die soziale Gemeinschaft einbringen... **DECET** fördert ...die Entwicklung und Umsetzung einer pädagogischen Arbeit, die die Achtung von Unterschieden mit dem Ziel der Gleichberechtigung verbinden...**DECET** sieht es als Aufgabe der Arbeit in Kindertageseinrichtungen und im Gemeinwesen mit Kindern und Erwachsenen Gemeinschaften zu bilden, in denen Fähigkeiten, Einstellungen und das dazu notwendige Wissen entwickelt werden/entstehen können, damit jede/r

- sich aufgehoben fühlen kann
- in vielseitigen Aspekten ihrer bzw. seiner Identitätsentwicklung Unterstützung und Wertschätzung erfährt
- in interkulturellen Begegnungen lernen kann
- aktiv eintritt gegen Voreingenommenheiten und Vorurteile durch zugewandte Kommunikation und die Bereitschaft, sich in Frage zu stellen und dazu zu lernen
- aktiv an Gesellschaft teilhaben kann
- Bündnisse schließt, um institutionelle Strukturen und Formen von Diskriminierung offen zu legen und auf ihre Beseitigung hin zu wirken." (DECET 2007)"

Im nächsten Jahr bleibt es die Aufgabe der WB, die Entwicklung dieses Diskurses in der konkreten Arbeit der MP weiter zu verfolgen und kritisch zu reflektieren. Dabei wird es dann auch um die Berücksichtigung und Einarbeitung von Anerkennungstheorien (Fraser/Honneth 2003; Forst/Hartmann/Jaeggi/Saar 2009) gehen und ihrer Bedeutung für den Diversity-Ansatz. Ob und wie die aktuelle ökonomische Krise sich konfliktverschärfend auf die Einwanderungsgesellschaft auswirkt, und Ängste sowie Unsicherheiten sich in der Bevölkerung verstärken bzw. eine Stimmung für Populismus begünstigen, werden die MP und auch die WB jeweils aus verschiedenen Blickwinkeln zu werten haben.

Kultur und Religion

"Interkulturelles und Interreligiöses Lernen" nennt sich eines der beiden Unterthemen im TC, dem sich die MP zuordnen. Diese Zuordnung umschreibt ein zentrales klärungsbedürftiges Spannungsfeld, in dem es um das Verhältnis von Kultur und Religion geht und die damit einhergehenden Begriffsbestimmungen.

Die "Gretchenfrage" nach dem Umgang mit der Religion ist im Zeitalter der Aufklärung höchst unterschiedlich beantwortet worden. Ging etwa Freud noch davon aus, Religion als universelle Zwangsneurose zu verstehen, "die im Dienste der Kulturentwicklung hilft, Triebverdrängung zu gewährleisten" (Bohleber 2009), so kann man heutzutage mit Friedrich Wilhelm Graf von der "Rückkehr der Götter" sprechen (Graf 2004). In der Psychoanalyse nahm man zunächst an, der Gläubige wende sich an Gott, wie an den schützenden Vater der Kindheit. Später wurde dieses Bild

dahingehend ergänzt "dass es die Mutter ist, die dem Kind primär Schutz gibt und dass durch die primäre Einheit von Mutter und Kind Geborgenheit, Vertrauen in die Welt und symbiotisches Erleben möglich werden" (Bohleber 2009: 815). Das Religiöse war also Teil eines infantilen Prozesses und sollte durch wachsende Vernunft überwunden werden: "Der Vernunft kann die Religion auf die Dauer nicht widerstehen und Vernunft hilft, den Menschen zur Realität zu erziehen" (Bohleber 2009: 814). Allerdings gab es auch in der Psychoanalyse schon frühzeitig Kritik an dieser radikalen Haltung. Und schließlich war es Donald Winnicotts (1974) Entdeckung des intermediären Erfahrungsbereichs und der Übergangsphänomene in der Beziehung zwischen Mutter und Kind, die eine andere Bewertung religiöser Erfahrungen erlaubte. "Das Illusionäre von Freud noch als etwas bestimmt, dass aufzulösen ist, erfährt nun eine entscheidende andere Wertung. Als Produkt des intermediären Bereichs hilft es, den Druck der Realität besser zu ertragen und zu akzeptieren. Kreativität, Kunst und Religion werden von Winnicott in diesem Bereich angesiedelt." (Bohleber 2009:818). Obwohl also Winnicott durchaus nah an Freud das Illusionäre weiterhin als solches bezeichnet, erhält es bei ihm eine neue Funktion, die nämlich der Stabilisierung, der Verarbeitung, der Ermöglichung einer "Kontinuität des Seins" (Winnicott 1974).

Während also zunächst der Gedanke der Aufklärung, der Idee der Religion diametral zu widersprechen scheint, gehen neuere Theorien durchaus von einer Verknüpfung aus. Zwar fragt der Historiker Garry Wills in der New York Times vom 04.11.2004: "Can a people that believes more fervently in the Virgin Birth than in evolution still be called an Enlightened nation?" (zitiert nach Habermas 2009: 122), aber selbst Habermas hält diese Fragestellung für alarmistisch und versucht soziale Räume zu definieren, in denen Religion einen "vernünftigen" Platz hat (Habermas 2009: 122). Auch Klaus Heinrich vertritt bereits in den 70er Jahren die provokante These, dass Religionen keineswegs allein eine Sache des Glaubens sind, sondern dass sie selbst eine Sache der Aufklärung sind, ja Aufklärung geradezu ermöglichen, weil "in den großen Mythologienbildungen mehr Realität zum Vorschein kommt als in den philosophischen Versuchen, die das Anstößige jener Konflikte aus der Welt zu räumen versuchen" (Heinrich 2007). Im Koran oder in der Bibel wird vorgeführt, wie Gesellschaften zu bestimmten Zeiten mit ihren Zentralkonflikten umgegangen sind. Dazu gehören die Konflikte zwischen den Geschlechtern, zwischen den sozialen Klassen aber auch zwischen den Generationen. Ein solcher Begriff von Religion und Kultur nimmt seinen Ausgang im Begehren und in den Bedürfnissen der Menschen. Bei diesem Religionsbegriff wird kein Schnitt bzw. keine Trennung zwischen dem Begriff der Kultur und der Religion vollzogen, sondern Religionen werden "als die großen Stationen des kollektiven Selbstverständnisses der menschlichen Gesellschaft zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Konflikten begriffen" (Heinrich 2007). "Heinrich setzt auf ein Aufklärungsbündnis von Mythos, Religion und philosophischem Logos, die nur gemeinsam den "Reflexionsprozess der menschlichen Gattung" vorantreiben können. Einer von Selbstzerstörung bedrohten Moderne soll die Erinnerungsarbeit am Mythos und der Rückgang in Tiefenschichten religiösen Bewusstseins dazu dienen, sich sowohl über Destruktionspotentiale bewusst zu werden als auch zugleich die Kraft zu Widerspruch und Widerstand zu gewinnen" (Graf 2007). Und in seinem

eigenen Buch führt Graf aus: "Religion bleibt unter den Bedingungen moderner funktionaler Differenzierung eine "Kulturpotenz" sui generis, die trotz der unaufhebbaren Spannungen zwischen den Kultursphären mit ihren je besonderen Eigengesetzlichkeiten die Lebensführung von Individuen und die kollektive Identität sozialer Gruppen tiefgreifend prägt" (Graf 2007: 266 zitiert nach Peter Krumpholz in: Brief an WB 2009). Für Christian Danz sind die Phänomene "Religion und Kultur [sind] sowohl aufeinander bezogen als auch voneinander unterschieden. Die Differenz zwischen Religion und Kultur liegt darin, dass die Religion den kulturellen Deutungsvorgang selbst deutet. In der Religion wird das thematisiert, was dem Kulturprozess zugrunde liegt, nämlich das Deuten und Interpretieren. [...] Liegt die Differenz von Religion und Kultur darin, dass in der Religion das kulturelle Tun selbst thematisch wird, so besteht der Bezug zwischen Religion und Kultur darin, dass sich keine Religion anders artikulieren kann als unter Aufnahme von kulturellen Formen. Religion kann nur als eine kulturelle Form Gestalt gewinnen und in Erscheinung treten." (Danz 2008: 135 zitiert nach Peter Krumpholz 2009).

Über diese und andere Theorien ist es zwischen MP und WB in den vergangenen anderthalb Jahren zu Reflexionsprozessen gekommen. Während einerseits sehr deutlich wurde, wie wichtig und unauflösbar eng die Verknüpfung zwischen Religion und Kultur ist, zeigte sich gleichzeitig, wie schwierig genaue Begriffsbestimmungen sind, wie viel Konfliktstoff in diesen Debatten liegt und wie nötig weitere Abklärungsprozesse sind. **Während sich alle MP über die enge Verknüpfung zwischen Kultur und Religion einig sind und auch über die Komplexität der vorgefundenen Realitäten – in der sie nicht nur mit verfassten Glaubensgemeinschaften, sondern auch mit vielfältigen Formen individueller Glaubensbilder und auch "nicht-religiösen" Vorstellungsinhalten konfrontiert werden – so setzen sie doch unterschiedliche Schwerpunkte. Während die einen stärker die Konfliktlage zwischen Glaubensformen aufgreifen, fokussieren andere stärker die Grundfrage, was überhaupt geglaubt wird und wie dies mit Identitätenbildung zu tun hat. Auch taucht immer wieder die Frage auf, ob der Relevanz der Religion als kulturelle Praxisform Genüge getan werden kann oder nicht, ob es tatsächlich um Religion geht, oder um andere Konflikte, die die Religion als Vehikel benutzen, oder ob dieser Widerspruch selbst eine falsche Konstruktion ist.** Die MP stehen nicht nur praktisch, sondern auch in der theoretischen Debatte immer im Spannungsfeld zwischen Universalismus und Partikularismus und müssen sich immer wieder fragen, wann und wie sie mit der Problematik der Kulturalisierung oder aber auch der Konfessionalisierung umgehen müssen. Die großen monotheistischen Religionen tragen diesen Widerspruch in sich. Einerseits sind sie universalistisch, gelten also für alle, unabhängig von Ethnie und sozialer Herkunft. Andererseits können sie miteinander nur in Frieden leben, wenn sie sich wechselseitig als partikular anerkennen und tolerieren können: "Die möglicherweise Betroffenen müssen den Perspektiven der jeweils anderen Rechnung tragen, wenn sie sich gemeinsam auf die Bedingungen einigen sollen, unter denen sie, weil alle den gleichen Respekt verdienen, gegenseitig Toleranz üben wollen." (Habermas

2009: 260). Religion als kulturelle Praxis wird sicher auch im kommenden Jahr ein relevantes Bezugsthema in der Arbeit der MP und der WB bleiben.

3.1.2 Klärung der Ziele des Programms

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat am 1. Januar 2007 das Aktionsprogramm "VIELFALT TUT GUT: Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus" aufgelegt. Ziel ist es "Verständnis für die gemeinsamen Grundwerte und kulturelle Vielfalt zu entwickeln, die Achtung der Menschenwürde zu fördern und jede Form von Extremismus, insbesondere den Rechtsextremismus, zu bekämpfen" (BMFSFJ 2007a: 5). Der Schwerpunkt dieses Programms liegt auf der Entwicklung, Erweiterung und Förderung von präventiv-pädagogischen Strategien, die die Zivilgesellschaft stärken sollen und die auf langfristige Wirkungseffekte ausgerichtet sind. Im Rahmen des Bundesprogramms werden in Säule 2 über einen Zeitraum von drei Jahren Projekte gefördert, die mit innovativen Ideen und Methoden modellhafte Ansätze in der Bekämpfung des Rechtsextremismus, der Fremdenfeindlichkeit und des Antisemitismus anwenden. Im TC3 wurden hierfür 34 MP mit themenbezogenen Maßnahmen ausgewählt. Das TC gliedert sich in zwei Unterthemen mit unterschiedlichen Zielsetzungen.

Zielsetzungen im Unterthema "Interkulturelles und Interreligiöses Lernen":

"Gefordert sind pädagogische Bildungs- und Sensibilisierungskonzepte, die z. B. durch die Integration interreligiöser Aspekte in Angebote interkulturellen und antirassistischen Lernens den Blick auf die pluralisierten und komplexen Lebenswelten und Orientierungen von jungen Menschen in der Einwanderungsgesellschaft lenken, ohne den Stellenwert von Religion stigmatisierend und verzerrend hervorzuheben. Zugleich sind bedarfs- und situationsgerechte Konzepte interkulturellen und interreligiösen Lernens für Regionen zu erproben, die durch einen geringen Anteil von Wohnbevölkerung mit Migrationshintergrund gekennzeichnet sind und in denen Begegnungsmöglichkeiten demzufolge eingeschränkt sind" (BMFSFJ 2007: 6).

Zielsetzungen im Unterthema "Umgang mit interethnischen Konflikten in der Einwanderungsgesellschaft":

"Mit der zunehmenden multiethnischen Zusammensetzung der deutschen Gesellschaft, der unterschiedlichen Aufenthaltsdauer und dem unterschiedlichen (aufenthaltsrechtlichen/sozialen) Status verschiedener Migrantengruppen sowie vor dem Hintergrund des eskalierenden Nahostkonflikts und weiterer ethnopolitischer Konflikte in den Ursprungsländern kommt es verstärkt auch in Deutschland zu interethnischen Konflikten unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Angesichts dieser Entwicklungen sind Konzepte zu entwickeln oder ggf. Adaptionen bewährter gewaltpräventiver Ansätze vorzunehmen, die den Ursachen und Äußerungsformen dieser Konflikte Rechnung tragen." (BMFSJ 2007: 6)

Für beide Unterthemen und damit für das TC insgesamt, werden in den Leitlinien des Bundesprogramms folgende Zielvorstellungen an die MP formuliert:

"Angebote interkulturellen und interreligiösen Lernens sind so zu gestalten, dass Kulturalisierungen und die Verfestigung von Vorurteilen vermieden sowie interkulturelle Kontakte "auf gleicher Augenhöhe" angeregt bzw. ihre Voraussetzungen reflektiert werden können. Im Hinblick auf die Konzipierung und Umsetzung von Präventions- und Bildungsangeboten für junge Menschen mit Migrationshintergrund erscheint es sinnvoll, Kooperationsbezüge mit demokratischen Verbänden und Glaubensgemeinschaften hier lebender Migrantinnen und Migranten zu entwickeln und zu stabilisieren" (BMFSJ 2007: 6.)

Auf MP-Ebene sind die übergreifenden Programmziele spezifisch konkretisiert worden (Jahresbericht 2008: 10). Es ist – besonders im Rahmen von MP – davon auszugehen, dass möglicherweise nicht-intendierte (positive wie negative) Veränderungen ausgelöst werden. Aus diesem Grunde beschränkt sich die Evaluation nicht darauf, allein die Zielerreichung zu überprüfen, sondern verwendet prozessorientierte Methoden, um auch unerwartete Ergebnisse erfassen und werten zu können.

3.1.3 Zielgruppen des Programms

In den Leitlinien des Bundesprogramms (BMFSFJ 2007: 3) werden als mögliche Zielgruppen genannt.

- Junge Menschen in strukturschwachen Regionen und Kommunen
- Männliche Jugendliche aus ‚bildungsfernen‘ Milieus mit Affinität zur Fremdenfeindlichkeit, die möglicherweise auch gewaltbereit sind
- Kinder und jüngere Jugendliche
- Migranten/innen
- Eltern, Erzieher/innen, Lehrer/innen und Sozialpädagogen/innen
- Multiplikatoren/innen
- Lokale einflussreiche und deutungsmächtige Akteursgruppen

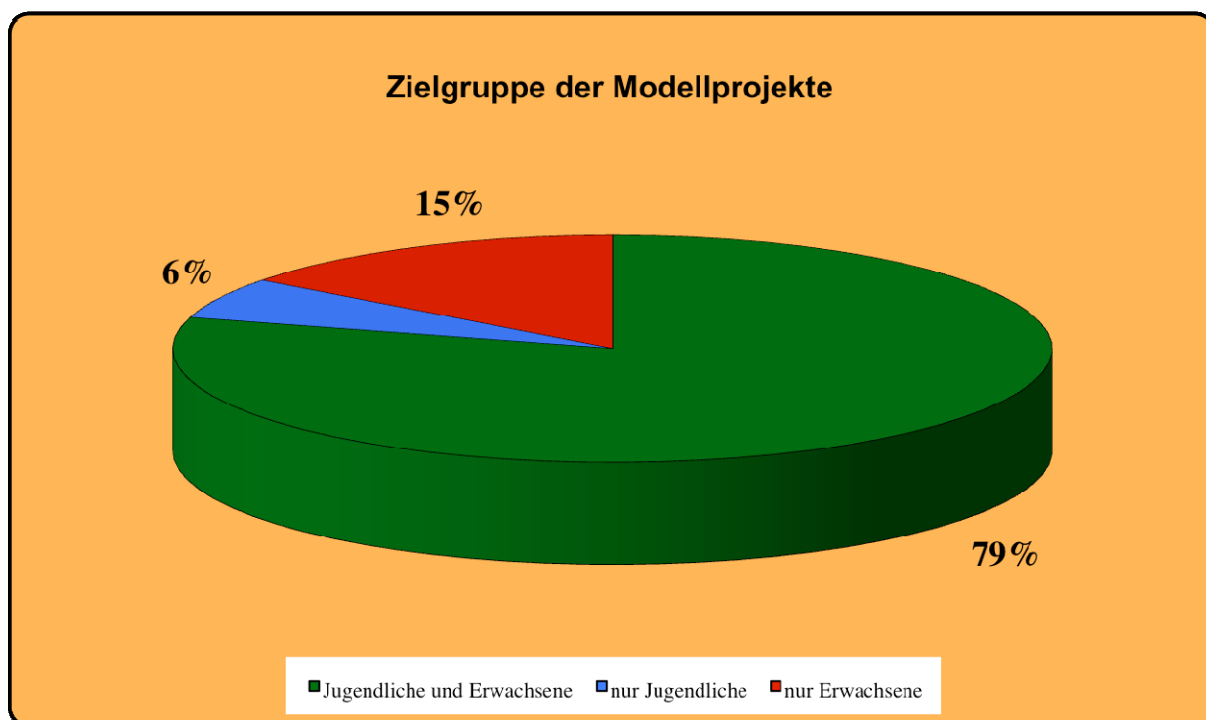
Ein kritischer Blick auf die hier genannten Zielgruppen lässt eine gewisse Tendenz zur Stereotypisierung und Neigung zur Betonung defizitärer Faktoren vermuten, die im Zusammenhang mit dem Thema Migration und Integration häufig vorzufinden sind. Doch wie setzen sich nun die Zielgruppen der MP tatsächlich zusammen, und welche Erfahrungen konnten im Verlauf der Projektlaufzeit gesammelt werden? Die Ergebnisse der Untersuchungen dieser Fragen werden im Kapitel 5.2.3 und 5.2.4 erörtert werden.

Im Jahresbericht (2008: 12) wurde aufgeführt, dass die Hauptzielgruppe der 34 MP im TC3 Heranwachsende verschiedener Sozial- und Bildungsschichten mit unterschiedlicher ethnischer Herkunft und Religionszugehörigkeit bilden. Dazu zählen nach Angaben der MP im Förderungszeitraum auch Jugendliche mit erzwungenen Migrationserfahrungen, die in dicht besiedelten städtischen Brennpunkten oder auch in strukturschwachen ländlichen Regionen leben und nicht nur als Betroffene, sondern auch als Experten/innen für Lebenswelten von Einwanderern/innen in Deutschland in die Aktivitäten der MP einbezogen werden sollen. Einige Projekte richten sich besonders an Jugendliche aus "bildungsfernen Milieus". 7 MP arbeiten gezielt mit unterschiedlichen Generationen, bieten auch spezielle Maßnahmen für zugewanderte Eltern an oder richten sich an "Ankerpersonen" der Jugendlichen.

Die im Verlauf der WB durchgeführte Analyse der MP zeigt, dass 26 MP ein breites Spektrum an Zielgruppen erreichen möchten. Für einige der Projekte stellen Multiplikatoren/innen, Fachkräfte aus

Schule, Jugendhilfe und Ausbildungsbetrieben sowie verschiedene Funktionsträger in Kommunen und Vereinen die Hauptzielgruppe dar, um diese für die Handlungskompetenz im interkulturellen bzw. interreligiösen Kontext zu qualifizieren. 34 MP integrieren Akteure aus dem Sozialraum der Bildungseinrichtungen in ihre Projektaktivitäten, da sie die Öffnung der Bildungseinrichtungen in das soziale Umfeld für die konstruktive Gestaltung von Vielfalt als wichtig erachten (Jahresbericht 2008: 12).

Zu beobachten sind Zielgruppenüberschneidungen aufgrund der durchlässigen Trennschärfe der Kategorien. Zahlreiche MP sprechen unterschiedliche Gruppen an. Die Grafik 1 zeigt beispielsweise, dass eine deutliche Mehrheit der MP (79%) mit Jugendlichen und Erwachsenen arbeitet.



Grafik 1: Zielgruppen der MP

Außerdem sprechen die MP ihre Zielgruppen als Multiplikatoren/innen und/oder Teilnehmer/innen an (vgl. Grafik 9 im Anhang: 45). Die MP arbeiten je nach der Ausrichtung ihrer Ansätze auch mit weiteren, nachgeordneten Zielgruppen, die im Rahmen ihrer Ansätze spezifisch eingebunden werden.

Weitere Zielgruppenaspekte, wie der berufliche Hintergrund der erwachsenen Multiplikatoren/innen oder ihre Zusammensetzung nach Menschen mit und ohne Migrationshintergrund wurden im Verlauf der WB erhoben und werden durch die Grafiken 10 und 11 dargestellt (Anhang: 46).

3.1.4 Beschreibung der Programmaktivitäten

Entsprechend der Zielsetzung des Programms sind die insgesamt 34 geförderten MP im TC3 den zwei Unterthemen zugeordnet (vgl. 3.1.2). Der größte Teil (22) der MP im Unterthema "Interkulturelles und Interreligiöses Lernen" zielt darauf ab, Ansätze für Begegnungen zwischen Personen oder Gruppen verschiedener ethnischer Hintergründe, vorrangig Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund,

zu entwickeln, und auf diese Weise Vorurteile und Vorbehalte abzubauen. Fünf MP setzen sich dabei zum Ziel, interkulturelle und interreligiöse Dialoge mittels künstlerischer Ausdrucksformen zu fördern. Bei ihrer näheren Betrachtung ergibt sich ein recht vielfältiges Raster, welches sich im Projektverlauf des letzten Jahres erneut ausdifferenziert hat.⁴

30 MP haben ihre Arbeit im Jahr 2007 begonnen, darunter befinden sich sieben MP, die in der ersten Jahreshälfte 2007 ihre Arbeit aufnahmen. Vier MP haben ihre Arbeit als "Nachrückerprojekte" erst 2008 begonnen. Zwei MP aus dem Vorverfahren konnten erfolgreich eine Verlängerung der Förderlaufzeit um sechs Monate beantragen. Ein MP wird zum 30.09.09 seine Tätigkeit beenden. Dieses MP möchte eine umfassende qualitative und quantitative Selbstevaluation durchführen und hat dabei auch um die Unterstützung der WB gebeten. Zwei weitere MP werden am 31.12.2009 auslaufen.

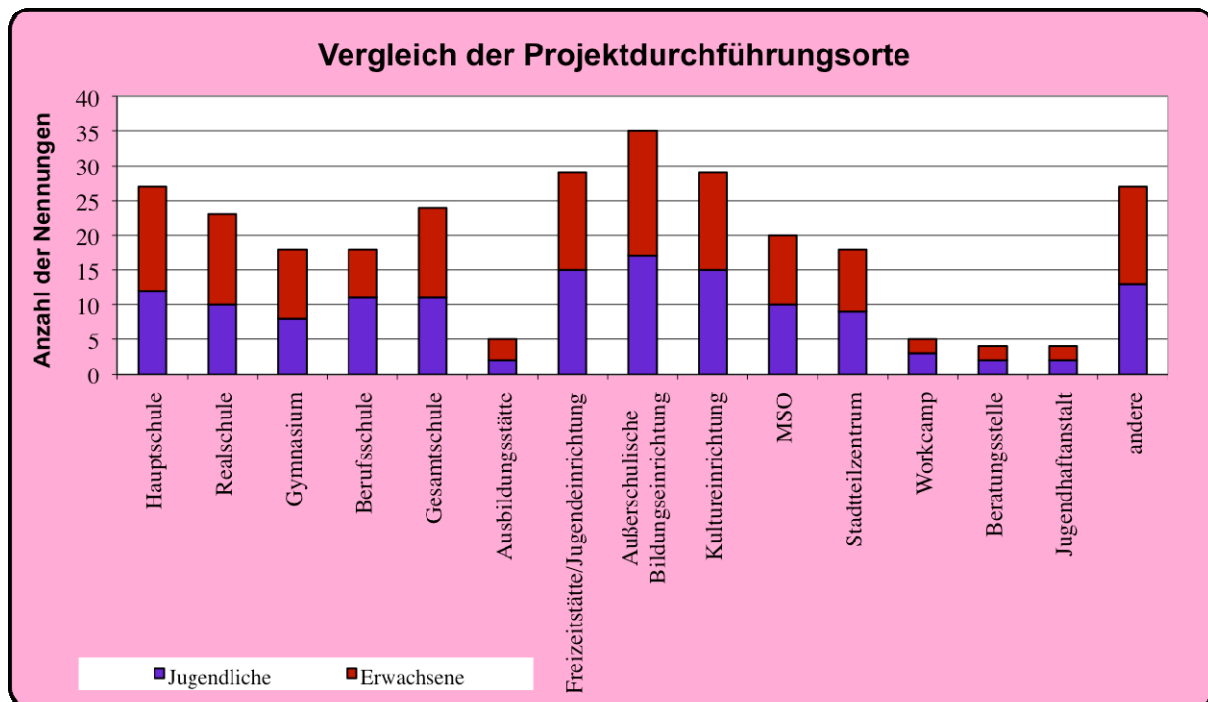
3.1.5 Konkretisierung des Evaluationsgegenstandes

Während im Jahresbericht 2008 überwiegend die methodischen Ansätze der MP vorgestellt sowie die förderlichen und hinderlichen Bedingungen in ihrer Arbeit dargestellt und diskutiert wurden, liegt der Schwerpunkt im darauf folgenden Untersuchungszeitraum auf der Erarbeitung von ergebnisorientierten Aussagen über Konzeptqualität, Modellhaftigkeit sowie erste Annahmen zur Wirkfähigkeit der MP. Dabei ist eine Sensibilität und ein differenziertes Verständnis für ein sich ständig entwickelndes Problemfeld, welches das Programm ausgelöst hat und in dem sich die MP mit ihren Ansätzen bewegen, besonders notwendig. In einem immer wieder auf das Problemfeld Bezug nehmenden Prozess, werden die Reifungsprozesse der MP beschrieben und begleitet sowie die sich (weiter) entwickelnde Konzeptqualität und Modellhaftigkeit bewertet und Perspektiven von Übertragbarkeit und Nachhaltigkeit definiert. In diesem Zusammenhang spielen der konkrete (Konflikt) Kontext, auf den ein MP reagiert, seine (Programm) Theorie, die sich möglicherweise aus der konkreten Praxis herleitenden veränderten Herangehensweisen und Zielgruppendefinitionen sowie die Frage nach der Entwicklungs- bzw. Veränderungsbedürftigkeit des Programms eine wichtige Rolle.

⁴ Detaillierte Ausführungen über die Aktivitäten der MP finden sich in 5.2.3.

3.1.6 Beschreibung der Programmstruktur bzw. der durchführenden Einheiten

Das TC weist eine große Heterogenität auf. Die detaillierte Beschreibung der Programmstruktur bzw. der durchführenden Einheiten ist dem Anhang des Jahresberichts (2008: 82) zu entnehmen. Darin befinden sich beispielsweise Grafiken zur Einteilung des TC, der geografischen Verteilung der MP oder des Fördervolumens. Neu hinzugekommen ist nun die Darstellung ihrer Durchführungsorte.



Grafik 2: Vergleich der Projektdurchführungsorte

3.2 Evaluationsfragestellungen herleiten und begründen

Die WB beschreibt im Rahmen ihres Auftrags das TC so, dass empirisch begründete Aussagen über die Qualität desselben und der dort implementierten Arbeitsansätze gemacht werden können. Die MP und damit das TC werden von der WB als "emergente" Evaluationsgegenstände gesehen. Veränderungen der Projekttheorie und Praxis sind im Laufe der Umsetzung aufgrund der gewollten Offenheit und des experimentellen Charakters von MP zu erwarten (Lüders 2003, Haubrich et al 2007). Konzeptqualität und Modellhaftigkeit sind entsprechend Bestandteil eines Prozesses und bleiben daher Gegenstand der Evaluation über den gesamten Zeitraum hinweg. Mit diesem Gesamtbericht werden auch erste Schritte zu einer Wirkungsanalyse vorgenommen und entsprechende Hypothesen entwickelt.

Die zentralen Fragestellungen der Evaluation wurden bereits im Jahresbericht (2008: 16) ausführlich dargestellt. Sie sind dieselben geblieben, es kam jedoch zu einigen Ergänzungen, beziehungsweise notwendigen Erweiterungen, die im Folgenden kurz aufgeführt werden:

1. Welche Arbeitsansätze entwickeln die Modellprojekte im Bereich Bildungs- und Präventionsangebote für die Einwanderungsgesellschaft, und aus welchem Selbstverständnis heraus tun sie dies?

Während im Jahresbericht 2008 vor allem der Fokus auf der Darstellung der förderlichen und hinderlichen Rahmenbedingungen lag, standen in den letzten Monaten die Fragestellungen der Zielgruppenthematik sowie der Nachhaltigkeit im Mittelpunkt. Bei Ersterer geht es der WB um die adäquate Erfassung von Prozessen der Zielgruppenveränderung und der Qualität in der Arbeit mit der Zielgruppe. Bei Letzterer geht es um finanzielle und strukturelle Nachhaltigkeitsthemen bereits während der Projektlaufzeit ebenso wie in Bezug auf die Zukunft.

2. Wie verstehen die Modellprojekte gesellschaftliche und institutionelle Konflikte, vor deren Hintergrund Religion, Ethnizität bzw. Kultur Bedeutung gewinnen, und wie gehen sie im Rahmen der Präventions- und Bildungsansätze mit ihnen um?

Bei dieser zentralen Evaluationsfragestellung ging es im letzten Jahr um die Frage der Operationalisierung: Wie werden Konflikte in der Einwanderungsgesellschaft erfasst und dargestellt sowie Aktivitäten der Projekte dazu in Beziehung gesetzt. Die Einführung der "Do-No-Harm-Konfliktanalyse" als Erhebungsinstrument folgte und ermöglichte eine umfassende Bearbeitung der Konflikt/Problemlagen der Mehrheit der teilnehmenden MP.

3. Wie werden die Jugendlichen im Spannungsfeld zwischen individuellen Entwicklungsprozessen, Familie und (Einwanderungs-)Gesellschaft wahrgenommen?

Diese Frage begleitet die WB während des gesamten Evaluationsprozesses. Im kommenden Berichtszeitraum wird hier ein stärkerer Fokus darauf liegen, wenn es vermehrt um Wirkungsaussagen gehen wird.

3.3 Klärung der zur Beantwortung der Fragen benötigten Informationen

Zur Bearbeitung und Beantwortung der Fragestellungen sind Informationen aus diversen Quellen notwendig:

- Informationen zur sich entwickelnden Programmtheorie der MP
- Praxiswissen zu Erfahrungen der MP in der Umsetzung der Ansätze, d.h. Wissen, das die MP im Laufe der Umsetzung sammeln
- Prozesswissen, welches im Rahmen der längerfristigen Prozessbegleitung der WB gewonnen wurde und Informationen über die Entwicklung der MP gibt sowie durch diese selbst validiert wurde.

- Strukturinformationen: Informationen zur Tätigkeit des Trägers, Ressourcen, lokaler/politischer Kontext, Reaktionen auf das Bundesprogramm
- Relevante Fachliteratur und Informationen aus Fachforen
- Sofern möglich: Beteiligten-Perspektiven

4 Kurze Darstellung des Evaluationsdesigns, der Erhebungs-, Auswertungs- und Bewertungsverfahren

4.1 Evaluationsdesign

Das qualitative Evaluationsdesign der WB besteht aus einer Kombination von Elementen programmtheoriegesteuerter, spannungsthemengesteuerter sowie nutzungsgesteuerter Evaluation. Formen systematischer Praxisreflexion sowie die Bezugnahme auf den von David Becker und Barbara Weyermann (2003) entwickelten psychosozialen Ansatz sind weitere zentrale Kernelemente des Evaluationsdesigns. Dabei ist hervorzuheben, dass diese im Design angelegte Kombination verbunden mit einer prozessorientierten Begleitung es der WB ermöglicht, Entwicklungen und Anpassungen des Evaluationsdesigns vorzunehmen. Dadurch kann eine adäquate Erfassung der unterschiedlichen Konfliktlagen und Kontexte sowie der sich entwickelnden methodischen Zugänge der MP gewährleistet werden.

Im ersten Jahresbericht hat die WB sich um eine Typisierung der MP bemüht, die aber der Vielfalt der vertretenen Ansätze nicht voll gerecht werden konnte. Im Verlauf der Arbeit mit den MP hat die WB deshalb erweiterte Typisierungen vorgeschlagen (1. Kurzbericht 2009: 15) und gleichzeitig versucht, das Konfliktfeld, in dem die Projekte arbeiten, genauer zu analysieren und gemeinsam mit den Projekten zu Rückschlüssen bezüglich beabsichtigter und unbeabsichtigter Wirkungen zu kommen. In diesem Zusammenhang wurden dann auch die Erreichung der Zielgruppen und die Qualität der Arbeit mit den Zielgruppen genauer hinterfragt sowie das Thema der Nachhaltigkeit aufgegriffen. Zwar stand von Anfang an fest, dass nicht alle Projekte gleich intensiv betreut werden konnten, aber es erwies sich doch als wesentlich, nach und nach alle Projekte unmittelbar kennen zu lernen, und nicht nur durch schriftliche Erhebungen und im Rahmen der themenzentrierten Workshops. Obwohl das Evaluationsdesign sich nicht grundsätzlich verändert hat, ist es doch zu einigen Erweiterungen und Präzisierungen gekommen, die im Folgenden erläutert werden sollen.

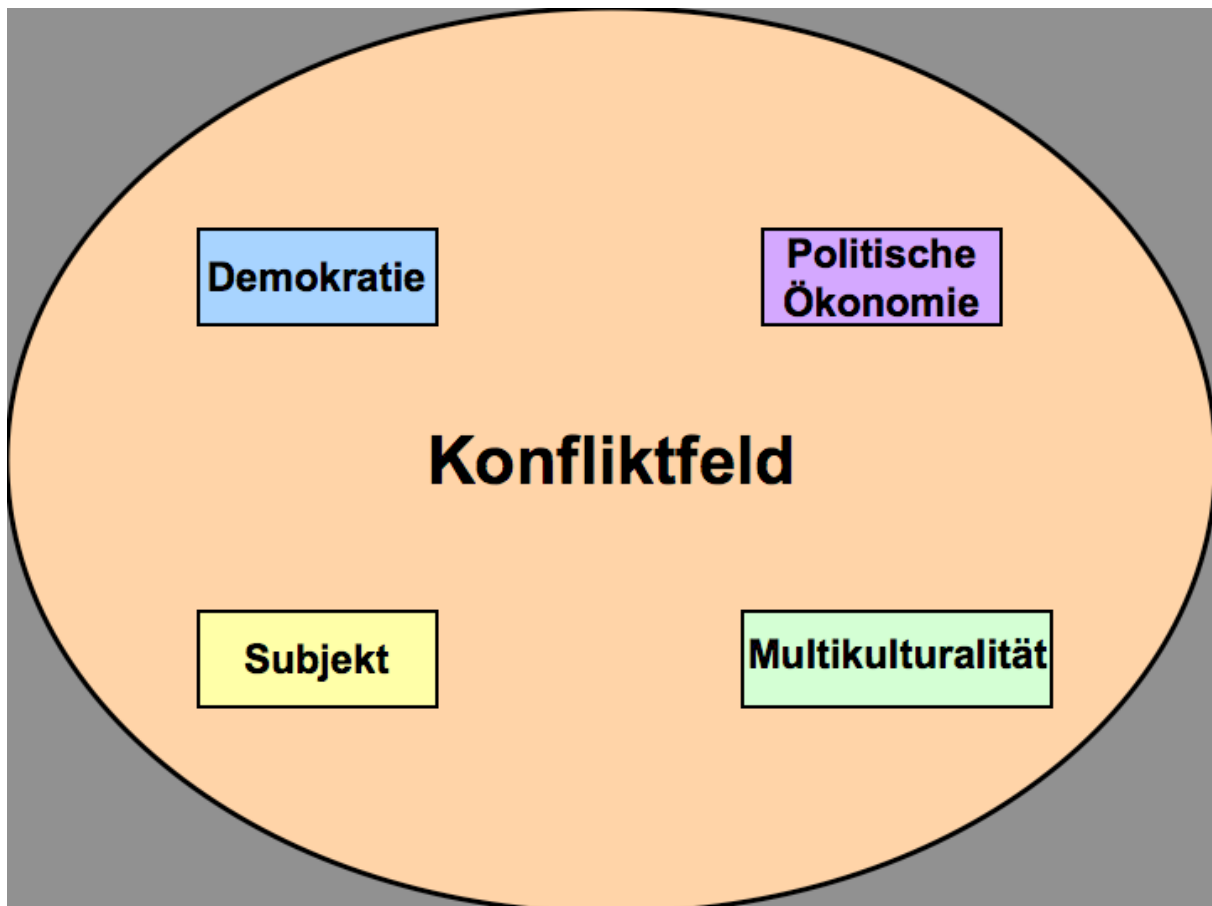
Zunächst muss die weiterentwickelte Typisierung Erwähnung finden, die nach wie vor eine thematische Gruppierung der MP versucht. Dabei werden Schwerpunkte aufgegriffen, wie sie durch die Unterthemen vorgegeben sind, aber präzisiert und auch entsprechend bestimmter Fragestellungen und Wertungen, wie die MP sie inzwischen verdeutlicht haben, aufgeführt. Entgegen der ersten Typisierung können in dieser nunmehr alle Projekte zugeordnet werden. Die entsprechenden Kategorien werden in 5.2.1 näher erläutert und lauten folgendermaßen:

- 1. Ethnisierte Konflikte**
- 2. Interreligiöse sowie religiöse-nichtreligiöse Beziehungen**
- 3. Kulturelle Vielfalt (Diversity)**
- 4. Geschichte und Identität**

Um diese thematische Kategorisierung zu ergänzen und das Konfliktfeld, auf das die Projekte reagieren, präziser zu erfassen, werden die Projekte auch entlang von Konfliktdimensionen charakterisiert. Die Fragen nach dem Problemumfeld der MP hat die Arbeit der WB von Anfang an mitbestimmt. Zunächst erfolgte dies durch die Beschreibung der förderlichen und hinderlichen Rahmenbedingungen und die bestmögliche Erfassung des Projektkontextes. In der Zwischenzeit hat die WB nun diese Arbeit fortgeführt.

Von sich aus sprechen die Projekte zunächst eher von Problemfeldern und/oder -konstellationen. Die WB bevorzugt den Konfliktbegriff, weil er Problemfelder nicht ausschließt, gleichzeitig aber den Blick auf die Widersprüche richtet, mit denen die MP sich im gesellschaftlichen Kontext auseinandersetzen. Die WB versteht dabei in Übereinstimmung mit Paul Lederach (2003) Konflikte als eine der grundlegendsten Dynamiken für gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen. Sie sind also eher etwas Positives, obwohl sie entsprechend ihrer Austragungsformen unproduktiv und zerstörerisch werden können. Organisationen, Projekte und Teams arbeiten immer in einem Kontext, der durch gesellschaftliche Konflikte gekennzeichnet ist. Unabhängig von ihrer Selbstdefinition und ihrer Aufgabe sind sie immer Teil des stattfindenden Konfliktes und wirken auf diesen ein. Die Arbeit kann folgerichtig konfliktverschärfend oder konflikttransformierend wirken.

Wie im Kapitel 3.1.1 auf gesellschaftspolitischer und fachlicher Ebene schon angedeutet, bewegen sich alle MP des TC3 in dem zentralen Spannungsfeld von Universalismus vs. Partikularismus bzw. von Einheit und Vielfalt. Diese Benennung alleine reicht aber nicht aus, um das Konfliktfeld, in welchem sich die Projekte bewegen, angemessen zu erfassen. **Die WB entschloss sich deshalb in Anlehnung an Michel Wieviorka (2003) und an das Empowerment-Tool des psychosozialen Ansatzes (Becker/Weyermann 2006), das Konfliktfeld der MP zwischen den Dimensionen Multikulturalismus, Demokratie, Politische Ökonomie und Subjekt anzusiedeln.**



Grafik 3 zeigt die 4 Dimensionen, welche das Konfliktfeld der Einwanderungsgesellschaft kennzeichnen.

Diese Begriffe werden hier eher deskriptiv benutzt, und die WB versucht an dieser Stelle keine abschließende Begriffsklärung. Auch gibt es vielseitige Überschneidungen. Trotzdem aber werden hier unterschiedliche Dimensionen benannt, die das Konfliktfeld ausdifferenzieren. Im Sinne von Arbeitsdefinitionen geht die WB von Folgendem aus:

Demokratie: Angelehnt an den Demokratiebegriff von Jürgen Habermas kategorisiert die WB Aktivitäten von MP, in denen die aktive Mitwirkung aller Bürger/innen am politischen Prozess als wünschenswert vorausgesetzt wird. Solche partizipativen Aktivitäten finden sich in zahlreichen Ansätzen der MP wieder. Gesellschaftliche Teilhabe und Mitbestimmung werden in dieser Definition als Voraussetzung und gleichzeitig Mittel zur Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung definiert. Diskurse über Einwanderung, Rassismus und gleichzeitig präventive sowie intervenierende Aktivitäten vollziehen sich in der Öffentlichkeit. Diese lässt sich bei Habermas "am ehesten als ein Netzwerk für Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen, also von Meinungen beschreiben" (Habermas 1992: 436). Bezogen auf die Situation der MP bedeutet dies das Erkennen und Wahrnehmen von gesamtpolitischen Problemen in der Einwanderungsgesellschaft, das Thematisieren und Herantragen dieser an die Entscheidungsträger im politischen Zentrum, sowie die damit verbundene Einflussnahme auf das politische Zentrum und die Fokussierung auf die entsprechend mobilisierenden Prozesse der Zielgruppen. (Konfliktschlagwörter: Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen, Machtverhältnisse und -beziehungen.)

Politische Ökonomie: Politische Ökonomie definiert zunächst die Verteilung gesellschaftlicher Ressourcen zwischen den Gruppen in Staat und Gesellschaft sowie die Mechanismen, über die ihre Akkumulation sichergestellt wird (Walton 1993). Darüber hinaus geht es gerade im Zeitalter der Globalisierung auch um kulturelle Hegemonien, um Ideen, Werte und Interessen, die universell durchgesetzt werden. Es geht also nicht nur um materielle Verhältnisse, sondern auch um die Strukturen und die Ideologien, die diese Strukturen festschreiben (Brand 2007; Schwenken 2007). (Konfliktschlagwörter: Ökonomische Probleme, Armut, soziale und kulturelle Marginalisierung.)

Multikulturalismus: Multikulturalismus ist ein vielfach umstrittenes Konzept (Neubert/Roth/Yildiz 2008). Wenn es hier als Merkmal aufgenommen wird, dann nicht um die nordamerikanische Debatte zwischen "Liberalen" und "Kommunitaristen" zu wiederholen, sondern im Gegenteil um das Spannungsfeld aufzugreifen, das im Zentrum des TC3 steht. Neuere Multikulturalismuskonzepte nehmen eine Vermittlerposition ein zwischen formalem Gleichheitsprinzip und Identitätspolitik. "Mit anderen Worten geht es um Gleichheit in der Differenz. Statt statisch gedachter kultureller Differenzen werden dabei vor allem die dynamischen Phänomene von kultureller Vermischung, kultureller Überschneidung und Vernetzung, kultureller Hybridisierung [...] etc. besonders hervorgehoben." (Neubert/Roth/Yildiz 2008: 17). In Anlehnung an Wieviorka (2003: 102) orientiert sich die WB auch am Begriff des "integralen Multikulturalismus, welcher davon ausgeht, dass kulturelle Differenzen und soziale Probleme denselben Ursprung haben und für den auch die Anerkennung von Differenz in der Gleichheit im Mittelpunkt steht. Unabhängig davon, wie man den Begriff Multikulturalismus schließlich fasst, ist sein Konfliktcharakter in der täglichen Praxis der MP sehr sichtbar. (Konfliktschlagwörter: Kulturelle Zugehörigkeit, Anerkennung, Differenz und Gleichheit.)

Subjekt: Wieviorka spricht von moderner Individualität und Subjektivität und versucht damit, individuelle Dimensionen sozialer Existenz zu beschreiben (Wieviorka 2003). Alain Ehrenberg spricht vom "erschöpften Selbst" (Ehrenberg 2004) und versucht damit, das paradoxe Resultat eines sozialen Individualisierungsprozesses zu erfassen "der die Subjekte dadurch, dass er sie aus traditionellen Bindungen und Abhängigkeiten befreit, im wachsenden Maße daran scheitern lässt, aus eigenen Antrieben und in vollkommener Selbstverantwortung zu psychischer Stabilität sowie sozialem Ansehen zu gelangen" (Honneth 1994). Subjekte oder Subjektperspektiven im Konfliktfeld beziehen sich also nicht nur auf eine eher traditionelle psychologische Sichtweise, welche nach der Relevanz von emotionalen Prozessen und biografischen Entwicklungen fragt – obwohl dies natürlich auch gemeint ist – sondern meint, darüber hinausgehend Subjekte im sozialen Feld, die versuchen, sich als solche zu konstituieren (Jugendliche) oder sich als solche zu erhalten bzw. zu rekonstituieren (Erwachsene). (Konfliktschlagwörter: sind hier Identitätskrise, Anerkennung, Traumata und Selbstfindung.)

Die "Do-No-Harm-Konfliktanalyse"

Für die genauere Erfassung des eben beschriebenen Konfliktfeldes und in der Annäherung an die Analyse der Wirkfähigkeit der MP verwendet die WB ein angepasstes Instrument aus der internationalen Zusammenarbeit (Kurzbericht November 2008), nämlich die sogenannte "Do-No-Harm-Konfliktanalyse" nach Mary Anderson (1999).⁵ Diese Methode ermöglicht den Mitarbeiter/innen der WB nicht nur Erfahrungen und Wissen aus der internationalen Evaluationsforschung in den Kontext der deutschen Einwanderungsgesellschaft einzubringen, sondern gestattet es, eine Projektlogik in enger Verbindung mit Problem- und Zielgruppenanalyse zu bestimmen. "The most useful thing about the Do No Harm approach is that it gives us a way of thinking about programming options. We knew some of our work fed into conflict. We just did not know what to do about it. Now, we have a way of thinking of new approaches" (Anderson 2008).

Die ersten Schritte in der "Do-No-Harm-Analyse"

In der von der WB vorgenommenen Erweiterung der "Do-No-Harm-Analyse" werden die MP zunächst gebeten, die Projektarbeit bestimmenden Konflikte möglichst vielfältig (Konfliktdimensionen) und auf verschiedenen Ebenen (gesellschaftlich, Gemeinde/Gruppe, Individuum) aus ihrer Sicht zu beschreiben. So kann ein MP dann zum Beispiel eine gesellschaftliche Problematik von mangelndem Zugang von Migrant/innen an politischen Entscheidungsprozessen feststellen und gleichzeitig beschreiben, wie dieser Konflikt speziell sich in dem Stadtteil darstellt, in dem das Projekt arbeitet sowie last but not least einen individuellen Fall einer Klientin diskutieren, die versucht, mit dieser Problematik umzugehen. Geprüft werden kann dann auch, ob das MP die Problematik eher auf der Dimension demokratischer Teilhabe oder/und auf der Subjektdimension sieht, und wie dieses wiederum sich in den Aktivitäten des MP widerspiegelt.

Danach werden zentrale Akteure sowie trennende und verbindende, d.h. konfliktverschärfende und konflikttransformierende Faktoren identifiziert. Manchmal kann ein und dieselbe Sache sowohl trennend als auch verbindend sein. Eine Schule z. B kann ein verbindender Faktor sein, insofern alle dort an Bildung interessiert sind, aber auch trennen, wenn dort Schüler/innen mit Migrationshintergrund diskriminiert werden. **Schließlich wird die Arbeit der MP in Bezug auf den Konflikt und den Umgang mit den benannten Faktoren beschrieben. So entstehen dann Indikatoren in Richtung auf erste Wirkungsannahmen. Interessant bei diesem Verfahren ist, dass sowohl beabsichtigte als auch unbeabsichtigte Wirkungen erkannt werden und der Erfolg eines Projektes sich weniger an einer vorab definierten rigiden Zieldefinition orientiert, als vielmehr an einem genauen Verständnis des Projektkontextes.**

⁵ Die genaue Darstellung des angepassten Instrumentes befindet sich im Anhang (8-12)

In den "Do-No-Harm-Analysen", aber auch in zahlreichen weiteren Erhebungen zur Zielgruppe (Monitoring), ebenso wie in den entsprechenden themenzentrierten Workshops hat die WB gemeinsam mit den MP versucht, die Qualität der Arbeit mit den Zielgruppen genauer zu erfassen und zu bilanzieren. Hierzu hat die WB nun 5 Indikatoren definiert, die helfen, die Thematik strukturiert darzustellen:

Dauer der Intervention: Der Zeitraum einer Intervention beschreibt nicht nur das temporäre Ausmaß, sondern nach übereinstimmender Ansicht der MP und der WB meist auch die Qualität der Arbeit. Langfristige Aktivitäten haben nicht nur den Vorteil, ein intensives Arbeiten zu ermöglichen, sondern einen Beziehungsaufbau der Zielgruppen untereinander sowie zwischen den Mitarbeiter/innen und den Zielgruppen zu fördern. Des Weiteren sind nur so die nachhaltige Bearbeitung von Konflikten und die Kontrolle der erzielten Wirkungen möglich.

Komplexität der Zielgruppenbeschreibung (Angemessenheit): In dieser Einteilung wird eine Überprüfung der Zielgruppe, bezogen auf den formulierten Konflikt und der damit verbundenen Konfliktparteien vorgenommen und ob die MP durch ihre Arbeit und ihren methodischen Ansatz bestimmte Gruppen ausblenden. Zur Diskussion gestellt wird auch die Frage, ob alle Zielgruppen aktiv mit in den Konflikt einbezogen werden müssen oder ob es an einigen Stellen sinnvoller ist, sich aufgrund gewünschter Wirkungen und nicht intendierter Wirkungen auf einzelne Hauptzielgruppen zu beschränken. Auch die Frage nach der Anpassung und Veränderung der Zielgruppe entsprechend den Entwicklungen im Kontext, im Projekt oder als Folge der Intervention des Projektes, wird hier bewertet.

Interventionsebene: Auf der Interventionsebene werden die Aktivitäten der MP in Hinblick auf ihren Umgang mit der affektiven, konativen und kognitiven Ebene untersucht. Es spricht für eine qualitativ gute MP Arbeit, wenn alle drei verschiedenen Ebenen in den Aktivitäten angesprochen werden. So kann Interkulturalität nicht einfach nur erlernt werden, sondern es bedarf eines Erfahrungs- und Handlungsraums, der auch die Emotionen anspricht.

Lebensweltbezug: Der Lebensweltbezug in den Aktivitäten der MP ist vorrangig mit dem Subjekt verknüpft. Die ganzheitliche Wahrnehmung von Lebensmöglichkeiten und Konflikten ist möglich, wenn das Bemühen der MP sich auf ein "Verstehen der Probleme, so wie sie in der Lebenswelt gegeben sind" konzentriert (Thiersch 1992: 23). Wichtig ist hier erneut, wie sehr die MP die reale Problematik ihrer Zielgruppe aufgreifen oder ob sie umgekehrt mit starren und vorgefassten Konzepten dazu tendieren, diese ungenügend beachten.

Flexibilität: Flexibilität in der Ausgestaltung der Aktivitäten der MP sowie im Umgang mit der Zielgruppe stellt ein weiteres Kriterium für eine Qualität in der Arbeit der MP dar. Bei einigen MP wurden beispielsweise in der Projektplanung nicht ausreichend auf Erreichbarkeit und Kontinuität der Zielgruppen eingegangen. Diese haben sich dann in der Projektpraxis jedoch bei spontanen logistischen und inhaltlichen Anfragen oftmals als sehr flexibel erwiesen.

Zum Thema Nachhaltigkeit hat die WB nicht nur bei den Projektbesuchen Daten erhoben, sondern auch mittels der themenzentrierten Workshops, von denen zwei sich ausschließlich auf diese Problematik bezogen. Der Begriff wird heutzutage in vielfältigen Zusammenhängen gebraucht und meint gerade in der Projektarbeit nicht nur den Erhalt von etwas, das schon vorhanden war, sondern eigentlich die langfristige Absicherung von etwas neu Eingeführtem. So definiert zum Beispiel die Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit Nachhaltigkeit wie folgt: "Eine dauerhafte Fortsetzung der erzielten Nutzen und Wirkungen eines Programms/Projektes auch nach dessen Beendigung". Als Synonyme werden erwähnt: "Lebensfähigkeit, Weiterentwicklungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit" (DEZA 2007). **Bei den MP des TC3 geht es nun darum, die spezifischen Merkmale von Nachhaltigkeit bereits während der Projektlaufzeit zu erheben. Das bezieht sich**

dann a) auf die Ausreifung des Modells selbst und seine zu erfassende Wirkung, b) auf das Verhältnis zwischen MP und Programmstruktur, c) auf die Art und Weise wie das MP Eingang finden kann in die Regelstrukturen, wobei Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung eine wichtige Rolle spielen und d) auf die Notwendigkeit von Fachaustausch und Supervision.

Die qualitativen Daten der WB, wie sie durch Projektbesuche, schriftliche Befragungen, Monitoring, thematische Workshops und schlussendlich die Konfliktanalysen erhoben wurden, ermöglichen Aussagen über die thematischen Zugänge der Projekte, das Konfliktfeld, die Qualität der Arbeit mit den Zielgruppen und die Beschreibung von Elementen der Nachhaltigkeit. Im Bezug auf diese Daten werden dann im wertenden Teil Aussagen über die Konzeptqualität sowie die Modellhaftigkeit der MP und erste Wirkungsannahmen getroffen. Die Kriterien für die Konzeptqualität sowie die Modellhaftigkeit sind in Übereinstimmung mit den WB anderer TC und dem DJI in der Eisenacher Erklärung festgehalten (vgl. Auszüge der Eisenacher Erklärung im Anhang: 40).

Zum Abschluss muss noch auf einen wesentlichen Bestandteil des Evaluationsdesigns der WB hingewiesen werden: den dialogischen Prozess mit den MP. Dies bedeutet, dass die Datenerhebungsprozesse nicht nur von den MP validiert werden, sondern dass hierbei auch selbst wieder neue Daten generiert werden, d.h. die Validierung eine Fortsetzung des Datenerhebungsprozesses ist. Dies gilt auch für den vorliegenden Gesamtbericht, dessen Inhalte mit den MP weiter reflektiert und entwickelt werden.

4.2 Methoden/Instrumente der Datenerhebung

Der qualitative Ansatz der WB wird anhand unterschiedlicher Methoden umgesetzt. So gibt es einerseits die Konzept- und Dokumentationsanalyse, andererseits die Besuche bei den MP, bei denen anhand von problemzentrierten Interviews, Experteninterviews, Gruppendiskussionen sowie teilnehmender Beobachtung relevante Daten erhoben werden. Hier lehnt sich die WB an die Grounded Theory an, die es ermöglicht, offen an die Fragestellungen heranzutreten und im Sinne eines "work in progress" je nach Situation und Anliegen die verschiedenen Methoden zu kombinieren.

Die Bearbeitung des zentralen Spannungsthemas des TC3 "Einheit in der Vielfalt" wurde durch die Durchführung von "Do-No-Harm-Konfliktanalysen" umgesetzt. Dieses Instrument, ursprünglich von Mary B. Anderson für die internationale Entwicklungszusammenarbeit entwickelt, wurde von der WB an den deutschen Kontext angepasst. Das bedeutet, es wurde einerseits vereinfacht und andererseits Präzisierungen zur Konfliktdefinition sowie Ausdifferenzierung des Konfliktfeldes (4.1) vorgenommen. Damit war es möglich, die Probleme, die sich aus den Spannungsthema ergeben, im jeweiligen Projektkontext zu erfassen und in Beziehung mit den Projektaktivitäten zu setzen. Dabei konnte bei den 11 intensiv begleiteten MP an die im Kurzbericht vom 15.11.2009 bereits erarbeiteten Problemfelder angeknüpft werden (vgl. Anhang: 13-16). Die "Do-No-Harm-Analysen" wurden individuell mit der Mehrzahl (21) der MP durchgeführt und auch in den themenzentrierten Workshops

beispielhaft diskutiert, so dass hier clusterübergreifende Aussagen gewonnen werden konnten. Diese sechs themenzentrierten Workshops stellen im Übrigen ein weiteres zentrales Erhebungsinstrument dar und wurden im November 2008 sowie März 2009 durchgeführt.

Die WB hat eine Einteilung in intensiv begleitete Projekte sowie nicht-intensiv begleitete Projekte vorgenommen (Jahresbericht 2008: 29). Nachdem jedoch recht schnell klar wurde, dass für eine wirkliche Rekonstruktion der Problemfelder sowie Arbeitsansätze auch die nicht intensiv-begleiteten MP besucht werden müssen, wurden diese bei der Durchführung der "Do-No-Harm-Analysen" intensiv mit einbezogen. Aus der Perspektive der WB bestätigt sich außerdem die Annahme, dass die Besuche ein wichtiges Instrument sind, Vertrauensverhältnisse aufzubauen, auf deren Grundlage die Kooperation wirksam stattfinden kann, und dass sie notwendig sind, um die Prozessqualität der MP erfassen zu können.

4.3 Anonymisierung/Datenschutz

Datenmaterial, welches in der Kooperation zwischen dem jeweiligen MP und der WB entsteht, ist dem jeweiligen MP in nichtanonymisierter Form zugänglich; in allen weiteren Fällen findet eine Anonymisierung statt, die den Bestimmungen des Datenschutzes folgt. Die für das MP verantwortlichen Personen geben vor der Beteiligung an der Datenerhebung ihr Einverständnis. Die Daten werden vertraulich behandelt und sind im Rahmen der Auftragsvereinbarungen und entsprechend der Datenschutzbestimmungen an sicheren Orten verwahrt. Sie werden gemäß der Kooperationsvereinbarungen nur auf Anfrage an andere WB und die Programmevaluation weitergegeben. Vor einer Weitergabe wird die Zustimmung der MP eingeholt. Ohne eine solche Zustimmung erfolgt keine Weitergabe von Daten.

4.4 Durchführung der Untersuchung

Die WB hat im Januar 2008 ihre Arbeit aufgenommen und hat nach einer ausführlichen Dokumenten-/Aktenanalyse für alle 34 MP Projektbeschreibungen formuliert, welche auch im Jahresbericht 2008 vorgestellt worden sind. In dieser ersten Phase der WB standen ebenfalls die Projektbesuche bei den 11 intensiv begleiteten Projekten im Vordergrund. Dabei wurde ein erster Interviewleitfaden erarbeitet mit den zentralen Themen: Entstehungsgeschichte, Zielsetzung und Herausforderungen.

Ab Januar 2009 wurden neben den intensiv begleiteten MP nun auch die nicht intensiv begleiteten MP besucht, um einen besseren Einblick in ihre Arbeit zu bekommen. Dafür wurde ein zweiter Leitfaden entwickelt, der einerseits das angepasste "Do-No-Harm-Instrument" beinhaltet, sowie die Evaluationsfragestellungen verknüpft mit den Leitfragen des DJI und der gsub (vgl. Anhang: 8-12).

Nach dem Anfangsworkshop im April 2008 fanden sechs themenzentrierte Workshops - im November 2008 sowie März 2009 - statt. Ein Gesamtworkshop mit allen 34 MP folgte am 28./29. September 2009.

Von Januar bis Juli 2009 wurden zwei quantitative Erhebungen durchgeführt: Im Auftrag des DJI wurden Monitoring-Daten erhoben (100% Rücklauf), deren Schwerpunkt eine genauere Differenzierung der Zielgruppen und Projektdurchführungsorte, der methodischen Ansätze sowie eine Einschätzung über den Einfluss der Kofinanzierung auf bestimmte Bereiche der Projektarbeit im TC hat. Die WB hat die Datenerhebungen für das DJI durch eigene Erhebungen ergänzt (100% Rücklauf), insbesondere zu den Themen der Kofinanzierung, der Relevanz des Fachaustausches und dem spezifischen Umgang mit Migranten/innen in den Projekten, d. h. den bewussten oder nicht bewussten Umgang mit Flüchtlingen, die Berücksichtigung der speziellen Lebensrealitäten dieser Gruppe in den Projektkonzeptionen sowie die Anzahl der migrantischen Mitarbeiter/innen.

4.5 Methoden der Datenauswertung

Die Datenauswertung erfolgt durch die Verknüpfung verschiedener Verfahren. Die Daten werden anhand fokussierter Prozessprotokolle und Teiltranskriptionen aufbereitet. Es werden Beobachtungsprotokolle und Gedächtnisnotizen sowie Protokolle von Telefoninterviews angefertigt. Für den vorliegenden Gesamtbericht wurden alle vorliegenden Daten der 34 MP gesichtet und in Auswertungsbögen zusammengefasst, die anhand von Schwerpunkten wie Zielgruppenerreichung die Entwicklungslinien der MP verdeutlichen. Die konkrete Auswertung erfolgte durch Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2007). Dabei wurden die Protokolle anhand der durch den wissenschaftlichen Bezugsrahmen der WB abgeleiteten Kategorien systematisch aufbereitet. Es kommen ebenfalls hermeneutisch-analytische Verfahren zum Einsatz sowie das szenische Verstehen (Lorenzer 2006).

4.6 Verfahren der Bewertung

Der qualitative Ansatz der WB ermöglicht es, die Veränderungs- und Entwicklungsprozesse der MP zu analysieren. Nachdem im vergangenen Jahresbericht vor allem erste Projektaussagen und Beschreibungen zu den Aktivitäten der MP erläutert wurden und es um die Darstellung förderlicher und hinderlicher Rahmenbedingungen ging, wird es nun erstmals um Aussagen zur Konzeptqualität, zur Modellhaftigkeit und zur Wirkung der MP auf den von ihnen formulierten Konfliktkontext gehen. Die Kriterien zur Bewertung werden dabei einerseits abgeleitet aus den eigenen Maßstäben der MP – nämlich der Kongruenz ihrer Programmtheorie mit den Herausforderungen des sozialen Umfeldes, in welchem das MP arbeitet und der dabei sich entwickelnden Praxis – sowie andererseits den Maßstäben, welche sich aus den zentralen Fachdebatten, den Leitfragen des DJI, der Eisenacher Erklärung und dem theoretischen und methodischen Bezugsrahmen der WB für die Bewertung und Einordnung der MP ergeben. Dieser Bezugsrahmen (vgl. 3.1.1, 4.1 und 4.2) wird durch die

interdisziplinären Zugänge der WB gestaltet. Ebenfalls muss an dieser Stelle erneut auf das dialogische Vorgehen der WB verwiesen werden. Dabei werden alle Einschätzungen seitens der WB mit den MP kommuniziert und validiert. Dies betrifft den Prozess der Datenerhebung, der Datenauswertung sowie die Transparenz bei der Bewertung. Somit wird nur der gemeinsame Konsens als Wissen über die MP akzeptiert. Der vorliegende Gesamtbericht wird in diesem Sinne ebenfalls Bestandteil des Datenerhebungsverfahrens und in seinen zentralen Aussagen in einer nicht-öffentlichen Version und unter Einhaltung allfälliger Datenschutzbestimmungen den MP zwecks Feedback und Validierung zugestellt.

5 Ergebnisse

5.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Im Kapitel 5 werden die zentralen Ergebnisse der WB dargestellt, die aus den Projektbesuchen verbunden mit den "Do-No-Harm-Konfliktanalysen" sowie den 6 Themenzentrierten Workshops gewonnen wurden. In 5.2.1 werden zunächst die MP entlang ihrer Handlungsfelder und thematischer Schwerpunktsetzung dargestellt. **Dabei wird eine Typisierung entworfen, die sich an der Einteilung: Ethnisierte Konflikte, Interreligiöse sowie religiöse – und nichtreligiöse Beziehungen, Kulturelle Vielfalt (Diversity) sowie Geschichte und Identität orientiert.** Es zeichnet sich ab, dass die MP in den jeweiligen Bereichen bestimmte methodische Schwerpunkte haben.

In 5.2.2 werden die MP in ihrem Selbstverständnis innerhalb ihres Konfliktfeldes analysiert, welches durch die vier Dimensionen Demokratie, Politische Ökonomie, Integraler Multikulturalismus sowie Subjekt gekennzeichnet ist. Interessant sind dabei die Verknüpfungen, die zwischen den einzelnen Konfliktdimensionen entstehen. **Dabei kristallisiert sich heraus, dass eine Mehrheit der MP insbesondere die Verknüpfungen zwischen Demokratie und Multikulturalismus sowie Politische Ökonomie und Multikulturalismus in der Beschreibung des Konfliktfeldes sehen.** Relevante Zielgruppenaspekte werden in 5.2.3 aufgezeigt. Hier geht es vor allem um die Thematik der Zielgruppenveränderung sowie der Zielgruppenerrreichung. In 5.2.4 wird deutlich, dass die MP eine große Vielfalt an Aktivitäten entfalten. Eine hohe Zahl der MP arbeitet seminarbezogen und spricht damit vor allem die kognitive Ebene an. Es werden Aussagen zur Qualität der Arbeit mit den Zielgruppen anhand von fünf Kriterien getroffen: Dauer der Intervention, Komplexität der Zielgruppen, Interventionsebenen, Lebensweltbezug sowie Flexibilität. Abschließend werden in 5.2.5 verschiedene Aspekte der Nachhaltigkeit diskutiert, und zwar spezifisch der MP und ihrer Verankerung in den Regelstrukturen. Es werden auch die MP im Verhältnis zum Programm sowie Fachaustausch und Supervision beleuchtet.

In der Interpretation der Evaluationsergebnisse (5.4) wird die Kongruenz der Projektkonzeptionen beschrieben, wobei deutlich wird, dass manche Ressourcengegebenheiten ungenügend sind und einige Konzeptionen entsprechend des zu erwartenden Verlaufs der MP Veränderungen erfahren haben. Bezüglich der Modellhaftigkeit wird dann verdeutlicht, dass zwar im Sinne der grundlegenden Definitionen die meisten Projekte modellhaft arbeiten, dass diese aber durchaus noch im Entwicklungsprozess begriffen sind. In den ersten Schritten zur Wirkungsanalyse werden dann schließlich einerseits das angemessene Problemverständnis und die positiven Wirkungen der MP beschrieben. Andererseits werden aber auch die Erkenntnisse und die Bearbeitung unerwarteter konfliktverschärfender Aspekte verdeutlicht.

5.2 Ausführliche Darstellung der Ergebnisse

Die MP des TC "Präventions- und Bildungsangebote für die Einwanderungsgesellschaft" arbeiten in unterschiedlichen Problembereichen und mit vielfältigen methodischen Ansätzen.

Um die Arbeit der MP im Kontext verstehen und analysieren zu können, ging es zunächst darum, sie zu beschreiben, in ihrem Selbstverständnis und in Bezug auf ihr Problemumfeld und sie bestimmten Handlungsfeldern zuzuordnen. Dabei galt es, die durch die Leitlinien des Bundesprogramms vorgegebene Unterteilung in zwei Unterthemen, nämlich "Interkulturelles und Interreligiöses Lernen" einerseits und "Umgang mit interethnischen Konflikten in der Einwanderungsgesellschaft" andererseits zu respektieren. Des Weiteren aber galt es, ob der großen Anzahl der MP eine bessere Ausdifferenzierung anzustreben und zu versuchen, Gruppen zu identifizieren mit typischen Themen, Herangehensweisen, Problemsituationen oder Anderem. Im ersten Jahresbericht übernahm die WB deshalb die Grobunterteilung in zwei Unterthemen, um dann beim "Interkulturellen und Interreligiösen Lernen" noch einmal zu differenzieren, und zwar nach MP mit dem Fokus auf "Interreligiösem Lernen", MP mit "interkulturellem" Schwerpunkt im ländlichen Raum sowie MP mit Fokus auf kunstpädagogischem Ansatz. Die hier versuchte Typisierung ermöglichte zwar eine ursprüngliche Orientierung, vermischte aber thematische Kategorien mit methodischen und geografischen und musste deshalb unbefriedigend bleiben. Hinzu kam, dass 13 Projekte so nicht zugeordnet werden konnten, die WB für sie also noch mehr Kategorien hätte erfinden müssen (Jahresbericht 2008: 29-42).

Es spricht für die Qualität des Programms, wenn die durchgeführten MP tatsächlich so vielfältig sind, dass sie sich zunächst einer Gruppierung widersetzen. Allerdings kann es dabei natürlich nicht bleiben, und so hat die WB gemeinsam mit den MP Anstrengungen unternommen, die Vielfalt der Projekte anzuerkennen und gleichzeitig an einer Typisierung weiterzuarbeiten. Im Ergebnis legen wir im Folgenden zwei Typisierungsansätze vor, die auf unterschiedliche Art und Weise versuchen, die Projekte und ihre Arbeit im Rahmen des sozialen Kontextes, in dem sie existieren, zu erfassen. Dabei fokussieren wir zunächst auf eine thematische Einteilung, die die Projekte danach ordnet, ob sie primär über *ethnisierte Konflikte* oder über *interreligiöse sowie religiöse – nichtreligiöse Beziehungen* oder über *kulturelle Vielfalt (Diversity)* oder über *Geschichte und Identität* arbeiten. Diese Unterteilung ist zwar als offizielle Unterthemeneinteilung auch ungenügend⁶, aber sie greift Reflexionsprozesse mit den MP auf – z.B. dadurch, dass von ethnisierten und nicht von interethnischen Konflikten gesprochen wird – und erlaubt es, hier im deskriptiven Sinne inhaltliche Schwerpunkte der Projekte hervorzuheben und zu markieren. An zweiter Stelle wird dann noch einmal auf die Gesamtheit der Projekte eingegangen, allerdings dieses Mal im Bezug auf ihr Selbstverständnis

⁶ Ein konzeptionelles Auseinanderreißen der Themen Religion und kulturelle Vielfalt empfiehlt sich z.B. nicht, ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Projekte hier durchaus sehr unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Wir kommen darauf an anderer Stelle zurück (vgl. 6).

innerhalb des Konfliktfeldes, in dem sie arbeiten. Hier wird weniger thematisch unterschieden, als vielmehr nach den Aspekten des Konfliktfeldes, welches bevorzugt aufgegriffen wird (vgl. 4.1), ob und in welcher Kombination also Probleme demokratischer Partizipation, ökonomischer und sozialer Teilhabe, Themen multikultureller Zugehörigkeiten oder auch Subjektkonflikte im Vordergrund stehen.

In einem dritten Schritt werden dann Zielgruppenaspekte dargestellt, das heißt Definition und Erreichung der Zielgruppen durch die MP und Veränderungen, die sich hier im Laufe der Projektarbeit ergeben haben. Im 4. sehr zentralen Abschnitt wird genauer auf die Qualität der Arbeit der MP eingegangen und dabei spezifische Probleme und auch Best-Practice Beispiele dargestellt. Abschließend wird die Thematik von Organisation und Nachhaltigkeit aufgegriffen.

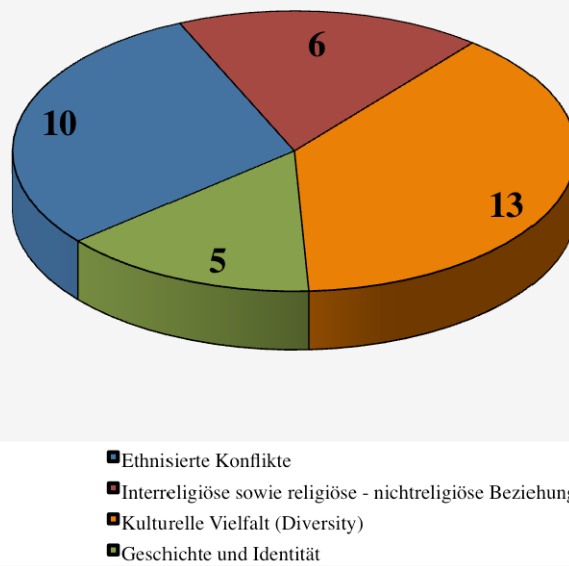
5.2.1 Die Handlungsfelder der Modellprojekte entlang ihrer thematischen Schwerpunktsetzung

Wie bereits angedeutet, ist die Typisierung der Projekte oder auch deren Unterteilung in Untergruppen ein schwieriges Unterfangen, weil immer die Gefahr besteht, Dinge auseinanderzudividieren, die eigentlich zusammen gehören. Umgekehrt gilt aber auch, dass bei zu großen übergreifenden Zusammenfassungen Schwerpunktsetzungen und Sonderthemen gar nicht mehr erkannt werden können. Ersetzt man die ursprüngliche Zweiteilung des Bundesprogramms durch eine Vierteilung, ergibt sich zwar einerseits ein falsches Auseinanderreißen zusammengehörender Themen wie etwa Kultur und Religion, aber pragmatisch können doch bestimmte Schwerpunkte besser erfasst werden.⁷

Aus der folgenden Grafik wird ersichtlich, dass zehn MP schwerpunktmäßig dem Themenbereich ethnisierte Konflikte zugeordnet werden können, sechs dem Bereich interreligiöse, sowie religiöse - nichtreligiöse Beziehungen, 13 MP dem Bereich kulturelle Vielfalt und fünf MP dem Bereich Geschichte und Identität.

⁷ Eine abschließende Validierung dieser Zuordnung kann naturgemäß erst bei der Reflexion über die Ergebnisse dieses Gesamtberichtes mit den MP erfolgen.

Überblick über die Typisierung der Modellprojekte



Grafik 4: Überblick über die Typisierung der Modellprojekte.

In der Aufteilung wird deutlich, dass mehr Projekte mit ethnisierten Konflikten arbeiten, als sich dem Thema interethnische Konflikte ursprünglich zugeordnet haben. Beim Großbereich "Interkulturelles und Interreligiöses Lernen" wird deutlich, dass sich 6 Projekte schwerpunktmäßig mit Religion beschäftigen, während sich 13 Projekte zwar mit kultureller Vielfalt befassen, aber diesen Religionsschwerpunkt nicht setzen.

Vergleicht man die hier durch die WB zugewiesenen Schwerpunkte der MP mit den Datenerhebungen zum Thema methodische Zugänge, die für das DJI erhoben wurden, so ergeben sich deutliche Übereinstimmungen: Während in der Gruppe der MP, die über kulturelle Vielfalt arbeiten, ein ganz eindeutiger Schwerpunkt beim "Interkulturellen Lernen" gesetzt wird, so gilt für die mit Religion befassten, dass der Schwerpunkt immer interkulturell und interreligiös ist. Bei den MP, die im Bereich Geschichte und Identität intervenieren, wird der Schwerpunkt auf "Interkulturelles Lernen" und "Politisch-historisches Lernen" gesetzt, wohingegen die Projekte, die mit ethnisierten Konflikten arbeiten, neben dem "Interkulturellen Lernen" insbesondere partizipative Ansätze und "Antirassistisches Lernen" hervorheben. Natürlich spielen partizipative Ansätze auch bei anderen MP eine Rolle, und insgesamt müssen Wertungen, wie sie sich aus solchen Erhebungen ergeben, mit Zurückhaltung beurteilt werden.⁸ Gleichzeitig wird doch deutlich, dass, obwohl "Interkulturelles Lernen" aus offensichtlichen Gründen bei allen Projekten eine Rolle spielt, es entsprechend der Schwerpunktsetzung der Projekte methodisch ergänzt wird. In dieses Bild passt auch, dass nur bei den

⁸ Man kann sich beispielsweise fragen, ob beim Monitoring wirklich methodische Zugänge und mit welcher Aussagekraft sie erhoben wurden, aber die thematische Schwerpunktsetzung wird hier sicherlich deutlich belegt.

Projekten, die zum Thema Kulturelle Vielfalt arbeiten, auch die zusätzlich verwendeten Methoden so vielfältig sind, dass sich keine eindeutige Häufung ergibt (vgl. die entsprechenden Graphiken 4, 5, 6, 7 im Anhang: 43-44).

Inhaltlich ist nun zu sagen, dass die Schwerpunktsetzung der MP auch bestimmte themenspezifische Orientierungen und Aufgabenstellungen verdeutlicht hat:

Ethnisierte Konflikte

Die im Bereich ethnisierter Konflikte arbeitenden MP üben Kritik an der Vorstellung, es ginge um interethnische Konflikte. Bei allen wird deutlich, dass es sich um ethnisierte Konflikte handelt, also Konflikte, die ausgetragen werden, als ob es um Ethnien ginge, während in Wirklichkeit eigentlich andere Probleme im Vordergrund stehen. Dementsprechend arbeiten die Projekte nicht nur an der Vertiefung des wechselseitigen Verständnisses zwischen den beteiligten Ethnien, sondern auch am Aufspüren und Bearbeiten der eigentlichen Konfliktlinien und dementsprechend an der De-Ethnisierung dessen, um was gestritten wird.

Der deutsche Mitarbeiter eines MP fühlte sich provoziert, als ein arabischer Jugendlicher immer wieder begeistert den Satz rief: "Arbeit macht frei!" Er verband damit automatisch die Aufschrift, die auf den Toren der Arbeits- und Konzentrationslager während des Terrors des Nationalsozialismus angebracht war. Im Gespräch mit dem Jugendlichen stellte sich heraus, dass dieser Satz für ihn eine vollkommen andere Bedeutung hatte: Das lang ersehnte Bleiberecht der Familie hing davon ab, ob die Eltern eine Arbeit hatten und somit unabhängig vom deutschen Staat den Lebensunterhalt der Familie bestreiten konnten. Ging es also für den MP-Mitarbeiter darum, das veränderte Bedeutungsgefüge des Jugendlichen zu verstehen, war es umgekehrt für den Jugendlichen wichtig zu lernen, dass dieser Satz in Deutschland zynisch extreme Unfreiheit während des Nationalsozialismus bezeichnete.

In einer JVA fokussiert sich ein MP auf migrantische Jugendliche, die zum Teil untereinander schwere Konflikte haben und darüber hinaus häufig auch gewalttätige und rechtsextreme Ideologien vertreten. Die dabei deutlich werdende Problematik ist keine "Ausländerproblematik" und auch keine spezifische Charakteristik von beispielsweise Türken. Trotzdem aber scheint es an erster Stelle so, und wird auch unter den Jugendlichen bewusst zunächst als ethnischer Konflikt wahrgenommen, die dann nach und nach begreifen, dass es um den Alltag im Gefängnis geht, um Gewalterfahrungen, den Umgang mit der eigenen Schuld und Verantwortung etc. Das MP muss die Jugendlichen da abholen, wo sie sind, dann aber auch daran arbeiten, die vorgefundenen Konfliktszenarien zu de-ethnisieren.

Im Zusammenhang mit Ethnisierungen ist auch noch zu erwähnen, dass hier selbst den MP häufig ungewollt Fehler unterlaufen: Immer wieder werden umgangssprachlich deutsche, im Gegensatz zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund, definiert. Korrekt wäre ausschließlich zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund zu unterscheiden. Aber selbst unter Experten schleicht sich hier leicht ein ethnisierender Sprachgebrauch ein, der vergisst, wie viele "Deutsche" Migrationshintergrund haben.

Interreligiöse, sowie religiöse - nichtreligiöse Beziehungen

Die MP, die in ihrer Arbeit einen Schwerpunkt auf das Thema der Religion legen, arbeiten an einem zentralen Spannungsthema, dessen Bearbeitung allerdings außerordentlich kompliziert ist. **Von allen wird positiv hervorgehoben, dass dieses Thema so deutlich im Bundesprogramm einen Platz gefunden hat. Offensichtlich finden die Projekte in der Praxis bestätigt, dass sehr viele Menschen und gerade auch Jugendliche sich nicht zuletzt auch über ihre Religion definieren und Konflikte besonders leicht unter dem Bezug auf religiöse Themen eskalierend austragen.** Deutlich ist in der Zwischenzeit aber auch geworden, dass es häufig weniger um interreligiöse Kommunikation im engeren Sinne geht, wie zum Beispiel, wenn sich Katholiken und Protestanten darüber zu verständigen versuchen, ob und unter welchen Umständen sie gemeinsam die Messe beziehungsweise das Abendmahl feiern können. Vielmehr geht es um Zugehörigkeitsdefinitionen, die meist noch nicht einmal durch wirkliche Kenntnisse in der "eigenen" Religion geprägt sind, die aber um so rabiater gegenüber wirklichen oder scheinbaren Angriffen verteidigt werden. Hinzu kommt auch, dass es sehr viele Menschen gibt, die eher areligiös aufwachsen. Die Auseinandersetzung unter Jugendlichen ist also auch geprägt von diesem Konflikt. Es ist in diesem Zusammenhang nicht ganz zufällig, dass ein MP bei bestimmten Aktivitäten auf den spezifischen Religionsbezug verzichtet und die Arbeit lieber mit "Hey, was glaubst denn Du!?" betitelt.

Deutlich ist in diesem Arbeitsbereich auch, dass es ein Spannungsfeld gibt, der begrifflichen und konzeptuellen Abgrenzung, das in der Praxis hochrelevant ist und durch die WB ja auch an anderer Stelle bereits ausführlicher diskutiert worden ist, nämlich die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Kultur und Religion. Alle Projekte, die in diesem Bereich arbeiten, reflektieren dieses Spannungsfeld, allerdings auf unterschiedliche Art und Weise. Während in manchen Projekten direkter an der Verständigung gearbeitet wird, also an der Anerkennung und Toleranz gegenüber unterschiedlichen religiösen Gewohnheiten und Symbolen, sind andere Projekte allgemeiner damit beschäftigt, Glaubensfragen als Bestandteil individueller und sozialer Identitätskonstruktionen zu bearbeiten. Hier ergeben sich dann auch deutliche Überschneidungen zu den MP, die den Schwerpunkt eher auf Diversity legen. An dieser Stelle gilt dann auch für alle MP, dass sie interreligiöses Lernen als Teil von "Interkulturellem Lernen" begreifen, dass sie also tendenziell Religion als Bestandteil der Kultur verstehen, ohne aber deshalb dieser ihren spezifischen spirituellen Charakter aberkennen zu wollen. **Ein weiterer gemeinsamer Punkt ist, dass die MP dieses Bereiches die Diskussion um den Islam in Deutschland im Wesentlichen als Kulturalisierung begreifen, d. h. als ein Thema, in dem angeblich über Religion geredet wird, während in Wirklichkeit soziale und politische Probleme ausgehandelt werden. Deren ethnischer und häufig auch selbstethnischer Bezug ist der 11. September 2001 und der "Krieg gegen den Terror" sowie der Konflikt im Nahen Osten.**

Zu Beginn des Seminars eines MP entfaltete sich ein scheinbar religiöser Konflikt zwischen zwei Schülern, von denen der eine alevitischer, der andere sunnitischer Religionszugehörigkeit ist. Beide waren eigentlich sehr gute Freunde. Einer von ihnen hatte als notorischer Schulverweigerer die Schule bereits abgebrochen, wollte aber gerne am Seminar teilnehmen. Zum Eklat kam es, als der eine (Alevit) dem anderen seine Halskette umhängen wollte, an der das Schwert des Ali hing, worauf der andere rief: "Ihhh, so etwas trage ich nicht!" Oberflächlich betrachtet kam es hier zu einem religiösen Konflikt zwischen einem Sunniten und einem Aleviten. Real und konkret ging es aber um einen Konflikt zwischen zwei Freunden, von denen der eine sich durch den anderen (Schulverweigerer) im Stich gelassen fühlte. Dieser wiederum war durch die Zurückweisung der Kette, die er als Zeichen seiner Freundschaft hatte anbieten wollen, extrem emotional verletzt. Es ging also auch um Nähe und Distanz, Solidarität und Verlassenheitsängste zwischen Freunden im Adoleszenzkonflikt. Religiöse Zugehörigkeiten und Symbole waren im religiösen Sinne nicht unwichtig, aber über sie wurden noch ganz andere Inhalte ausgetragen.

In der jüdischen Oberschule (Berlin-Mitte) fand ein interkulturelles Quiz mitten im Ramadan statt, an dem jüdische, christliche und muslimische Schüler der 9. Klasse teilnehmen sollten. Das Zusammentreffen der Schüler/innen war ein Zusammentreffen zweier sozialer Pole. Muslimische Schüler/innen der Röntgen-Schule, einer Realschule in Neukölln, hatten vorher mit dem Imam gesprochen, der ihnen das Fastenbrechen gemeinsam mit den jüdischen Schülern erlaubt hatte. Als die Zeit des Fastenbrechens gekommen war, haben die muslimischen Schüler/innen ihren Chipstüten geräuschvoll geöffnet, was zum Entsetzen der Lehrerin der jüdischen Schule geführt hat; sie wollte den Raum sofort wieder koschern. Es gab verschiedene Vorwürfe:

- Die muslimischen Schüler/innen hätten die jüdischen Essensregeln missachtet.
- Die muslimischen Schüler/innen sollten zu den jüdischen Schülern/innen gesagt haben: "Wir machen Euch alle!" Bis heute konnte nicht geklärt werden, ob überhaupt oder etwa in der Hitze des Gefechts (Quizatmosphäre) der Satz gefallen ist.

In der Folgezeit gab es ein Gespräch der jüdischen Schüler/innen mit dem Berliner Oberbürgermeister Klaus Wowereit, dessen Pressereferent sich dann in der Röntgen-Schule telefonisch nach antisemitischen Vorkommnissen in der Schule erkundigt hat.

Dieses Beispiel zeigt – wie auch das entsprechende MP deutlich machte – wie mächtig die Dynamik eines religiös aufgeladenen Konfliktes sein kann. Das Knallen mit Chipstüten hätte auch in jeder anderen Schülergruppe vorkommen können. Hier aber wurde es so heftig symbolisch aufgeladen, dass das Problem sich schon fast zum Stadtpolitikum aufschaukelte. Es ist anzunehmen, dass auch die Beteiligten nach ein paar Wochen gar nicht mehr wussten, was wirklich passiert war, sondern vielmehr nur noch im Rahmen der überladenen Symbolbedeutungen agierten.

Kulturelle Vielfalt (Diversity)

Die weitaus größte MP-Gruppe (13) lässt sich der kulturellen Vielfalt zuordnen. Obwohl es hier um außerordentlich vielfältige methodische Ansätze geht, die sich in sehr unterschiedlichen geografischen, sozialen und institutionellen Gegebenheiten realisieren, wird doch übergreifend deutlich, dass es ganz zentral um die Vermittlung und Entwicklung von Vielfalt geht. **Im**

Vordergrund steht also weniger die Verständigung zwischen Deutschen und Türken oder zwischen Türken und Kurden oder zwischen Spätaussiedlern, Polen und Deutschen oder die Auseinandersetzung zwischen Deutschen und Deutschen, als vielmehr die Frage, wie sehr alle hier wohnenden Menschen mit und ohne Migrationshintergrund mit der Realität der kulturellen Vielfalt umgehen lernen: wie sie es schaffen, sie nicht nur zu tolerieren, sondern an ihr teilzuhaben, sie zu genießen und sie zu entwickeln. In der Projektrealität erweist sich, dass Vielfalt theoretisch erstrebenswert ist, in der Praxis aber insbesondere in sogenannten sozialen Brennpunkten Angst und Unsicherheit auslöst und häufig entgegen der objektiven Notwendigkeiten abgelehnt wird.

So berichtet zum Beispiel ein MP über Arbeit im Norden Brandenburgs, wo zunächst von den relevanten Bildungsinstitutionen nicht wahrgenommen wird, dass dort kulturelle Vielfalt vorhanden und "interkulturelle Kompetenz" gefragt ist. Bei genauerer Analyse der Verhältnisse wird dann deutlich dass es tatsächlich erhebliche Vorurteile und Verwerfungen zwischen zuwandernden Polen und "Alteingesessenen" gibt, deren Hintergrund nicht zuletzt auch ökonomische Differenzen sind.

Vielfalt erweist sich im Rahmen der Arbeit der MP als erstrebenswertes Gut, das aber nicht einfach erlernbar ist, sondern der erfolgreichen Bearbeitung multipler Probleme im sozialen Kontext und in Bezug auf die individuelle Entwicklung bedarf. Hervorzuheben ist in diesem Bereich die Bedeutung partizipativer Ansätze. Diesen sind die sogenannten "anderen" Ansätze hinzuzufügen, da auch diese in der Detailbeschreibung viel mit Partizipation zu tun haben: Erwähnt werden Empowerment, Peer-to-Peer-Education, Theater- und Zirkuspädagogik. Fasst man beide zusammen, so ergibt sich gerade bei den Projekten kultureller Vielfalt hier ein eindeutiger methodischer Schwerpunkt.

Ein MP bezeichnet seinen Ansatz als soziokulturell und arbeitet mit kreativen Mitteln in einem sozialen Brennpunkt, unter dessen Bevölkerung einerseits rechtsextreme Ansichten weit verbreitet sind und andererseits der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund besonders hoch ist. Eine Mitarbeiterin berichtet, dass die Jugendlichen gelernt haben, dass es politisch nicht korrekt ist, diejenigen die aus einem anderen Land kommen als "böse und schlecht" zu bezeichnen. Sie verfassen Rap-Texte gegen Nazis, zeigen dann aber andererseits große Ressentiments gegen "Emo"-Rocker und Homosexuelle, die anderen Subkulturen angehören und andere Musik hören. Graffiti wird im MP als Kunstform verwendet, weil sie ursprünglich Ausdruck von Marginalisierung war. Im Graffitikurs ist ein Jugendlicher zu spät gekommen, der aussah wie ein "Emo". Ihm wurde sofort heftige Abneigung entgegen gebracht. Mitarbeiter/innen des MP beginnen dann die Diskussion mit der Frage: "Was habt Ihr gegen Emos und Schwule?" Am Beispiel wird deutlich, dass Vielfalt eben nicht auf ethnische oder religiöse Zugehörigkeiten exklusiv zu fokussieren ist, sondern dass es überhaupt um Umgang mit Differenz geht.

Geschichte und Identität

Die Projekte, bei denen Geschichte und Identität im Vordergrund stehen, arbeiten an einer interessanten Schnittstelle, in der auch immer wieder Bezüge zu anderen TC deutlich werden, insbesondere TC2 "Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen" und TC1

"Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus". In Deutschland schreibt man aus vielerlei sehr berechtigten Gründen der Beschäftigung mit der eigenen Geschichte eine hohe Relevanz zu, insbesondere aufgrund der nach wie vor nicht abgeschlossenen Aufarbeitung der Shoah. Diese Thematik ist aber für migrantische Jugendliche zum Teil weniger relevant und deshalb häufig auch unbeschwerter vorurteilsbesetzt. **Für die MP ergibt sich also die Herausforderung, Deutsche Geschichte multikulturell zu bearbeiten oder auch umgekehrt zu fragen, wie multikulturell deutsche Geschichtsschreibung gegebenenfalls noch werden muss, um den Bedürfnissen der Einwanderungsgesellschaft gerecht zu werden.** Eine relevante Herausforderung ist in diesem Zusammenhang durch die MP auch richtig identifiziert worden: Im Thematisieren von Geschichte geht es nicht nur um die Vergangenheit, sondern um die gegenwärtige Konstruktion von Identitäten, und dies wiederum legt eine enge Verknüpfung zwischen Geschichtsarbeit und zum Teil auch sehr persönlicher Identitäts- und Anerkennungsproblematik nahe. Ein Beispiel verdeutlicht das Gesagte:

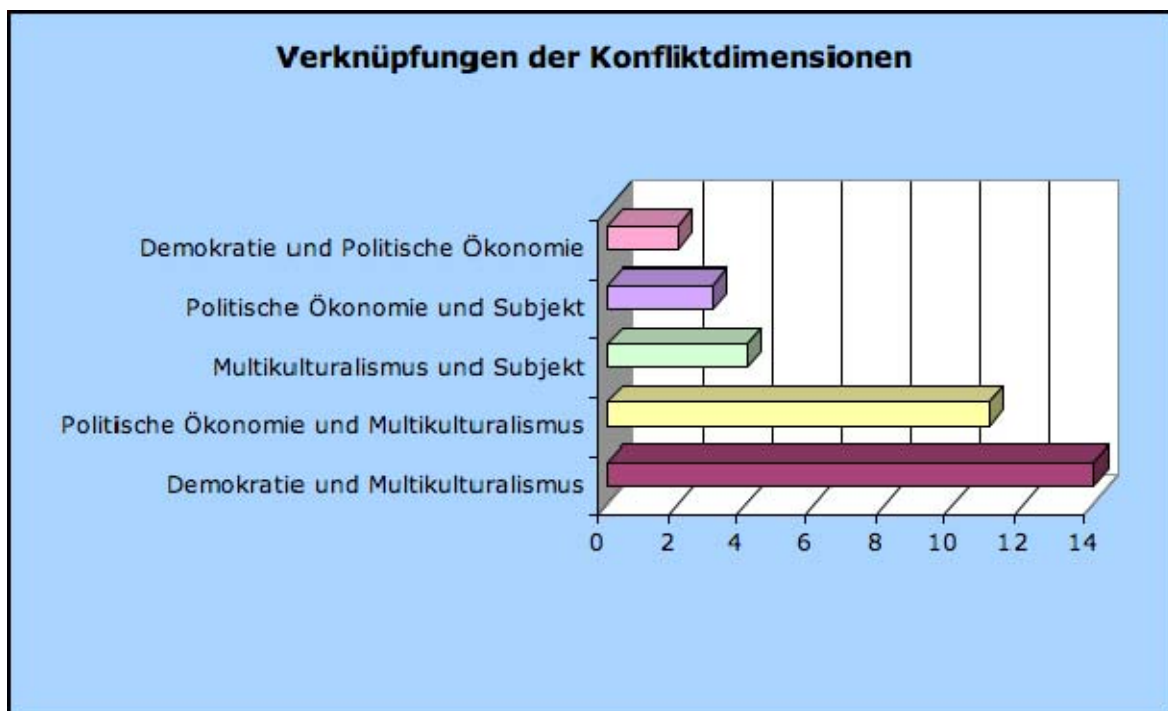
Ein MP, das in einem ostdeutschen Bundesland antirassistische Arbeit an Schulen durchführt, berichtet, wie Jugendliche manchmal reagieren: "Ach, jetzt kommen die, die die Ausländer schön reden wollen." Beim Fokus auf die Geschichte stellt sich dann aber schnell heraus, dass auch "Ausländer" da schon länger eine Rolle spielen. Heimat ist nicht nur der jeweilige Ort, sondern auch die Gedenkstätten zur Nationalsozialistischen und der DDR-Vergangenheit. Dabei sind nicht nur Einheimische, sondern auch Zugewanderte und deren Biografien sowie Migrationsbewegungen im Blickfeld. Es entstehen z.B. auch Diskussionen über Parallelgesellschaften in der DDR. Ein Mitarbeiter des MP bringt seine persönlichen Erfahrung als Jugendlicher aus Mozambique in der DDR ein. Er hat die ‚Schule der Freundschaft‘ besucht, auf der ca. 900 zugewanderte Kinder aus sozialistisch befreundeten Ländern unterrichtet worden sind, allerdings immer streng getrennt vom Rest der DDR-Gesellschaft. Das Interesse der Jugendlichen für diese Themen wird auf persönlicher Ebene geweckt, und zwar durch Fragen wie: Wie habt Ihr/Eure Eltern oder Grosseltern die Entwicklung wahrgenommen? Wie habt Ihr die ‚Fremden‘ empfangen, wie habt Ihr sie integriert? Wusstet Ihr überhaupt, dass z.B. Leute aus Mozambique schon ganz lange hier leben?

In diesem Beispiel geht es um die Realität von Migranten/innen-Existenzen in der DDR, die bis zum heutigen Tage häufig verschwiegen und verdrängt wird. Im Falle des besagten MP gibt es die günstige Bedingung, dass ein Mitarbeiter selbst sichtbar zu dieser Gruppe von Menschen gehört, und damit – gerade in der Geschichtsarbeit – aktiv umgeht, womit er beispielhaft verdeutlicht, wie sehr Identitätsbildung gerade auch durch die Sozialgeschichte mitbestimmt wird.

5.2.2 Die Modellprojekte und ihr Selbstverständnis innerhalb des Konfliktfeldes

Die MP des TC3 bewegen sich in einem Konfliktfeld, welches sich aus den vier zentralen Dimensionen Demokratie, Politische Ökonomie, Integraler Multikulturalismus und Subjekt konstituiert. Bei der Zuordnung hat sich die WB auf Daten aus den Problembeschreibungen der MP, Projektbesuchsprotokolle und Daten aus den Konfliktanalysen und den themenzentrierten Workshops

gestützt.⁹ Dabei wurde deutlich, dass die MP bei der exakten Verortung der Konflikte unterschiedliche Gewichtungen hinsichtlich der vier Konfliktdimensionen vornehmen und es dabei auch zu unterschiedlichen Verknüpfungen zwischen diesen Dimensionen kommt. In den Gesprächen zur Bestimmung des Konfliktfeldes war interessant, dass viele MP zunächst Schwierigkeiten hatten, Konflikte zu thematisieren, über die das Projekt arbeitet und dann fast erstaunt waren, wie viele dieser Konflikte beim genaueren Hinsehen deutlich wurden. **Die meisten MP hatten also auch durchaus ein Problemverständnis im Kontext ihrer Arbeit, nahmen sich aber nicht unbedingt als selbst über einen gesellschaftlichen Konflikt handelnd wahr.** Sobald die Frage dann einmal gestellt war, gelang es allen MP, multiple Konfliktfelder auszumachen, an denen sie arbeiten. Im Idealfall und bei genauer Analyse können wahrscheinlich alle Projekte Aspekte aller vier Konfliktdimensionen in ihrem Arbeitsumfeld entdecken. Hier ging es aber zunächst darum, das vorherrschende Konfliktverständnis aufzugreifen und die Schwerpunktsetzungen zu erkennen. Zunächst werden im Folgenden die zentralen Dimensionskombinationen geschildert, danach wird noch einmal kurz jede der vier Dimensionen gewertet. Die Grafik 5 zeigt die Verteilung, die sich unter den MP ergibt, wenn man sie entlang der zwei Konfliktdimensionen aufteilt, die in ihrer Arbeit im Vordergrund stehen. Folgende Aspekte werden hier deutlich:



Grafik 5 zeigt die Verknüpfungen bei den Konfliktdimensionen, wie sie die MP wahrnehmen.

⁹ Eine abschließende Validierung dieser Zuordnung kann naturgemäß erst bei der Reflexion über die Ergebnisse dieses Gesamtberichtes mit den MP erfolgen.

14 MP beschreiben die Konfliktdimensionen Demokratie und Multikulturalismus als zentral für ihre Arbeit. In der hier deutlich werdenden engen Verknüpfung zwischen Demokratie und Multikulturalismus im Konfliktfeld geht es um fehlende Partizipationsmöglichkeiten der Zielgruppe(n) an gesellschaftlichen Prozessen (beispielsweise sozial benachteiligte Jugendliche oder speziell migrantische Mädchen in Westdeutschland) sowie um Prozesse der Ausgrenzung in unterschiedlichen Institutionen. Bei den MP fällt auf, dass einige stärker auf Demokratie im Sinne des Bezuges auf Grundrechte und die Teilhabe an der parlamentarischen Demokratie fokussieren, während andere stärker basisdemokratisch orientiert sind und z.B. vor allem auf gleiche Mitbestimmungsrechte, wie Nichtunterdrückung von Minderheiten etc. achten. Interessant ist hier auch, dass die Projekte immer wieder damit beschäftigt sind, mit ihren Klienten und Klientinnen herauszuarbeiten, nicht nur wie relevant beide Konfliktdimensionen sind, sondern auch wie jeweils die andere Konfliktdimension dazu benutzt werden kann, um die eine zu verdecken, also immer wieder stellvertretend an "falscher" Stelle der richtige Konflikt auftaucht.

Deutlich wird hier auch, dass sehr viele Projekte glauben, dass das Erlernen kultureller Vielfalt nur dann Bestand haben kann, wenn es einhergeht mit demokratischer Beteiligung. Wenn Vielfalt nur theoretisch existiert, in der Praxis aber jede Teilhabe ausgeschlossen wird, kann diese nie zum Tragen kommen.

Ein MP beschreibt den Konflikt, dass in Berlin zwischen Schulen bzw. Ausbildungseinrichtungen und der sozialen Lebenswelt insbesondere "bildungsferner, demokratiedistanzierter Jugendlicher" eine große Kluft besteht. Pädagogische Fachkräfte sind kaum vertraut mit dem Lebensalltag der Jugendlichen, und es kommt zu Überforderungssituationen, Ängsten und Konflikten zwischen Jugendlichen und Fachkräften. Die häufig nicht aktive und nicht systematische Einbeziehung der sozialen Heterogenität der Schüler/innen und Auszubildenden am Beispiel einer Schule in Mitte wird als zu bearbeitender Konflikt gesehen. Lehrer/innen aus Mitte haben die ‚falschen‘ Schüler (im Leistungssinn), und dabei stört sie auch deren kulturelle Zugehörigkeiten aus dem Wedding. Aus Sicht der Schüler kann man sagen, dass sie an der Schule keinen Ort der Zugehörigkeit und der Lebendigkeit finden und sich über Machtlosigkeit bezüglich bestimmter konkreter Interessen beschweren.

11 MP verknüpfen bei der Verortung der Konflikte die Dimension der politischen Ökonomie mit der Dimension der Multikulturalität. Dabei geht es um eine enge Verknüpfung von mangelnden Ressourcen der Zielgruppe mit Erscheinungen und Formen von Rassismus, Kulturalisierung, Selbst- und Fremdethnisierung.¹⁰ Hier lassen sich die Beschreibungen der Konfliktdimensionen mit dem Konzept des integralen Multikulturalismus verstehen, welcher sich auf die Verbindung von kulturellen und sozialen Aspekten bezieht. Auf der Handlungsebene orientiert er sich an Maßnahmen oder Gesetzen, die gleichzeitig auf die kulturelle Anerkennung und den Kampf gegen die soziale Ungleichheit fokussiert sind (Wieviorka 2003). Deutlich wird bei der Bezugnahme,

¹⁰ Für eine genaue Differenzierung der Begriffe siehe Hall (2002).

die die MP zwischen den Problemaspekten der politischen Ökonomie und des Multikulturalismus herstellen, dass bei sehr vielen Gruppen im städtischen ebenso wie im ländlichen Bereich Ungleichheit und mangelnde Ressourcen in sozialer und ökonomischer Hinsicht die scheinbar kulturellen Konflikte zentral mit formen. Kompliziert ist dabei, dass die Möglichkeit der MP, an der Ressourcenverteilung etwas zu ändern, gering ist.

In dem Sozialraum der drei Stadtbezirke Neukölln, Treptow und Kreuzberg leben viele Familien und Jugendliche, deren soziale Situation durch Armut, Arbeitslosigkeit und Kriminalität geprägt ist. Eine große Anzahl von Menschen mit unterschiedlichen ethnischen und kulturellen Biographien wohnen in diesen Stadtvierteln auf relativ engem Raum zusammen. Im Stadtbezirk Treptow gibt es vergleichsweise preiswerten Wohnraum, der sich noch in Fußläufigkeit zu den anderen beiden Stadtteilen befindet, in denen viele Migranten/innen leben. In den letzten Jahren sind aufgrund der ansteigenden Mieten viele ärmere Familien mit Migrationshintergrund nach Treptow gezogen. Dies führt speziell in Treptow zu Konflikten zwischen Ost- und Westdeutschen sowie zwischen verschiedenen Jugendlichen mit Migrationshintergrund, aber auch zu Formen alltagsrassistischer Konflikte im Kindergarten und Schule. Das Projekt beobachtet, dass die Jugendlichen außerhalb der Schule kaum Kontakt zueinander haben und sich ethnisch-kulturelle Ausgrenzungs- und Abwertungstendenzen bei den Jugendlichen deutlich abzeichnen. "Es herrscht eine allgemeine Intoleranz unter allen Jugendlichen, den anderen Nationalitäten, Religionen, Kulturen allgemein, und speziell den unterschiedlichen Jugendkulturen gegenüber" (Zitat der Aussage einer Mitarbeiterin des MP). Als besonders brisant wird in diesem Zusammenhang der zunehmende Einfluss lokaler Rechtsextremisten auf die Jugendarbeit gesehen. In diesem Kontext bietet sich das Zirkuszelt des MP als Ort der Vielfalt an, an dem Konflikte ausgetragen und bearbeitet werden können. Hier finden Training und Proben statt, aber auch Möglichkeiten für die Eltern der Kinder und Jugendlichen, sich aktiv bei den Vorstellungen einzubringen. Obwohl also die Konfliktlage nicht unbedingt überwunden werden kann, lädt das MP in einen Raum ein, in dem mit dieser Konfliktlage in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit umgegangen werden kann.

Drei MP setzen den Hauptschwerpunkt auf die Verknüpfung von politischer Ökonomie und Subjekt. Diese Projekte fokussieren in ihrer Arbeit stark auf die unmittelbare, auch individuelle Befähigung der Zielgruppe, Marginalisierung zu überwinden und versuchen im Sinne der Selbstermächtigung zu helfen, strukturelle Ungerechtigkeiten zu bearbeiten und zu überwinden.

Ein MP im süddeutschen Raum unterstützt in einem Stadtteil, in dem mehrheitlich Türken wohnen, insbesondere Frauen dabei, sich selbst zu ermächtigen, also einerseits z.B. durch Deutsch- und Lesekurse mehr Fähigkeiten zu erwerben, um mit den Behörden umzugehen, andererseits aber auch dabei persönliche und familiäre Grenzen und kulturell tradierte Rollen in Frage zu stellen und entsprechend ihrer Bedürfnisse zu gestalten. Das MP arbeitet also gleichzeitig an der Bekämpfung von sozialen und ökonomischen Ungleichheiten und an der persönlichen Entwicklung der beteiligten Frauen.

Vier MP fokussieren Multikulturalismus und Subjekt, d.h. sie legen den Schwerpunkt auf die Verknüpfung kultureller Zugehörigkeiten mit Fragen der Identitätskonstruktion. Bei einigen ist dabei die Angst vor Identitätsverlust ein zentrales Thema. Ein MP fokussiert im Konflikt z.B. direkt rassistische Jugendliche und rassistisch diskriminierte Jugendliche. Auf beiden Seiten ist dabei der drohende Identitätsverlust ein relevantes Thema. Entsprechend wird hier Wert gelegt auf selbstbestimmtes Lernen im interkulturellen und interreligiösen Raum. Bei einem anderen MP, das

über interkulturelle und interreligiöse Themen arbeitet, steht die Frage nach den "Selbst-, Gesellschafts- und Weltdeutungen der Jugendlichen im Mittelpunkt. [...] Dabei kommt es uns [...] vor allem auf die kulturelle Bedeutung ihrer Religiosität [an]. Und es geht uns auch nicht allein um die kulturelle Bedeutung ihrer Religiosität, sondern zudem um die Bedeutung ihrer A-Religiosität bzw. ihrer säkularen Selbst-, Gesellschafts- und Weltdeutungen für das interkulturelle/religiöse Mit-, Neben-, Durch- und Gegeneinander" (Krumpholz, 2009: 12). Mit Blick auf das Spannungsfeld Religion sehen manche MP vor allem die Entwicklung hin zu einer starken Politisierung von Religion, welche sich einerseits durch Islamophobie und andererseits in einer zunehmenden Radikalisierung religiöser Vorstellungen als zentrale Zugehörigkeitsdefinition ausdrückt.

Zwei MP fokussieren Demokratie und Politische Ökonomie. Im Vordergrund stehen also Fragestellungen der politischen Teilhabe und der sozialen und ökonomischen Marginalisierung.

Diese muss in manchen Gegenden notwendigerweise auf Jugendliche mit migrantischem Hintergrund fokussieren. So zum Beispiel arbeitet ein MP in einer ehemaligen Bergbaugegend, in welcher heute vor allem auch Landwirtschaft betrieben wird. Vor 20 oder 30 Jahren fand die Arbeit einer politischen Jugendorganisation, deren Fokus insbesondere auf sozial benachteiligten Jugendlichen lag, hauptsächlich mit solchen ohne Migrationshintergrund statt. Heutzutage ist die gleiche Arbeit, die nach wie vor auf die politische Teilhabe solcher Jugendlichen abzielt, sie also dabei unterstützt, eigene Projekte im Stadtteil zu entwickeln, sie in der Auseinandersetzung mit den politischen Akteuren auch umzusetzen, sich politisch und sozial fortzubilden etc. – notwendigerweise multi- und interkulturell. Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen im Projekt haben einen migrantischen Hintergrund, der weiterhin eine wichtige Rolle in ihrer Selbstdefinition spielt, obwohl sie gleichzeitig mehrheitlich in Deutschland aufgewachsen sind und sich auch als Deutsche fühlen.

Nimmt man die vier Konfliktkategorien noch einmal einzeln vor, so ergibt sich – was ob des programmatisch vorgegebenen Rahmens des TC nicht verwundert – dass 29 MP mit dem Konfliktschwerpunkt Multikulturalismus arbeiten. 21 MP – also fast zwei Drittel der Projekte – sehen den Konfliktschwerpunkt Demokratie und immerhin noch 17 den der politischen Ökonomie. Daraus lässt sich schließen, dass praktisch alle Projekte die Multikulturalitätsproblematik eng verknüpft sehen mit dem Problem der politischen Teilhabe und der ökonomischen Ungleichheit. Immerhin noch etwa ein Drittel (10) aller Projekte versucht, speziell auch die Subjektdimension aufzugreifen. Hier bleibt zu prüfen, ob es nicht auch in anderen Projekten wünschenswert wäre, dieser Dimension noch mehr Rechnung zu tragen.

5.2.3 Zielgruppenaspekte

Die überwiegende Mehrheit der MP arbeitet zurzeit mit den Zielgruppen, die sie zum Zeitpunkt der Antragstellung angegeben haben. Bestimmte Zielgruppen konnten nicht erreicht werden oder sie wurden aufgrund von vorgefundenen Realitäten verändert bzw. wegen großer Nachfrage erweitert.

Bei 16 von 34 MP haben sich hier nach deren Angaben keine Veränderungen bei der erreichten Zielgruppe ergeben. Bei den übrigen 18 stellen sich die Veränderungen wie folgt dar:

Dort, wo eine Zusammensetzung der Gruppen geplant war mit Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, zeigt die Tendenz, dass der Anteil der Teilnehmer/innen ohne Migrationshintergrund wesentlich geringer ist als vorgesehen. Beispielsweise war ursprünglich bei einem MP geplant, eine Hälfte mit und eine andere Hälfte der Teilnehmerinnen ohne Migrationshintergrund in den Kursen zu haben, um das Stigma "Benachteiligten-Kurse" in der Projektpraxis zu vermeiden. Die Situation hat sich dahingehend entwickelt, dass höchstens ein Viertel der Teilnehmerinnen ohne Migrationshintergrund, dafür aber der Migrationshintergrund der anderen Teilnehmerinnen und auch deren Schulformen heterogen sind. Interessant ist, dass die meisten der Mädchen mit Migrationshintergrund in Deutschland aufgewachsen sind und ausdrücklich nicht auf ihren Migrationshintergrund festgelegt werden wollen. Hauptschülerinnen sind bisher nur in den Grundkursen vertreten, nur eine Hauptschülerin nimmt an den weiterführenden Kursen zur Ausbildung als Trainerin teil. Ansonsten sind dort nur Teilnehmerinnen mit höherem Schulniveau zu finden, so dass von "Benachteiligten-Kursen" nicht die Rede sein kann.

Bei anderen MP ergeben sich Gruppen, die häufig vollständig aus Schülerinnen mit Migrationshintergrund zusammengesetzt sind. So ergeben sich dann Veränderungen der ursprünglichen Zielgruppenbeschreibung. Vor allem in manchen sozialen Brennpunkten finden sich solche Verteilungen, die allerdings den Schluss nahe legen, dass es hier mehr um soziale Schichtzugehörigkeit als um ethnische Gruppierungen geht.

Bei einem Projekt war bei der Planung eigentlich vorgesehen, dass die Angebote auch von Frauen mit heterogenem Migrationshintergrund aus dem Stadtteil wahrgenommen werden. Es hat sich aber so entwickelt, dass ausschließlich türkische Frauen und ihre Kinder das Projekt aufsuchen. Das wird darauf zurückgeführt, dass der Zugang zu den türkischen Frauen, die die Mehrheit im Stadtteil bilden, besonders einfach und ihr Bedarf sehr groß sind. Vermutlich gibt es hier einen Zusammenhang einerseits mit langjährigen Tätigkeiten des Trägers im Stadtteil und andererseits mit dem türkischen Migrationshintergrund der für das Projekt Verantwortlichen.

Ein MP konnte seine ursprüngliche Idee, Vertreter/innen von Moscheen oder Migrantenselbstorganisationen (MSO) in die Arbeit einzubeziehen und diese auszubilden, nicht realisieren. Eine intendierte sekundäre Zielgruppe (Künstler/innen mit Migrationshintergrund) hat sich in der zweiten Projektphase verändert, da inzwischen fast ausschließlich weibliche, deutsche Studentinnen der Universität der Künste die Zielgruppe bilden.

Es zeigt sich also, dass bei einer Reihe von Projekten eine Veränderung der Zielgruppe vor allem deshalb zustande kommt, weil es nicht gelingt, Personen mit migrantischem und nicht-migrantischem Hintergrund wirklich zu vermischen. Die Gruppen bleiben selbstverständlich multikulturell aber gleichzeitig jeweils "unter sich".

Eine weitere Tendenz zur Veränderung der Zielgruppen bezieht sich auf das anvisierte Bildungsniveau. In einigen Fällen sollte speziell auch ein niedrigeres Bildungs- bzw. Schulniveau angesprochen werden, was nicht gelang; in anderen Fällen sollten Gymnasialschüler/innen in ein Konzept "Welten zusammen bringen" eingebunden werden, was auch erfolglos war. Allgemein festzustellen ist, dass dort, wo Projekte an den Schulen bestehende Strukturen als Plattform nutzen konnten, und zwar z. B. im Rahmen eines Wahlpflichtfaches, an dem die Teilnahme verbindlich ist, der Zugang zur Zielgruppe erheblich erleichtert wurde. Umsetzungsschwierigkeiten treten eher im Freizeitbereich auf. Das mag einerseits auf adoleszente Verhaltensweisen (mögliche Stimmungsschwankungen, Unverbindlichkeit) zurückzuführen sein und deutet andererseits darauf hin, dass ein Zusammenhang besteht mit steigenden Leistungsanforderungen an den Schulen und einem daraus resultierenden individualisierten und unverbindlichen Freizeitverhalten. Allerdings haben sich in manchen Fällen auch Schwierigkeiten ergeben, weil die Schulen trotz objektiv gegebener Bedürftigkeit eine solche selbst nicht wahrnehmen wollten und entsprechend die Zusammenarbeit mit dem MP erschwerten.

Dort, wo eine Erweiterung der Zielgruppen festzustellen ist, geht es häufig um lokale sowie regionale Entscheidungsträger, Lehrer/innen und Mitarbeiter/innen der JVA, die einen großen Bedarf zeigen, in die Fortbildungsangebote mit einbezogen zu werden. Einem MP ist im Laufe der Zeit eine Erweiterung dahingehend gelungen, dass vermehrt bei bestimmten Aktivitäten auch Menschen ohne Migrationshintergrund anwesend sind, die Dialoge mit Migrant/innen führen. In der letzten Projektphase (2009-2010) werden gezielte Veränderungen in den Fortbildungsangeboten mancher MP vorgenommen, indem speziell nur Lehrer/innen, Referendar/innen, Schulsozialarbeiter/innen und Multiplikator/innen der Kinder- und Jugendarbeit oder Lehrer/innen an einer Realschule angesprochen werden.

Einige Projekte haben ihr Angebot erweitert, um Stereotypisierungen zu überwinden und der Differenziertheit der Zielgruppe gerechter zu werden. So z.B. waren die Ansprechpartner/innen für ein MP in der Regel muslimische Multiplikatoren/innen mit Migrationshintergrund, d.h. auch Personen, die in irgendeiner Form mit der muslimischen Gemeinde Kontakt haben oder aus dieser kommen. Aufgrund der Vielseitigkeit der muslimischen Bevölkerung in den Kommunen bietet sich für das MP an, auch den innermuslimischen Diskurs zu unterstützen. Ein MP hat sich in diesem Jahr entschieden, Angebote zum Empowerment nicht länger nur an Menschen mit Migrationshintergrund, sondern an die gesamte Bevölkerung zu richten, um nicht einer Ethnisierung Vorschub zu leisten. Es hat sich in der Diskussion mit der WB gezeigt, dass auch in gut gemeinten Lernprogrammen "unterschwelliges Arbeiten mit heimlichen Stereotypisierungen" stattfinden kann.

Die Zielgruppen werden erreicht über staatliche Institutionen, intensive Öffentlichkeitsarbeit, Kooperationspartner, die Zusammenarbeit mit Schulen, Regelangebote der Bildungsstätten, eigene Bildungsmaßnahmen der MP, andere Ausbildungsstätten, Netzwerke, religiöse Gemeinden, Hochschulen, sowie Freizeit- und Sportstätten erreicht (Jahresbericht 2008: 12). **Der Zugang zu Jugendlichen und Erwachsenen erfolgt über bereits bestehende sowie über den Aufbau neuer Kontakte (vgl. Grafik 12 im Anhang: 47). Während im Vorjahr noch vor allem trägerinterne Vernetzungsstrukturen und die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern zur Sicherung des Zugangs zur ZG beigetragen haben (Jahresbericht 2008: 45), kommt bei der Zielgruppe der Jugendlichen inzwischen auch der Ansprache durch Peers größere Bedeutung zu.** Der Aufbau neuer Kontakte zur Zielgruppe geschieht durch Kontakte des Trägers und durch Netzwerk- bzw. Kooperationspartner/innen. Bei 29 Projekten wird der Kontakt zur Zielgruppe der Erwachsenen entscheidend durch das eigene Team hergestellt (vgl. Grafik 13 im Anhang: 47). Hier zeigt sich, dass jahrelang aufgebaute und erprobte Trägerstrukturen und Netzwerkarbeit wichtige Ressourcen bei der Erreichung der Zielgruppe sind.

Bei den Eltern mit Migrationshintergrund und denjenigen mit sozial schwacher Schichtzugehörigkeit zeigen sich offensichtlich hohe Hemmschwellen, Kontakte mit der Institution Schule aufzunehmen. Obwohl gerade hier ein hoher Beratungsbedarf besteht, nehmen - wenn überhaupt - fast ausschließlich Mütter die Einzelberatungsmöglichkeiten eines Projektes in Anspruch. Dabei geht es bei den Müttern mit Migrationshintergrund meist um Fragen zur Sprachförderung oder den Umgang mit Diskriminierungserfahrungen ihrer Kinder.

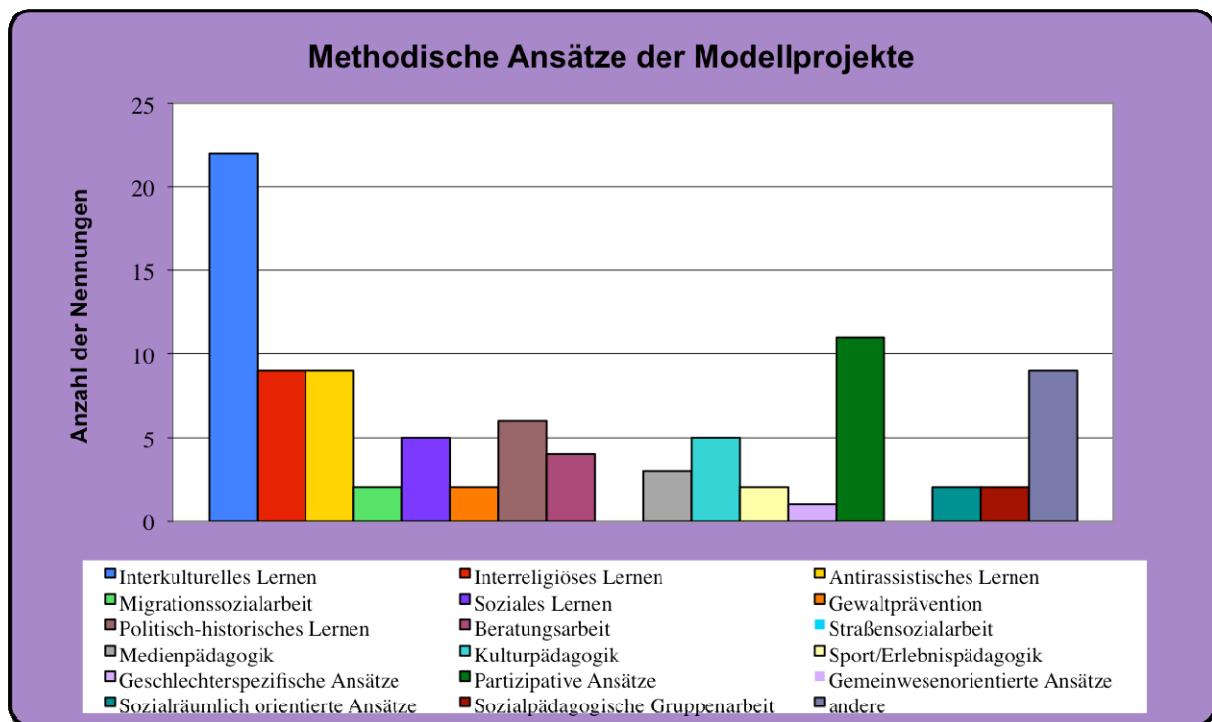
Manche Jugendliche vertrauen sich den Trainer/innen im Schulalltag mehr oder weniger "zwischen Tür und Angel" in Bezug auf eigene Gewalterfahrungen an. Hier hat es sich als sinnvoll erwiesen, zeitnah Sozialarbeiter/innen, die in den Schulen arbeiten, nach Absprache mit den Jugendlichen hinzuzuziehen und an kundige Fachpersonen zu vermitteln. Dies geschieht nicht als administrative Maßnahme, sondern als reale und möglicherweise eine gewisse Zeit in Anspruch nehmende Begleitaktivität. Als Herausforderungen der Arbeit an Schulen in sozialen Brennpunkten werden von den Projekten genannt: Überaktivität der Schüler/innen, Konfrontation mit Antisemitismus, Rassismus, Homophobie, Sexismus, Selbstaussgrenzung, und kognitive Defizite. Ein besonderes Problem stellt das Thema Gewalt dar. Die Konfrontation mit einem hohen Ausmaß an Gewalt kann für die Trainer/innen äußerst belastend und überfordernd sein.

Im Rahmen einer speziellen Erhebung der WB gaben nur 14 Projekte an, auch mit Flüchtlingen (Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen) zu arbeiten. Die qualitativen Untersuchungen deuten jedoch darauf hin, dass noch eine Reihe weiterer Projekte Menschen mit erzwungenem Migrationshintergrund unter ihren Zielgruppen haben, ohne damit bewusst umzugehen (vgl. Grafiken 14, 15 im Anhang: 47) Interessant ist hier, dass relativ wenigen Projektmitarbeiter/innen die aufenthaltsrechtlichen Bedingungen und Probleme ihrer Zielgruppe bekannt sind und diese somit auch nicht in der Konzeptgestaltung Berücksichtigung gefunden haben.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die MP im Wesentlichen die vorgesehenen Zielgruppen erreichen, dass diese eventuell etwas weniger stereotypisiert und defizitorientiert betrachtet werden müssen als es das Programm in seinen Leitlinien tendenziell vorgibt, und dass es Schwierigkeiten in der Zielgruppenerreichung gegeben hat, die nachvollziehbar sind und von den MP bearbeitet werden. Es hat auch Zielgruppenveränderungen und -erweiterungen gegeben in angemessener Anpassung an das Projektumfeld und die sich im Laufe der Praxis ergebenden Differenzierungen.

5.2.4 Methodische Zugänge der MP

Im zu untersuchenden TC liegt der Schwerpunkt der Aktivitäten auf der Entwicklung modellhafter pädagogischer Ansätze und Angebote im Bereich der Unterthemen des TC3 "Interkulturelles und interreligiöses Lernen" sowie "Umgang mit interethnischen Konflikten in der Einwanderungsgesellschaft". Bei Betrachtung der Aktivitäten der MP zeigt sich bunte Vielfalt aufgrund der hohen Anzahl der MP und der unterschiedlichen Aktivitäten, die die MP im Projektverlauf entwickeln.



Graphik 6 zeigt einen Überblick über die methodischen Ansätze der MP.

Eine große Anzahl (16) der MP arbeitet seminarbezogen, d.h. bietet Bildungsangebote für Jugendliche, Multiplikatoren/innen und/oder pädagogische Fachkräfte an, etwa in Form von Workshops, Projekttagen oder -wochen (u. a. in Kooperation mit Schulen), teils aus Eigenaktivität heraus, teils über die Einbindung in Netzwerk- und Kooperationspartnerstrukturen. Eine weitere große Zahl (20) der MP, die sich insbesondere an die Zielgruppe der Multiplikatoren/innen und Lehrer/innen richtet, entwickelt Materialien und Module für die Qualifizierung, mitunter auch in der Kombination mit der direkten Weiterbildung von professionellen Gruppen im Projektverlauf zur Erprobung der Module/Materialien, u. a. mit Fokus auf die Entwicklung von Materialien zur Förderung interreligiösen Dialogs.

Vier MP verstehen ihre Arbeit als kulturpädagogisch und entwickeln insbesondere mit der Zielgruppe der Jugendlichen künstlerisch-kreative Aktivitäten, etwa die kontinuierliche Arbeit an der Entwicklung von Theaterstücken und deren Aufführung, oder der Durchführung von künstlerischen Workshops und der Darstellung der Ergebnisse in Ausstellungsräumen.

Aktivitäten finden im Bereich neuer Medien statt, u. a. mit Internetplattformen, der Erstellung von Beiträgen für Online-Lernplattformen bzw. Internetseiten oder der generationsübergreifenden Ausbildung von Mädchen und Frauen im Umgang mit EDV. Ein Teil der MP legt – bisweilen auch in der Kombination mit bereits benannten Aktivitäten – einen großen Schwerpunkt auf Prozessbegleitung, Beratung und der Mediation von Konflikten (z.B. in Schulen, Sportvereinen etc.).

Einige MP versuchen, kontinuierliche Begegnungsprozesse und Arbeitszusammenhänge mit den Zielgruppen zu ermöglichen, u. A. im Rahmen von regelmäßigen Veranstaltungen in einem Forum für Flüchtlinge und Zugewanderte, monatlichen Peer-Group-Treffen, z. B. wöchentlichen Theater-,

Zirkus- Proben oder Redaktionssitzungen sowie Stadtführungen. Einem Teil der MP geht es um den spezifischen Ausbau von Netzwerkstrukturen oder dem Aufbau eines Netzwerks von Berater/innen zur interkulturellen/antirassistischen Arbeit oder von Foren interreligiösen Dialogs (Jahresbericht 2008: 12, 13). Zum Vergleich der Orte, an denen die Projekte ihre Aktivitäten entfalten, differenziert nach der Zielgruppe der Jugendlichen und Erwachsenen, (vgl. Grafik 17, 18, 19 Anhang: 50-51).

Wie sieht die Praxis aus? Wie gelingt sie, und wie gelingt sie nicht? Bei der Betrachtung der Praxis der Projekte ergibt sich eine sichtbare Vielfalt an Aktivitäten, die insbesondere im Hinblick auf die Dauer der Maßnahmen, die Intensität im Kontakt und die Kontinuität der Teilnahme der Zielgruppen variiert. Zu berücksichtigen ist, dass die MP teilweise recht komplex strukturiert sind, z. T. mehrere Aktivitäten in ihrer Laufzeit entwickeln und auch mehrphasig arbeiten (Jahresbericht 2008: 12-13). Für die Beschreibung der Qualität der Arbeit mit den Zielgruppen wurden von der WB fünf Indikatoren definiert (vgl. 4.1): Interventionsdauer, Zielgruppenkomplexität, Interventionsebenen, Lebensweltbezug und Flexibilität. Die gesonderte Betrachtung des jeweiligen Indikators dient der besseren Strukturierung und nicht einer inhaltlichen Trennung der fünf Ebenen, die sich selbstverständlich in einer Wechselbeziehung zueinander befinden.

Die Dauer der Interventionen

Die Dauer der Interventionen der Projekte variieren von langfristig und mittelfristig angelegten Interventionen mit einer Zielgruppe bis hin zu eintägigen Workshops an Schulen, wobei die dort gesammelten Erfahrungen in Modulentwicklungen einfließen. **Alle MP stimmen mit der WB überein, dass die langfristige Wirkung einmaliger Workshops und/oder Begegnungen, auch wenn sie stark am Subjekt orientiert und kurzfristig beeindruckende Reaktionen zeigt, zunächst nicht messbar und wahrscheinlich sehr begrenzt ist. Es kann sich hier in der Regel erst einmal nur um Anstöße, wie z. B. zur Selbstreflexion handeln. Für stabilen Beziehungsaufbau mit der Zielgruppe, besonders mit Heranwachsenden, stellt der Faktor Zeit nach Erfahrungen der Projektmitarbeiter/innen eine wichtige Bedingung dar.** Auch für die Integration neu gewonnener Erfahrungen und Lerninhalte und Veränderungen von Einstellungen sowie Verhaltensweisen der Zielgruppen bedarf es längerer Prozesse. Bei kurzfristigen Interventionen besteht die Gefahr, dass Menschen aller Altersgruppen rasch wieder in ihre gewohnten Schemata zurückfallen. Das bestätigt sich auch dort, wo bei dem Aufbau von Dialogforen nur erste Schritte begleitet werden oder bei einem prozessorientierten Beratungsansatz, der auf verhärtete Konfliktparteien im komplexen gesellschaftlichen Kontext trifft. Dem wird an manchen Orten entgegen gewirkt, indem beispielsweise engagierte Lehrer/innen oder Sozialarbeiterinnen die Inhalte der Modellprojekte in ihren Unterricht integrieren oder die Sorgen ihrer Schüler/innen aufnehmen.

In der Praxis wird auch deutlich, dass von der Analyse einer Institution bis zu ihrer strukturellen Beeinflussung ein langer Weg zu beschreiten ist. Allgemein positiv bewertet werden langfristig und kontinuierlich aufgebaute Aktivitäten, die mit derselben Gruppe stattfinden, so dass von den

Mitarbeiter/innen der Projekte Entwicklungsprozesse erfasst und aufgegriffen werden können. Die meisten MP bemühen sich inzwischen, solche längerfristigen Perspektiven aufzubauen, dass erweist sich in vielen Fällen aber schwierig, weil nicht nur das methodische Design, sondern auch die personelle Besetzung, die Partnerinstitutionen und Vernetzungen und der Finanzrahmen hier eindeutige Grenzen setzen.

Komplexität der Zielgruppen

Bei der Überprüfung der Einbeziehung aller relevanten Konfliktparteien in die Projektarbeit fällt auf, dass es für die Projekte, die an Schulen Maßnahmen mit Jugendlichen durchführen, immer wieder schwierig ist, Lehrer/innen in die Arbeit wirklich einzubeziehen. Gelingen tut dies nur mit besonders engagierten Lehrer/innen und/oder länger andauernden Bemühungen der Mitarbeiter/innen der Projekte (s. o.). Arbeit an Schulen wird oft als Spagat empfunden zwischen sinnvoller Zusammenarbeit mit Lehrer/innen, (die nach Aussage der Projekte häufig an einem Burn-Out Syndrom leiden) und dem Schutz und Freiraum, der den Schüler/innen zugestanden werden soll. Grundsätzlich wird also der Umgang mit der Zielgruppe der Lehrer/innen als problematisch erfahren, obwohl gerade sie es sind, die im kontinuierlichen Kontakt mit den Jugendlichen bleiben. Nachgespräche, die manche Projekte mit den Lehrer/innen anbieten, bewähren sich dort, wo sie auf deren Interesse stoßen. Allerdings ist noch nicht wirklich geklärt, wie und ob es immer sinnvoll ist, die Lehrer/innen in die unmittelbare Projektarbeit einzubeziehen. Das Interesse der Lehrer/innen an Weiterbildung und Unterstützung wird von den Projekten unterschiedlich beurteilt. Einige sehen es als gegeben, andere nehmen vor allem die Abwehr wahr.

Heterogene Gruppenzusammensetzungen werden in der Regel als förderlich erkannt. "Bildungsnahе und bildungsferne" Jugendliche zu gemeinsamen Aktivitäten zu bewegen, erweist sich als schwieriges Unterfangen, welches meist an der Nichtteilnahme einer der beiden Parteien scheitert. Wie oben bereits erwähnt, scheitert auch in der Regel eine 50 % Zusammensetzung von Gruppen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Andererseits wird in der Arbeit mit augenscheinlich homogenen Gruppen erst bei genauerem Hinsehen deren Differenziertheit deutlich, so dass auch hier Vielfalt für die gemeinsame Arbeit genutzt werden kann.

Schwierigkeiten wurden auch benannt, bei der Einbeziehung der Eltern oder bei der Konfliktpartei Jugendamt. Einige Projekte zählen zwar Eltern ausdrücklich zu ihren Zielgruppen und bezeichnen deren Einbeziehung auch nach wie vor als sinnvoll. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass dafür besonderer Zeitaufwand (Kenntnis der Lebensumstände, Abbau von Hemmschwellen) nötig wäre, der mit vorhandenen personellen Ressourcen nicht mehr zu leisten ist. Im Projektalltag wird auch deutlich, dass die Erarbeitung von konstruktiven Konfliktlösungsstrategien von starren, rassistischen Einstellungen eines Konfliktpartners erschwert wird oder sogar scheitern kann. Wenn entwickelte Programmoptionen eine vorhandene Struktur der Spaltung und Ausgrenzung nicht mehr bestärken,

sondern sie auflösen, indem sie verbindende Elemente unterstützen, wird manchmal eine konstruktive Konfliktbearbeitung möglich.

Die meisten MP bemühen sich um ein komplexes Zielgruppenverständnis, d.h. versuchen mit allen am Konfliktfeld beteiligten Personen und Gruppen zu arbeiten, also Jugendlichen, Eltern, den sie betreuenden Professionellen und den Bezugsorganisationen, den MSO, den Kirchen etc. Allerdings fehlt vielen auch die Ausstattung und/oder Vernetzung, die eine wirklich umfassende Arbeit mit allen relevanten Akteuren wirklich ermöglichen würde. Die meisten MP müssen hier aus pragmatischen Gründen und entgegen ihrer eigenen Wünsche vergleichsweise deutliche Grenzen setzen.

Interventionsebene

Bei der Betrachtung der verschiedenen Ebenen, die in der Praxis der MP angewandt werden, zeigt sich die Tendenz, dass kognitive und konative Methoden in der Arbeit mit Zielgruppen häufiger angewandt werden als affektive. Beispielsweise werden nach Beobachtung der WB Begegnungen zwischen unterschiedlichen Gruppen zwar initiiert, an die Emotionen, die möglicherweise dabei auftreten, wird jedoch bei pädagogischen Maßnahmen wenig angeknüpft, um sie für die Vermittlung von Wissen zu nutzen. Angstprozesse werden in der Gestaltung und Entwicklung der Konflikte zwischen Individuen und Gruppen eher nicht aufgegriffen. Etwas weniger als die Hälfte aller Projekte geben an, auf allen drei Ebenen zu intervenieren. Hier ist anzumerken, dass es im Cluster drei Projekte gibt, die entweder eine Sonderstellung einnehmen, wie z. B. ein Evaluierungsprojekt, welches selbst Dialoginitiativen untersucht oder der gewählte Ansatz der Projekte von vornherein kognitiv oder konativ orientiert war. Was nun die Zielgruppe der Jugendlichen betrifft, so bestätigt sich in der Praxis der Projekte immer wieder, dass es wichtig ist, Lehrinhalte nicht ‚von außen‘ an sie heranzutragen. So zum Beispiel ist es sinnvoll, in der Menschenrechtsbildung am Gerechtigkeitsgefühl der Kursteilnehmer/innen anzuknüpfen. Für ein Projekt hat es sich nicht bewährt, in pädagogischen Maßnahmen mit migrantischen Schülern die Themen "Diskriminierung" und "Rassismus" voran zu stellen, sondern stattdessen zu fragen: "Findet Ihr es gut, dass Ihr hier seid?" Es hat sich schnell herausgestellt, dass viele der Jugendlichen noch nicht wirklich in Deutschland angekommen sind und Heimweh haben, und dass diese Gefühle im Vordergrund sind. Zum Thema Kultur haben sich Jugendliche mit der Frage beschäftigt, wie Religion eigentlich entsteht und eine fiktive Religionsgemeinschaft gegründet. Dann sind sie durch die Stadt gezogen und haben versucht, Menschen zu missionieren und dabei interessante Erfahrungen gesammelt. Einige Projekte erachten es in der Arbeit mit Jugendlichen für wichtig, diese aktiv in die Verantwortung zu nehmen. Insgesamt erweist sich also die Verknüpfung aller drei Ebenen als sinnvoll und wichtig, wobei aber oft genug die kognitive Ebene überbetont und die affektive Ebene unterbelichtet, d.h. nicht gezielt angesprochen und entwickelt wird.

Lebensweltbezug

Bei einigen Projekten wird die subjektive Ebene der primären Zielgruppen benannt, im Projektalltag wird sie dann aber eher vernachlässigt. Wenn aber Konflikte aus der politischen Jugendbildung nur theoretische Konstrukte sind, die von den Heranwachsenden nicht erfahren und erlebbar werden, stellt sich das für den Prozess des kooperativen und selbstreflexiven Lernens als hinderlich heraus. Empowerment funktioniert nach der Analyse der Projektpraxis auf einer rein psychologischen Ebene nicht, sondern es muss immer auch die strukturelle Ebene mitgedacht werden. Das zeigt sich beispielsweise auch in der Arbeit mit Menschen, die Fluchterfahrungen haben und unter unsicheren Aufenthaltsbedingungen leben, wenn diese nicht konzeptuell mit bedacht sind. Auch wenn Projekte deutlich Anerkennungsräume für Jugendliche schaffen, sind sie mit Machtasymmetrien konfrontiert, die die Arbeit erschweren und die aufgegriffen und behandelt werden müssen, wenn man nicht Gefahr laufen will, die vorherrschenden Konfliktsituationen noch zu verschärfen..

Besonders bewährt haben sich für den Beziehungsaufbau und dem beidseitigen Begreifen von Zusammenhängen Biographiearbeiten mit Individuen und Gruppen.

Die Umsetzung von in westlichen Bundesländern erprobten Interventionsstrategien und Lehrmaterialien gestaltet sich dann, wenn diese nicht dem historischen Kontext und der Lebenswelt angepasst werden, in ostdeutschen Bundesländern als schwierig.

Schwierig ist auch, dass die meisten MP zwar durchaus bereit sind im Rahmen ihrer Tätigkeit einen solchen Lebensweltbezug sicherzustellen, aber da sie gleichzeitig im Rahmen eines bestimmten Programms und bestimmter thematischer Vorgaben antreten müssen, häufig Hemmschwellen zu überwinden haben, nicht etwa weil ihr Thema nichts mit der Lebenswelt zu tun hätte, sondern weil es gerade deshalb auf Abwehr stößt, wie etwa in einem latent rassistischen oder fremdenfeindlichen Umfeld, das aber genau davon nichts wissen möchte, oder etwa bei Erzieher/innen und Lehrer/innen die nicht gerne auf eigene blinde Flecken gestoßen werden möchte. Die Frage wie also ein MP in einem bestimmten Umfeld sein Thema "verkauft", kann entscheidend für seine Erfolgsmöglichkeiten sein. Je deutlicher die Problemsituationen aufgegriffen werden können, die den Zielgruppen bewusst sind und mit denen sie auch umgehen wollen, um so größer die Chancen mittelfristig auch "unbequeme" Themen unterzubringen.

Flexibilität

Wie flexibel sind die Projekte in der Gestaltung ihrer Projekte? Wird der Experimentierraum, der ihnen durch das Bundesprogramm zur Entwicklung eines Modells zur Verfügung gestellt worden ist, wirklich genutzt?

Flexibel haben sich viele Projekte da gezeigt, wo große Unterschiede innerhalb der Zielgruppe aufgetaucht sind, und versucht, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, individuell darauf einzugehen. Das Gleiche gilt auch für die Projekte, bei denen es, anders als vorgesehen, zu einer homogeneren Zusammensetzung ihrer Zielgruppen gekommen ist und auch hier eine Veränderung der Methoden nötig war. Andere mussten ihre Methoden immer wieder neu überdenken, weil sie feststellen mussten, dass sie die Zielgruppe damit nicht erreichen konnten, und zwar da, wo sie eine Überforderung der Zielgruppe dargestellt haben oder die Zielgruppe sich durch die Angebote der MP nicht angesprochen gefühlt hat. Dies konnte besonders im Bereich interkulturelles Lernen beobachtet werden.

Die Projekte, die ausreichende finanzielle und personelle Ressourcen zur Verfügung hatten, konnten flexibel auf überraschend starkes Interesse reagieren, indem sie ihre Zielgruppen erweitert haben. Viele MP haben immer wieder sehr flexibel auf widrige Umstände in der Praxis reagiert und ihre Methoden entsprechend angepasst. Ein MP hat z.B. eine geplante Theateraufführung in einer Schule in ein Filmprojekt verwandelt, weil sich herausstellte, dass die Schüler nicht leicht zu den anberaumten Probeterminen kommen konnten und ein flexibleres Zeitmanagement nötig war.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass fast alle MP ihre Flexibilität auf die Probe haben stellen müssen, und dass dies sinnvoll und entwicklungsunterstützend war. Die MP haben also ihren Experimentierraum genutzt. Offen bleiben muss zunächst die Frage, in wie weit das gerade in der Flexibilität Gelernte, das Modellhafte also, dass sich der Verstetigung verschließt, in die zukünftigen ausgereiften Modelle aufgenommen werden kann.

Die primäre Zielgruppe eines MP, das mit dem thematischen Schwerpunkt ethnisierte Konflikte arbeitet und den Konfliktdimensionen Politische Ökonomie und Multikulturalität zugeordnet werden kann, sind gewaltbereite fundamentalistisch gefährdete Jugendlichen mit Migrationshintergrund, muslimischer Religionszugehörigkeit, in der Jugendvollzugsanstalt (JVA), von denen die meisten beruflich gering qualifiziert sind. Ankerpersonen der Jugendlichen werden in die Arbeit einbezogen mit dem Ziel, präventiv gegen mögliche erneute Straffälligkeit zu wirken. Eng damit verbunden ist eine Fortbildung für Trainer/innen (Multiplikatoren/innen) und damit eine bundesweite Verbreitung. Als Erweiterung werden inzwischen auch mit Bediensteten der JVA Fortbildungsmaßnahmen durchgeführt. Das hat sich als sinnvoll erwiesen, auch um sie davon zu überzeugen, dass die Arbeit mit den Jugendlichen nicht gegen sie gerichtet ist und Möglichkeiten auszuloten, wie sie einen Entwicklungsprozess der Jugendlichen unterstützen können.

Die Dauer der Intervention beträgt in der Regel 6 Monate, mit denselben Individuen bzw. derselben Gruppe, die mit 8 Teilnehmer, in der Regel einmal wöchentlich über 3 Stunden durchgeführt wird. Dieselben Mitarbeiter des Projektes, die mit den Jugendlichen in der JVA arbeiten, setzen sich mit den Jugendlichen auch nach der Haftentlastung über die Ausgangssituation auseinander, die die Straftat der Jugendlichen begünstigt hat (Übergangsmanagement). Bildungsarbeit und Gewaltprävention werden miteinander verbunden. Im Projekt wird davon ausgegangen, dass die Bereitschaft von Menschen, sich auf Veränderungen einzulassen, ein Gefühl von Sicherheit, Bindung, von persönlicher Kompetenzerfahrung und Selbstverantwortung voraussetzt. Mit den Jugendlichen wird mit humanistischer Pädagogik, klassischer Jugendbildung, systemischen Sichtweisen, konkretem Verhaltenstraining und Konzepten kognitiver Verhaltensmodifikation gearbeitet. In den Bildungsmaßnahmen mit den Jugendlichen werden die Themen aufgegriffen, die die Jugendlichen in den Diskussionen einbringen, was ein hohes Maß an Flexibilität der Trainer erfordert. Den Biographien der Jugendlichen wird Interesse entgegen gebracht, und dem sorgfältigen Aufbau von Beziehungen wird große Bedeutung beigemessen.

Zu Beginn der Gruppenarbeit mit den Jugendlichen in der JVA wird erst eine Arbeitsbasis geschaffen. Während der Eingangsrunde, die bis zu einer Stunde dauern kann, werden Befindlichkeiten mitgeteilt, um die

Jugendlichen von psychischem Druck zu befreien und Vertrauen aufzubauen. Die Berater finden es wichtig, in der konkreten Situation aufzugreifen, was die Jugendlichen bewegt, um das sofort mit ihnen zu bearbeiten. Die von den Jugendlichen genannten Probleme sind sehr vielfältig: Der Eine hat Angst, dass er sein Kind nie mehr zu sehen bekommt; ein Anderer hat eine vorzeitige Haftentlassung mit Haftbefehl bekommen. Das bedeutet, dass er abgeschoben werden soll, und er dann, falls er zurück kommt, sofort festgenommen werden kann. Bei benannten Problemen werden die Konfliktlösungsstrategien der Gruppe mobilisiert. Es kommt aber vor, dass manche intensive Einzelgespräche wünschen, weil sie sich vor Gruppe nicht öffnen wollen. Die Jugendlichen wissen immer eine Woche im Voraus, wenn sie mit ihrer Tataufarbeitung im Mittelpunkt stehen, bekommen Angst und werden sehr aufgeregt, wenn es um sie als Individuum geht. Nach Meinung der MP-Mitarbeiter können positive Veränderungsprozesse nur in Gang gesetzt werden, wenn die Jugendlichen gestärkt aus der Gruppe gehen. Einigen fällt es nicht leicht, positives Feedback anzunehmen.

Sport in der JVA wird vom MP als wichtiger Baustein innerhalb der Arbeit gesehen. Viele der Jugendlichen bringen, nachdem sie ihre Tat erzählt haben, zum Ausdruck, dass sie sich sicher sind, nie wieder gewalttätig zu werden. Beim Sport – nach 3 Stunden Gruppenarbeit – spricht ihre Körperlichkeit eine andere Sprache. Das wird von den Mitarbeitern als diagnostische Möglichkeit genutzt. Sie versuchen, implizit Botschaften zu geben, wie z. B. einem Schwächeren den Ball abzugeben. Sport bietet auch viele Konfliktfelder untereinander, die sofort bearbeitet werden.

Im Ausschnitt aus der Projektarbeit wird gezeigt: Dauer und Qualität der Interventionen fördern den Beziehungsaufbau mit der jugendlichen Zielgruppe und ermöglichen langfristige Wirkungen. Die Einbeziehung unterschiedlicher Zielgruppen ist dem formulierten Konflikt angemessen. Kognitive, affektive und konative Ebenen werden in den Interventionen genutzt. Das MP greift die reale Problematik der Zielgruppe und ihre Interessen zur Weiterqualifizierung flexibel auf.

Ein MP ist im Bereich der kulturellen Vielfalt tätig und wird den Konfliktdimensionen Demokratie und Multikulturalität zugeordnet. Im Zentrum steht die Arbeit von Migranten/innen für Migranten/innen, die sich unter dem Dach eines Forums zusammengeschlossen haben. Durch Bildungsangebote, Coaching, vereins- und kulturenübergreifende Aktivitäten sollen Voraussetzungen für eine stärkere Teilhabe von insbesondere jungen Migranten/innen am sozialen, kulturellen und politischen Leben geschaffen werden. Auf diese Weise soll ein interkulturelles Alltagsleben gefördert werden und den Problemen im Verhältnis der verschiedenen kulturellen und religiösen Gruppen entgegengewirkt werden.

Primäre Zielgruppen sind die Mitgliedsvereine des Forums, besonders ihre jugendlichen Vertreter/innen. Die Zielgruppe hat sich im Laufe der Zeit erweitert, gerade bei Aktivitäten, wie dem "Erzählcafé" oder "global brunch" sind Vertreter/innen aus der Mehrheitsgesellschaft anwesend und führen Dialoge mit anwesenden Migranten/innen. Konzeptionell handelt es sich um einen Bildungs- und Beratungsansatz, der darauf abzielt, das Leben der Migranten/innen in Deutschland zu thematisieren und dabei das Alltagsleben genau im Auge zu haben. In der Praxis gibt es unterschiedliche Bildungsangebote zu integrationspolitischen Themen sowie zum Vereins- und Steuerrecht. Teil der Veranstaltungen wird auch als niedrigschwelliges Angebot (Sprachcafé) organisiert und explizit auf Jugendliche wie beispielsweise durch Theaterworkshops zugeschnitten. Hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang, dass es große "schlummernde Potentiale" in den verschiedenen Communities vor allem in Bezug auf Präventionsarbeit, Demokratie- und Toleranzerziehung gibt und dass die Potentiale insbesondere der jungen Migranten/innen bisher aber nicht gefördert und anerkannt werden.

Neu hinzugekommen bei diesem MP ist auch die AK Migranten/innen und Entwicklungszusammenarbeit (EZ). Die Themenfelder Migration und EZ waren für das MP bisher in "zwei Welten" organisiert, die aneinander vorbei gearbeitet haben. Mit dem AK Migranten/innen und EZ ist ein Versuch unternommen worden, Diskussionen über diese Themenfelder auf gleicher Augenhöhe zu führen.

Generell war die Idee der Einrichtung des Erzählcafés, die Anwesenden dazu anzuregen, ihre Geschichten zu erzählen. Während die ersten Runden noch fast unmoderiert waren, gab es die Schwierigkeit, Menschen mit ihren Emotionen aufzufangen. Daraufhin hat das MP das Konzept insofern verändert, dass nun professionelle Erzähler/innen (z.B. Gidon Horowitz) eingeladen werden und diese dann zu einem Themenschwerpunkt (aktuell Kindheit) das Gespräch beginnen und daraufhin Menschen mit ihren unterschiedlichen Erfahrungen in das Gespräch bringt. Somit finden die Gespräche in geschütztem Rahmen statt.

Auch dieses Beispiel zeigt, wie ein MP den gegebenen Experimentierraum in der Vielfalt unter Einbeziehung der adäquaten Zielgruppen in ihrer subjektiven Lebenswelt auf verschiedenen Interventionsebenen nutzt und wie sehr aufmerksam mit den real existierenden Machtverhältnissen und den subjektiven Befindlichkeiten der Zielgruppe umgegangen wird.

5.2.5 Organisation und Nachhaltigkeit

Die WB hat zur Erhebung der Nachhaltigkeitsproblematiken zwei themenzentrierte Workshops mit etwa einem Drittel der zum TC gehörenden Projekte durchgeführt (vgl. Anhang: 24). Des Weiteren wurde grundsätzlich bei Projektbesuchen geprüft, welche Aktivitäten in Bezug auf Nachhaltigkeit bereits entfaltet wurden und welche Problematiken hier im Vordergrund standen. Zusammenfassend konnten folgende Befunde erhoben werden:

Modellprojekte und Verankerung in Regelstrukturen

Die Frage der Verankerung in den Regelstrukturen stellt sich für die MP von Anfang an auf vielfältige Art und Weise. Zu allererst geht es um die Verknüpfung mit den kofinanzierenden Trägern und deren Interesse oder auch Desinteresse an der konkreten Arbeit. Hier gibt es sehr unterschiedliche Erfahrungen seitens der MP. In manchen Fällen gibt es eine reale und lebendige Zusammenarbeit, in der Mehrheit aber kommt eine solche nicht zustande und erweist sich hier eher als Belastung, denn als Grundlage späterer Nachhaltigkeit. Viele MP beschreiben dieses Modell als korrekturbedürftig. Insbesondere kleinere Projekte müssen hier regelmäßig sehr viel Kraft und Zeit aufwenden, um die Kofinanzierung sicherzustellen, kommen dabei aber der Nachhaltigkeit nicht näher, sondern können dann im Gegenteil häufig die notwendige Zeit für die eigentliche Modellarbeit nicht mehr aufbringen.

Ein zweiter Problempunkt ist der Zugang zu den Institutionen in denen die unterschiedlichen MP durchgeführt werden. Diese Problematik ist eng verknüpft mit der Zielgruppenthematik. Die Institution Schule erweist sich hier als wichtig und widersprüchlich. Einerseits, wie im Abschnitt über Zielgruppen bereits ausgeführt, sind Schulen zentral wichtige Ansprechpartner für die MP, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie ihre Zielgruppe dort gesichert antreffen können. Andererseits aber erweisen sich Schulen unabhängig von ihrer eigentlichen Bedürftigkeit in der Thematik als schwer zugänglich und voller Abwehr. Es besteht die Gefahr, dass MP in der Schule quasi als Paralleluniversum tätig werden, ohne es zu schaffen, sich dort wirklich zu verankern. Strukturell hat dies nicht nur mit der Abwehr der Schulen zu tun, sondern mit der schwer zu beantwortenden Frage, wie bestimmte Themen auch curricular verankert werden können. In der Erfahrung der MP funktioniert dies, wenn überhaupt, über persönliche Beziehungen, systemisch, also von Organisation zu Organisation bleibt es schwierig. Ähnliche Bedenken gelten in Bezug auf die institutionelle Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Trägern der Jugendhilfe. Viele Aktivitäten, beispielsweise die eines Zirkus, können nicht durch die Regelstruktur übernommen werden. Sie erfüllen also eine relevante Ergänzungsfunktion, bedürfen aber als ausgereiftes Modell einer kontinuierlichen externen Finanzierung, die durch das Projekt selbst nicht einfach zu erreichen ist. Hier entsteht dann auch die Gefahr, dass MP sich immer wieder erneut als solche erfinden müssen, um die Nachhaltigkeit langfristig sicherstellen zu können. Die MP stellen einhellig fest, dass sie sich dem Thema der Nachhaltigkeit eigentlich zu früh widmen müssen, nämlich deutlich bevor sie wirklich ausgereift sind.

Vernetzungsarbeit der MP und Öffentlichkeitsarbeit

Die MP befinden sich in zahlreichen Vernetzungsstrukturen im Rahmen des Bundesprogramms bei dem Fachaustausch sowie den Workshops der WB und weiterhin mit Lokalen Aktionsplänen auf der kommunalen Ebene bzw. Ebene des Landkreises. Einzig der Austausch mit MP aus anderen Clustern ist kaum ausgeprägt. Weitere Vernetzungsstrukturen auf kommunaler, landesweiter und bundesweiter Ebene bestehen ebenso an inhaltlichen Fragen oder zielgruppenspezifischen Einteilungen.

Die meisten MP betreiben eine aktive Öffentlichkeitsarbeit, unterhalten eine Website, vertreiben CDs etc. und bemühen sich, ihre Inhalte auch öffentlich darzustellen. Exemplarisch in diesem Sinne das MP ‚Roots&Routes TV - Web-TV für kulturelle Vielfalt‘, welches auch kürzlich für seine Arbeit öffentlich ausgezeichnet wurde. Solche Aktivitäten nutzen selbstverständlich der Nachhaltigkeit insbesondere, indem sie das MP bekannt, beziehungsweise seine Methodik auch anderen zugänglich machen. Allerdings zeigt die Erfahrung der MP, dass dies nicht notwendig zu einer Verankerung in den Regelstrukturen führt, und zwar weder im finanziellen noch im inhaltlich-methodischen Sinne.

Viele MP sind noch nicht ausgereift und arbeiten deshalb in einer schwierigen Ungleichzeitigkeit. Einerseits müssen sie sich bereits jetzt um die Verankerung ihrer Strukturen bemühen, andererseits aber sind sie noch damit beschäftigt, ihre Modellhaftigkeit zu entwickeln, also ihren Experimentierraum auszuschöpfen und zu gestalten. Diese Situation führt bei vielen MP entweder zu einer Unterbelichtung der Nachhaltigkeitsproblematik oder zu einer Selbstüberforderung.

Modellprojekte und Programmstruktur

Die MP äußern sich durchgängig positiv in Bezug auf die Zusammenarbeit mit der Regiestelle, wobei sie sich hier besonders auf die fachliche Kompetenz, die fundierte Beratung, die schnellen Reaktionen auf Nachfragen und das Empathievermögen der zuständigen Mitarbeiterin beziehen.

Hervorgehoben werden auch die besondere Unterstützung der Dokumentation der Arbeit einiger Modellprojekte sowie auch die Beratung über die Form der Antragstellung zur Verlängerung des Förderzeitraums.

Ein wichtiges Problem im Rahmen der Nachhaltigkeitsentwicklung noch während der MP-Laufzeit ist die Art und Weise, wie mit strukturellen Problemen zwischen MP und dem Förderer umgegangen wird. So gab es zum Beispiel in verschiedenen MP Aktivitäten mit Personengruppen, bei denen es um Dialogförderung ging, wo aber im Nachhinein beim BMFSJ Bedenken auftauchten und die Kontakte abgebrochen werden mussten. Bei einem solchen Prozess ist nicht die Tatsache an sich bedenklich, dass ein MP an einer bestimmten Stelle eine spezifische Arbeit verändern muss aufgrund der Bedenken des Geldgebers. Schließlich geht es hier um öffentliche Gelder und deren Vergabe ist berechtigterweise an bestimmte Auflagen gebunden. Allerdings ist zu fragen, welches die

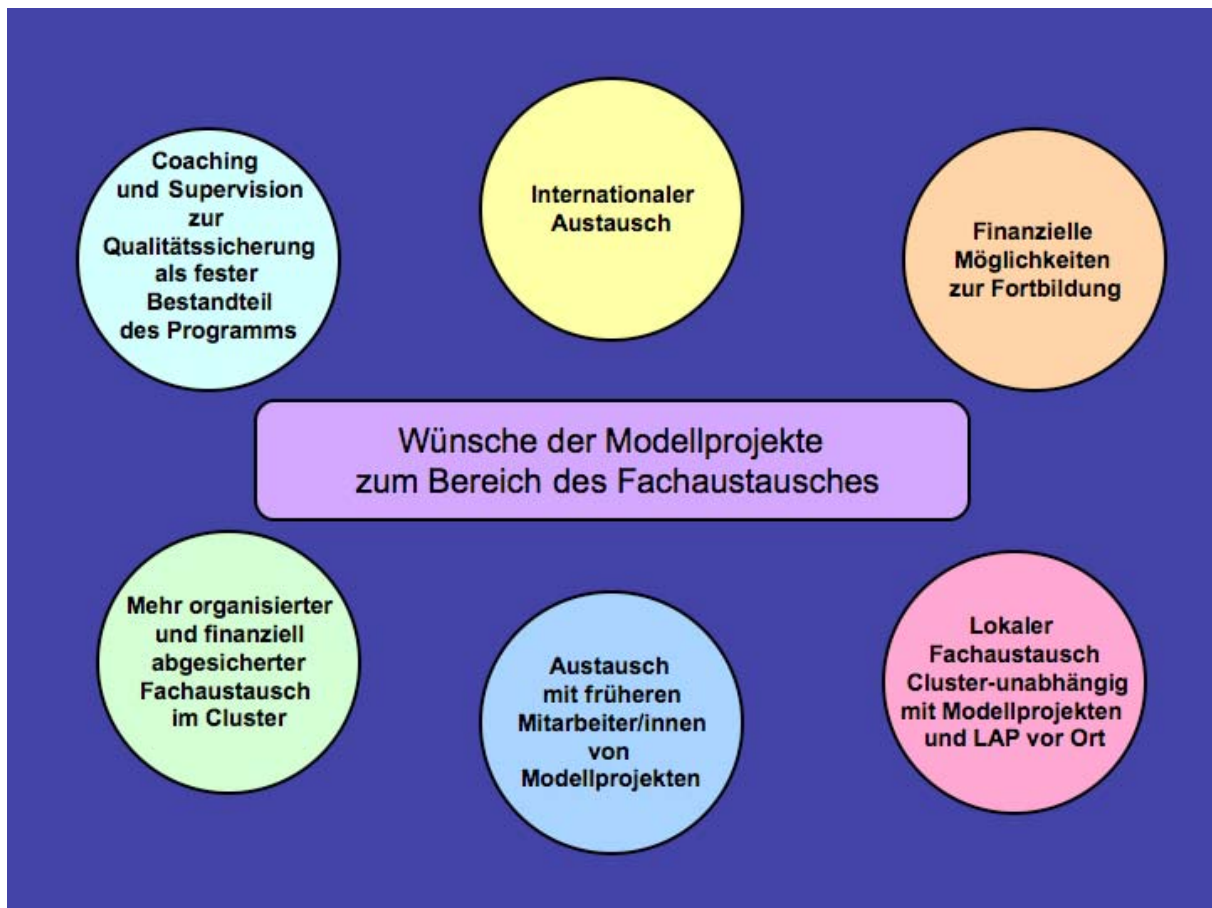
Kommunikationsgefäße sind, durch die solche Differenzen ausgetragen und bearbeitet werden können, bestenfalls schon präventiv aufgegriffen werden, bevor sie überhaupt zum Problemfall werden. Insbesondere beim interreligiösen Dialog kann es durchaus vorkommen, dass Kontakt zu Personen entsteht, deren Verfassungstreue zweifelhaft ist. Im Sinne der Nachhaltigkeit geht es hier um zwei Themen: Einerseits um die Frage rechtzeitiger und präziser Informationsprozesse zwischen MP und den entsprechenden staatlichen Stellen und andererseits geht es um die Frage, wie Dialog und Prävention verstanden werden sollen.

Ein weiterer Punkt auf Programmebene, den die Projekte als problematisch anmerken, sind die Definitionen, die durch das Programm selbst vorgegeben und gleichzeitig Bestandteil des zu bearbeitenden Problems sind. Dies fängt bei der Frage an, ob dieses TC für oder in der Einwanderungsgesellschaft arbeitet, ob es sinnvoll ist, den Bildungsaspekt so deutlich herauszuheben, was hier wohl mit dem Begriff der Prävention gemeint ist und last not least ob hier nicht überhaupt bestimmte Konfliktlinien kulturalisiert werden. Die MP bestreiten selbstverständlich nicht, dass es sinnvoll ist, ein Programm aufzulegen, glauben aber, dass es im Sinne der Nachhaltigkeit wichtig ist, in der Zukunft noch viel genauer darauf zu achten, dass das Programm durch seine Begrifflichkeiten nicht selbst tendenziell das Problem verschlimmert, an dem es arbeitet. Die WB und die MP haben versucht, gemeinsam Vorschläge für bessere Begrifflichkeiten zu erarbeiten (vgl. dazu 6). Allerdings wurde dabei auch deutlich, wie leicht es ist, Fehler zu begehen. So erwies sich die durch die WB vorgeschlagene Einteilung in vier thematische Gruppen, wie sie auch im gegenwärtigen Bericht im Punkt 5.2.1 dargestellt wurde als sinnvoll, um thematische Schwerpunkte herauszuheben, aber eben nicht als sinnvoll, um in Zukunft als Unterthemeneinteilung zu dienen, weil rasch deutlich wurde, dass die religiöse Thematik von der interkulturellen nicht abgelöst werden darf, weil dies nur zu neuen Stereotypisierungen und Spaltungsprozessen führen würde ¹¹.

Fachaustausch und Supervision

Die Grafik 26 zeigt die zentralen Wünsche der MP zum Fachaustausch, wie sie durch die WB erhoben wurden:

¹¹ Insbesondere das MP RISP hat der WB durch Peter Krumpholz eine ausführliche und spannende Stellungnahme zukommen lassen, die in die weiteren Reflexionen mit allen MP einfließen wird, um so im kommenden Jahr abschließend zu konsensuellen Vorschlägen zu kommen.



In dem letzten Jahr fanden einige Veränderungsprozesse innerhalb der Teams der MP statt. Der Anteil von Teammitgliedern mit Migrationshintergrund hat sich erhöht. Aufgrund von Einschränkungen der Kofinanzierung haben sich Umstrukturierungen an Personalstellen ergeben. Auch eine relativ hohe Fluktuation von Mitarbeiter/innen der MP ist zu erkennen. Die Gründe variieren von temporärer Mitarbeit von Honorarkräften bzw. Jugendlichen im freiwilligen sozialen Jahr, zu hoher Arbeitsüberforderung, Konflikten im Team bis zu privaten Gründen.

Eines der wirklich relevanten Probleme vieler MP ist nicht vorhandene, beziehungsweise mangelnde Supervision. Unter Supervision wird hier nicht verstanden Kontrolle, Professionalisierung oder Weiterbildung, sondern Containment und Coaching, also berufsbegleitende Beratung der Mitarbeiter/innen der MP, um mit den affektiven Belastungen in der Arbeit so gut als möglich zurechtzukommen. Gleichzeitig soll auch ein Reflexionsraum hergestellt werden, in dem Schwierigkeiten in der Arbeit überdacht und überwunden werden können. Die große Mehrheit der MP haben solche Möglichkeiten bisher nicht. Sie sind auch in den meisten Budgetplanungen ursprünglich nicht vorgesehen, unter anderem deshalb, weil dies ja in der Kofinanzierung dann wieder ausgeglichen werden müsste.

Grundsätzlich werden von allen MP Formen der Selbstevaluation durchgeführt, die sich entweder in speziellen Teamsitzungen oder auch durch regelmäßige Berichte und Dokumentationen ausdrücken. Externer Austausch mit Experten/innen aus Wissenschaft und Praxis sowie mit Kollegen/innen aus

anderen MP wird zur Evaluation der Arbeit herangezogen. Diese Prozesse sind außerordentlich nützlich und hilfreich für die Entwicklung der MP, können aber notwendige Supervision nicht ersetzen. Auch der Austausch mit Experten/innen ist vielen Projekten nicht wirklich regelmäßig möglich.

Eine Reihe von MP arbeitet mit Honorarkräften und/oder ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen. Dies erweist sich in der konkreten Arbeit als zweiseitiges Schwert. Einerseits können so die Mitarbeiterzahlen erhöht werden ohne, dass die Kosten des MP entsprechend steigen, andererseits entstehen dabei im MP unterschiedliche Grade der Verbindlichkeiten und auch der Möglichkeit, wirklich gemeinsam über die Arbeit zu reflektieren. Einige MP beschäftigen zum Beispiel eine Reihe von Honorarmitarbeiter/innen mit sehr geringen Stundenzahlen (zwei bis drei Stunden pro Woche). Das führt dann dazu, dass ein wichtiger Bestandteil der Arbeit des MP von eben diesen Honorarmitarbeiter/innen durchgeführt wird, dass aber für die Reflexion der Arbeit und für die Entwicklung des Modells eigentlich keine Zeit bleibt, beziehungsweise von Mitarbeiter/innen durchgeführt werden, die selber nicht unmittelbar in der konkreten Arbeit stehen. Es besteht also das Risiko, dass sich die Projektarbeit aufspaltet zwischen "Praktiker/innen" und "Theoretiker/innen" beziehungsweise Projektmanager/innen. In einer ganz großen Mehrheit der Projektteams ist es im Laufe der Projektdurchführung zu Veränderungen im Team gekommen (vgl. Grafik 27 im Anhang: 56). Dies muss an sich nichts Negatives sein, macht aber deutlich, dass alle MP im Sinne der Nachhaltigkeit über Kontinuität nachdenken müssen und über das Risiko von Kommunikationsbrüchen durch die unabwendbaren Fluktuationen im Team.

Ein dieser Problematik nah verwandtes Thema ist das der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen. Eines der MP zitiert in diesem Zusammenhang Ludger Klein wie folgt: "Bürgerschaftliches Engagement ob als Ehrenamt im sozialen Bereich, als freiwillige Arbeit von Bürgerinitiativen oder als Selbsthilfe im Sinne der gemeinwohlorientierten Hilfe (für uns und andere) auf der Grundlage eigener Betroffenheit, bildet die Triebkraft der Gesellschaft" (vgl. Kuhn 2009, Anhang: 25). Insgesamt ist zwar in den letzten Jahren das ehrenamtliche Engagement durchaus aus kritisch reflektiert worden, aber insgesamt gilt doch nach wie vor, dass ein solches gebraucht wird, gerade bei niedrigschwelligen Angeboten im kommunalen Bereich. Viele der MP setzen auf solches ehrenamtliche Engagement, müssen aber dann mit all den Schwierigkeiten kämpfen, die hier dazugehören: Im Zuge der Entwicklung der Modelle findet eine gewisse Professionalisierung des ehrenamtlichen Engagements statt, kann aber nicht bezahlt werden. Gerade in der Arbeit mit Jugendlichen ist solches Engagement wünschenswert aber birgt das ständige Risiko der mangelnden Kontinuität. Kurz, im Sinne der Nachhaltigkeit schwächeln eine Reihe von MP, weil sie mit zu vielen Honorarkräften arbeiten müssen. Außerdem gilt, dass, obwohl ehrenamtliches Engagement sicherlich zu begrüßen ist, auch hier immer die Gefahr besteht, Wirkfähigkeit und Reflexionsmöglichkeiten einzuschränken.

5.3 Reichweite der Untersuchungsergebnisse

Die WB der 34 MP findet nunmehr seit etwas mehr als 18 Monaten statt. Der qualitative prozessorientierte Ansatz der WB erweist sich dabei als sinnvoll und hilfreich, aber auch als große Herausforderung. Einerseits ist es so gelungen, neben den 11 intensiv betreuten MP inzwischen fast alle Projekte unmittelbar im eigenen Arbeitskontext kennenzulernen, also nicht nur über Fragebögen, Telefoninterviews und schriftliches Material. Durch die sechs bzw. zwei Mal drei themenzentrierten Workshops konnte in kleineren Gruppen mit allen Projekten an bestimmten Themen über einen längeren Zeitraum hinweg gearbeitet werden. All diese Begegnungen wurden ausführlich dokumentiert und in strukturierten Feedback-Loops mit den MP validiert. Die Ergebnisse der Evaluation sind somit belastbar. Problembeschreibungen, Best-Practice-Beispiele und Nachhaltigkeitsperspektiven wurden im Rahmen intensiver Kommunikationsprozesse mit den MP erarbeitet, nähern sich also mitunter der Qualität einer "dichten Beschreibung" (Geertz 1987:22) an. Auf der anderen Seite, ist aber auch festzustellen, dass bisher längst nicht alle Projekte wirklich gut genug in ihrer Arbeit erfasst werden konnten. Diese Einschränkung kann durch die ergänzenden schriftlichen Befragungen nur partiell überwunden werden und muss durch die entsprechenden Kontakte zu den MP in der Zukunft noch verbessert werden. Besondere Bedeutung haben deshalb aber auch die Jahresworkshops und die themenzentrierten Workshops in denen Rückschlüsse, wie sie auch in diesem Bericht gezogen werden, dann nochmals mit allen MP reflektiert und validiert werden können.

Eine weitere Begrenzung ist die Tatsache, dass qualitative Ergebnisse in der Regel interessant sind, sich aber gegen eine quantitative Zusammenfassung per se sperren. Die WB kann diesen Widerspruch nicht auflösen, bemüht sich aber, soweit als möglich, quantifizierbare Teilergebnisse aufzuzeigen und unter anderem im Rahmen der Monitoring-Aktivitäten auch unmittelbar solche zu produzieren.

Zur Beurteilung der Konzeptqualität und Modellhaftigkeit der Projekte ist zu sagen, dass manche noch nicht ausgereift sind. Für andere gilt, dass sie durchaus angemessene Veränderungen an ihren Konzeptionen vornehmen oder vorgenommen haben. Dies entspricht eigentlich dem gewünschten Verlauf eines MP, welches erweist, dass es seinen eigenen Entwicklungsprozess zielstrebig verfolgt und den Erfordernissen der Praxis anpasst. Es bedeutet aber auch, dass die entsprechenden Wertungen seitens der WB vorläufig bleiben müssen und erst gegen Abschluss der Arbeit endgültig formuliert werden können. Ähnliches gilt für die Wirkungsanalysen. Der von der WB gewählte Weg über die Do-No-Harm-Konfliktanalyse (Anderson 1999: 67) zu ersten Wirkungsannahmen zu kommen ist hilfreich, insofern er konsensuell mit dem MP erarbeitet wird, sich auf den Kontext bezieht und in Abhängigkeit von diesem die Wirkung definiert und außerdem beabsichtigte ebenso wie unbeabsichtigte Wirkungen ins Blickfeld rückt. Dies kann nur eine erste Annäherung sein. Im weiteren Verlauf ist zum Einen die Analyse punktuell zu wiederholen und sind Veränderungen die gerade durch die Do-No-Harm-Analyse im Projekt eingeführt wurden zu

berücksichtigen. Zum Anderen ist diese Ausgangserhebung durch andere Erhebungen und Analysen der Wirkung zu ergänzen, eventuell auch unter unmittelbarer Miteinbeziehung der Zielgruppe.

5.4 Interpretation der Evaluationsergebnisse

Im Folgenden werden die vorgestellten Evaluationsergebnisse gewertet. Zunächst wird auf die Konzeptqualität der MP eingegangen. Danach wird die Modellhaftigkeit der Projekte besprochen, und schließlich werden erste Annahmen in Bezug auf die Wirkung der Projekte vorgestellt. Zentraler Bezug bei all dem sind die Do-No-Harm-Konfliktanalysen sowie die Erhebungen bei den Projektbesuchen und den themenzentrierten Workshops.

5.4.1 Konzeptqualität

Entsprechend der in der Eisenacher Erklärung festgehaltenen Arbeitsdefinition "Konzeptqualität" (vgl. Anhang: 40) kann diese auf drei Ebenen definiert werden: Auf der Ebene des Projektes, wo es um die Kongruenz zwischen Rahmenbedingungen, Ressourcen, den geplanten Maßnahmen, der methodischen Anlage und der geplanten Zielgruppen und Zielstellungen geht; auf der Ebene des Unterthemas des Clusters, um die Kongruenz zwischen dem Projektkonzept und Zielstellung des Unterthemas; und auf der Clusterebene schließlich um die Kongruenz zwischen Projektkonzept und der übergreifenden Zielstellung des Clusters.

Bezüge zu den Leitlinien des Programms

Alle 34 MP setzen sich in ihren Konzeptionen und in ihrer Praxis mit den übergeordneten Zielen des Bundesprogramms auseinander. Dabei spielt die Erarbeitung und Vermittlung eines gemeinsamen Verständnisses über Grundwerte und kulturelle Vielfalt in der Einwanderungsgesellschaft eine zentrale Rolle. Die Förderung der Achtung der Menschenwürde sowie die Bekämpfung jeder Form des Extremismus sind ebenfalls zentrale Bezugspunkte für die Arbeit der MP, wenn auch mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung und teils in unmittelbarer, teils in mittelbarer Weise innerhalb ihres jeweiligen Ansatzes. In der Arbeit der MP zeigt sich, dass es in der Regel keine Schwierigkeiten gibt, den Bezug auf die bundesrepublikanische Verfassungswirklichkeit im interkulturellen Kontext abzusichern. Schwieriger ist es umgekehrt, die nach wie vor sehr verbreiteten fremdenfeindlichen und rassistischen Haltungen der Mehrheitsgesellschaft erfolgreich zu bekämpfen. Insgesamt sind alle MP damit konfrontiert, kulturalisierende und ethnisierende Vorurteile bearbeiten zu müssen. Manche MP arbeiten in ihren Modulen unmittelbar an der Vermittlung von Kenntnissen zum Thema Menschenrechte, andere fördern die Thematik unmittelbar auf der Erlebnisebene, indem sie für wechselseitige Wertschätzung und Anerkennung kämpfen oder mit Jugendlichen üben, Konflikte gemeinschaftlich zu lösen. Für alle aber gilt, dass sie die Menschenwürde als unantastbar in ihrer Arbeit verteidigen, auch dann, wenn sie sich mit Menschen mit extremistischen Einstellungen auseinander setzen. Die Herangehensweise der

MP muss dabei notwendigerweise flexibel bleiben, weil deutliche Grenzsetzungen manchmal gefragt und notwendig sind. Manchmal aber muss man sich als kommunikationsfähiger als die zunächst extremistisch eingestellten Personen erweisen und ihnen so helfen, eingefahrene Abwehrmuster zu überwinden (vgl. Auszug aus dem 1. Kurzbericht 2009 im Anhang: 16-18).

Auf der Ebene der Kongruenz zwischen dem Projektkonzept und der Zielstellung des Unterthemas ist anzumerken, dass diese zwar durchweg gegeben, aber doch auch sehr unpräzise ist. Das Unterthema "Interkulturelles und Interreligiöses Lernen" ist extrem breit aufgestellt, was dazu führt, dass sich sehr viele, z. T. auch sehr verschieden gelagerte, Projekte dort verorten. Einige arbeiten eher im Bereich Kulturelle Vielfalt oder Interkulturalität, andere fokussieren stärker auf das Thema der Religion, wobei es eben nicht nur um interreligiöse, sondern auch um religiöse und nicht religiöse Bezüge geht. Außerdem gilt natürlich, dass gerade auch die Religion oft Anlass oder Bezugspunkt für scheinbare ethnische Konflikte ist. Wie an anderer Stelle dieses Berichtes bereits ausführlicher begründet, ergeben sich also Unterthemen im Unterthema, was mittelfristig sicherlich noch genauer definiert werden muss. Gleichzeitig gilt aber auch, dass grundsätzlich gerade die Projekte, die im Religionsbereich arbeiten es wertschätzen, integriert und bezogen auf kulturelle und Selbstfindungsprozesse arbeiten zu können. Für das Unterthema ethnische Konflikte gilt, dass die betroffenen MP eher von ethnisierten Konflikten sprechen und Zweifel an der Festschreibung ethnischer Charakteristiken äußern.

Auf der Projektebene gilt, dass man grundsätzlich drei Typen von Projekten unterscheiden kann. Die einen verfügen von vornherein über ein ausgefeiltes theoretisches Konzept, das sie im Rahmen des Modells erproben wollen. In der Konfrontation mit der Praxis validieren die Projekte zum Teil ihre Vorannahmen, zum Teil müssen sie sich aber auch unvorhergesehenen praktischen Verhältnissen anpassen, muss sich die Theorie entsprechend wandeln oder tauchen Dimensionen auf, die für das Projekt relevant sind, aber theoretisch noch gar nicht reflektiert worden waren. So hat ein MP z.B. einen sehr interessanten und vielversprechenden Theorieansatz über "Transkulturalität", muss diesen aber nun in der praktischen Arbeit operationalisieren und weiterentwickeln. Eine zweite Gruppe von Projekten hat vielleicht weniger ausgefeilte Programmtheorien, bewegt sich im theoretischen Bereich auch unsicherer, verfügt aber über eine große Praxiserfahrung und arbeitet damit sehr erfolgreich. In diesem Fall ist die Theorie erst nach und nach zu erarbeiten, fällt es manchmal auch schwer, die konzeptionelle Reichhaltigkeit wirklich auszudrücken und darzustellen. In dieser Richtung könnte man ein MP verstehen, das durch Zirkusarbeit sehr spannende partizipative Ansätze entwickelt. Eine dritte Gruppe von Projekten – und das ist mit Sicherheit die größte – hat sowohl entwickelte theoretische Bezüge als auch in der Praxis akkumulierte Erfahrungswerte. Im Verlauf der Projektarbeit sind dann alle Projekte gezwungen, ihre Konzeptionen entsprechend der Veränderungen, die sich auch mit den Zielgruppen ergeben, anzupassen. Aus Sicht der WB kann in diesem Sinne noch keine abschließende Beurteilung der Konzepte der MP erfolgen. Es kann nur festgestellt werden, dass die überwiegende Mehrheit nach und

nach tragfähige Konzepte entwickelt, die sich gerade dadurch auszeichnen, dass sie nicht nur erfolgreich in der Praxis umgesetzt werden, sondern umgekehrt, die Projektpraxis zu einer veränderten Programmlogik führt. In diesem Zusammenhang kann man beispielsweise ein Projekt erwähnen, das entdeckt hat, dass die all zu direkte Ansprache multikultureller bzw. antirassistischer Themen eher zur Abwehrreaktionen bei der Zielgruppe führt und es deshalb gerade – wenn man dieses Thema bearbeiten will – wichtig ist, zunächst die allgemeinen Interessen und Probleme der Jugendlichen anzusprechen und daran anknüpfend die das MP interessierenden Problematiken aufzugreifen. In den weiter unten vorgestellten Annäherungen an Wirkungsannahmen kommen wir auf diese und ähnlich gelagerte Themen noch einmal zu sprechen.

Misst man die Konzeptqualität der MP an der Zielgruppenerreichung und der Qualität des Umgangs mit der Zielgruppe, so muss noch einmal die Flexibilität der MP im Umgang mit den Zielgruppen hervorgehoben werden. Wie im Abschnitt über Zielgruppen verdeutlicht wurde, erreicht die überwiegende Mehrheit der Projekte ihre Zielgruppen und ein Großteil hat erfolgreiche Anpassungsprozesse vollzogen, um den Erfordernissen der Praxis gerecht zu werden. Überhaupt muss sich die Qualität immer auch an den Realitäten des sozialen Umfeldes messen. Arbeitet ein Projekt z.B. in einem Stadtteil in dem überwiegend Türken wohnen, wäre es unsinnig, kulturell ausgeglichene Gruppen bilden zu wollen.

Die Konzeptqualität ist auch an den zur Verfügung stehenden Ressourcen zu messen. Der Blick auf die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel weist bei den 34 MP im Cluster große Unterschiede auf. Es finden sich Projekte, die im Vergleich eher großzügig gefördert sind, andere haben mit weniger Mitteln auszukommen, ein MP erhält für seine Aktivitäten, d. h. die Durchführung von Projekttagen an Schulen, lediglich Aufwandsentschädigung. Grundsätzlich ist ein größerer Finanzrahmen besser geeignet, um Modellhaftigkeit und Konzeptqualität zu entfalten. Häufig sind es aber gerade kleine finanzschwache Projekte, die in besonders bedürftigen Gegenden interessante Qualitäten entwickeln, und eine entsprechend hohe Bedeutung als Modell haben.

Auch die Rahmenbedingungen der Projekte unterscheiden sich teilweise stark. In den Leitlinien des Bundesprogramms sind ausdrücklich Aktivitäten gewünscht, die in strukturschwachen Gegenden entwickelt werden. Auch wenn MP in ländlichen Gebieten sinnvolle Arbeit tun und kreative Ideen entfalten, wird ihre Arbeit ganz erheblich dadurch behindert, dass sie keine Unterstützung durch Regelstrukturen erfahren und auch nicht, wie Projekte, die in einer Großstadt wie Berlin arbeiten, auf bestehende Netzwerke zurückgreifen können. Bei den Rahmenbedingungen der MP ist auch zu bemerken, dass es sich in der Praxis einiger MP als langwierig erweist, Konzepte, die sich in westdeutschen Bundesländern bewährt haben, ostdeutschen Rahmenbedingungen anzupassen. Einige MP können in ihrer Konzeptentwicklung auf langjährig erprobte Konzepte des Trägers aufbauen, andere entwickeln neue Ideen, die sie erst im durch das Bundesprogramm gegebenen Experimentierfeld erproben.

5.4.2 Modellhaftigkeit

Ein Kriterium für die WB zur Modellhaftigkeit der Projekte ist die Entwicklung dieser im Rahmen eines Prozesses, der sich anhand einzelner Standbilder und aufgenommenen Daten interpretieren lässt. Für die aktuelle Auswertung der Modellhaftigkeit bieten sechs verschiedene – wiederum vom DJI entwickelte – Kategorien eine erste Orientierung:

- Reflektierte und konzeptuell begründete Übertragung einer bewährten Methode/Strategie in ein neues Feld
- Reflektierte und konzeptuell begründete Übertragung einer bewährten Methode/Strategie in ein neues Setting
- Reflektierte und konzeptuell begründete Übertragung und Weiterentwicklung einer bewährten Methode/Strategie in neue regionale Bezüge
- Reflektierte und konzeptuell begründete Übertragung und Weiterentwicklung einer bewährten Methode/Strategie in der Arbeit mit neuen Zielgruppen/Zielgruppenkombinationen
- Reflektierte und konzeptuell begründete Kombination von Methoden oder Strategien
- Reflektierte und konzeptuell begründete Entwicklung einer neuen Methode/Strategie

10 MP haben oder sind im Begriff, eine reflektierte und konzeptuell begründete Methode oder Strategie in ein neues Arbeitsfeld oder Setting zu übertragen. 4 MP versuchen eine Methode des kulturellen/interkulturellen Lernens auf das Arbeits- und Themenfeld der Religion zu übertragen bzw. zu erweitern. Drei von diesen MP reagierten in diesem Fall bewusst auf die veränderte gesellschaftliche Situation nach dem 11.09.2001 und versuchen auf die politischen und religiösen Konflikte zu reagieren. Drei MP übertragen eine bewährte Methode in ein neues Setting bzw. neues geografisches Umfeld.

Auffällig dabei ist, dass versucht wird, Methoden der interkulturellen und interreligiösen Arbeit von West – nach Ostdeutschland zu übertragen. Bei drei MP findet eine Anwendung von subjektbezogenen Methoden in Kontexten der Einwanderungsgesellschaft statt. Zwei MP arbeiten hauptsächlich mit künstlerisch- affektiven Methoden, und ein MP versuchte zunächst kognitive Methoden, und im Laufe der Entwicklung setzte dies verstärkt affektive und künstlerische Methoden ein.

9 MP erreichen mit einer bewährten und reflektierten Methode neue Zielgruppen. So werden beispielsweise von den Trägern, die bisher mit Zielgruppen von bildungsbenachteiligten westdeutschen Jugendlichen gearbeitet haben, durch eine gezielte geografische Erweiterung bzw. Umorientierung ostdeutsche, prekarierte Jugendliche angesprochen. Ein weiteres MP arbeitete in den zurückliegenden Programmen Civitas oder Entimon hauptsächlich mit rechtsextremistisch orientierten Jugendlichen in Haftanstalten und versucht, die erarbeitete Methode der Konfliktbewältigung nun mit fundamentalistisch orientierten Jugendlichen umzusetzen. Eine Zielgruppenerweiterung findet bei 6 MP statt, die eine Erweiterung oder Veränderung ihres thematischen Fokus vorgenommen haben.

Die Mehrheit (19) der MP arbeiten mit einer reflektierten und konzeptionell begründeten Kombination von Methoden und Strategien. Sie versuchen entweder durch die Verbindung verschiedener Analysen (z.B. Institutionsanalyse, Konfliktanalyse) und Beratungsfelder (Diversity, Rechtsberatung, Migrantinnenberatung) eine Modellhaftigkeit zu erreichen oder versuchen, verschiedene Themenfelder in der Einwanderungsgesellschaft zu verknüpfen (Rechtsextremismus und Migration, Transkulturalität und Identität in wenig besiedelten Gegenden, Prekarisierung und Einwanderung).

7 MP versuchen dabei auch, verstärkt an den Verknüpfungen von affektiver, konativer und kognitiver Ebene zu arbeiten. 8 MP versuchen eine neue Methode oder Strategie im Rahmen der Laufzeit der MP zu entwickeln. Zwei davon sind MSO und widmen sich der Entwicklung eines Professionalisierungsansatzes in ihrer Arbeit, der sie nicht per Definition, sondern auch per Profession zu Experten/innen der Einwanderungsgesellschaft befähigt und Angebote für Deutsche in der Einwanderungsgesellschaft entwickeln möchte.

Ein abschließendes Urteil über die Modellhaftigkeit der MP kann erst am Ende der Projektlaufzeit durch die WB gegeben werden, doch dienen diese ersten Kategorisierungen zur Orientierung und als Hinweis für folgende Wirkungsaussagen: Insgesamt ist festzuhalten, dass die meisten MP noch nicht voll ausgereifte Modell darstellen, aber in ihrer prozesshaften Entwicklung bereits ausserordentlich interessante Ergebnisse erzielen, die auch für andere Projekte und Arbeiten in verwandten Problemkontexten nützlich sind (vgl. 5.4.3). Einige Aktivitäten der MP sind nach dem Analyseraster modellhaft, ohne dass diese vorher in der Konzeptbeschreibung (Anträgen, Interview 2008) dargelegt wurden. Von Seiten der MP wurde im Rahmen der Do-No-Harm-Analysen sowie anderer Erhebungen der Wunsch geäußert, die Diskussion über Konzeptqualität (Methoden, Reaktionen, Ziele) und Modellhaftigkeit auch in einem europäischen Rahmen führen zu können.

5.4.3 Erste Schritte zu Wirkungsannahmen

Wenn wir im Folgenden erste Schritte zu Wirkungsannahmen unternehmen, dann mit aller gebotenen Vorsicht und Zurückhaltung. Wie bereits ausgeführt, sind die Wirkungen von Projekten per se sehr schwierig zu analysieren und erst recht, wenn es sich um so viele verschiedene Ansätze im sozialen Bereich handelt. Durch die Do-No-Harm-Analysen war es allerdings möglich, erste Annäherungen gemeinsam mit den MP zu leisten.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass praktisch alle analysierten MP ein differenziertes Bewusstsein über die Problemlage haben, in der sie handeln und mit ihren Aktivitäten auch

tatsächlich konflikttransformierend¹² auf ihr Umfeld einwirken. Allerdings hat sich in vielen Fällen das Konfliktfeld als komplexer, als von den MP erwartet, erwiesen, war die Wirkung im positiven Sinne manchmal geringer als erhofft und konnten Aspekte identifiziert werden, die eher konfliktverschärfend oder zumindest nicht verändernd im positiven Sinne wirkten.

Wie an anderer Stelle bereits ausgeführt (5.2.2), spielt für viele MP das Konfliktfeld Demokratie gerade in seiner Verknüpfung zur multikulturellen Problematik eine große Rolle. Allerdings knüpfen einige Projekte eher an der Idee des Erlernens und Begreifens bestimmter Grundrechte an, zum Beispiel Menschenrechte, Verstehen der Staatsform, in der man lebt, während andere stärker auch auf der unmittelbaren Lebensebene der Zielgruppe nach deren realen Partizipationsmöglichkeiten fragen und sich bemühen, diese zu fördern. Es erweist sich, dass im Erlernen der Spielregeln ohne reale Veränderung der Partizipationsmöglichkeit auch ein konfliktverschärfendes Potential liegt, weil die Frustrationserfahrung natürlich größer wird, wenn man theoretisch etwas versprochen bekommt, das praktisch nicht umgesetzt wird.

Diese Gefahr ist in Bezug auf die Dimension der politischen Ökonomie noch größer. Sehr viele Projekte setzen ja auch hier einen relevanten Schwerpunkt, beschreiben die reale soziale Benachteiligung und ökonomische Ausgrenzung ihrer Zielgruppe. In den Interventionsformen aber beschränken sie sich dann häufig auf Maßnahmen, die sich weitgehend im pädagogischen Bereich entfalten, also an der realen Konfliktlage zunächst wenig ändern. So kann z. B. ein Projekt Empowerment und Entmarginalisierung von migrantischen Jugendlichen anstreben, aber dem sind objektive Grenzen gesetzt, wenn die gesamte Aktivität des Projektes in Sonderklassen stattfindet, welche diese Jugendlichen strukturell von vorneherein weiter ausgrenzen. Im erwähnten Beispiel konnte das MP durch die Konfliktanalyse feststellen, dass hier eine unbeabsichtigte konfliktverschärfende Wirkung auftrat. Folgerichtig wird die Empowerment-Arbeit in die Schulstunden verlegt, wo sich die migrantischen Jugendlichen gemeinsam mit anderen treffen. Es ist davon auszugehen, dass so sehr viel bessere Wirkungen auf pädagogischer und struktureller Ebene erzielt werden können.

Grundsätzlich gilt, dass es für Projekte ein schwieriges Unterfangen ist, in größerem Umfang Partizipation im demokratischen Sinne und strukturelle Veränderungen ökonomischer und sozialer Marginalisierungen zu erreichen. Es bedeutet aber bereits einen großen Fortschritt, wenn es gelingt, die Begrenztheit der eigenen Intervention auch gegenüber der Zielgruppe gut genug zu verdeutlichen, weil so ein nicht eingeplanter Frustrationsschub verhindert wird und die Beteiligten mit realistischen Perspektiven an der geplanten Veränderung arbeiten. Bei vielen Projekten war diese Bereitschaft, mit

¹²In Anlehnung an Lederach (2003) sprechen wir nicht von Konfliktlösung, sondern von Transformationsprozessen, weil Konflikte sich in der Regel eben nicht lösen, sondern nur im positiven oder negativen Sinne, produktiv oder unproduktiv, mit mehr oder weniger Gewalt entwickeln.

den Erwartungen und Hoffnungen gerade der Jugendlichen ehrlich und vorsichtig umzugehen, und auch die eigene Wirkfähigkeit zurückhaltend einzuschätzen, ein wichtiges Element um positive Wirkung sicherzustellen.

Konflikte in der Einwanderungsgesellschaft brauchen Orte, an denen sie ausgetragen werden können (Habermas 1993). Einige MP schaffen es in ihren Aktivitäten solche Konfliktaustragungsorte zu ermöglichen. Sei es dadurch, dass Konflikte zur Sprache gebracht werden oder dass ein positiver Konfliktbegriff¹³ vorherrscht. Interessant ist, dass letzteres insbesondere bei den Projekten zu beobachten ist, welche sehr nah am Subjekt arbeiten. Bei vielen MP erweist es sich als wichtig, die grundlegende Konfliktlage der Jugendlichen in ihren adoleszenten Entwicklungsprozessen anzuerkennen und zu berücksichtigen. Konfliktverschärfend war in manchen MP, wenn diese Subjektdimension nicht angemessen aufgegriffen wurde, wenn also die Vielfältigkeit der Konfliktlagen – von sehr persönlichen über soziale bis hin zu kulturellen und religiösen – nicht als solche verstanden wurde. Umgekehrt war überall da, wo wirkliche Orte der Auseinandersetzung entstehen konnten, wo also Betroffene miteinander auch konflikthaft arbeiten konnten, eine konflikttransformierende Wirkung zu beobachten. In diesem Zusammenhang erwies sich allerdings, dass die relative Geschütztheit solcher Orte ein zweiseitiges Schwert sein kann. Einerseits hat der schützende Ort eine konflikttransformierende Wirkung, weil Vertrauen hergestellt werden kann und statt kommunikationshemmender Angst, genügend Sicherheit für Experimente besteht. Andererseits beinhaltet er das Risiko, sich mit den Beteiligten zu weit weg von der Realität zu entfernen, gegebenenfalls falsche Illusionen zu wecken oder auch Konflikte allzu spielerisch zu bearbeiten, ohne für ihre Rückübersetzung in die reale Welt Sorge zu tragen. Ein MP berichtete zum Beispiel über eine spannende Arbeit mit Jugendlichen über Politik und Migration, die am Ende in eine öffentliche politische Diskussion mündete. Dort wurden die Jugendlichen als Akteure marginalisiert, was sie so "ätzend" und frustrierend fanden, – dass die subjektive Wertung der Lernerfahrung im Nachhinein eine deutlich negative war, so in etwa nach dem Motto, Politik habe sowieso keinen Sinn, da die Erwachsenen die Jugendlichen ja doch ignorieren würden. Für das MP bedeutete diese Analyse die Erkenntnis, dass es notwendig wäre, in der Projektarbeit früher Konflikte und Frustrationsrisiken zu besprechen und außerdem die Überleitung vom Spiel zur Realität bewusster in die Projektarbeit mit einzubeziehen.

Eine Reihe von MP arbeitet zwar formal mit dem Ziel, Vielfältigkeit herzustellen, muss aber bei der Selbstreflexion und auch bei der Beschreibung der Zielgruppe immer wieder entdecken, dass mit stereotypen Kulturkonzepten gearbeitet wird. Sehr schnell ist man wieder bei "Deutschen" und "Ausländern" angelangt oder verstärkt kulturelle Klischees vom "tanzenden Lateinamerikaner" und

¹³ Ein positiver Konfliktbegriff beschreibt Konflikte als ein notwendig für die individuelle und gesellschaftliche Entwicklung. Siehe dazu Becker/Weyermann (2006), Lederach (2003)

vom "fröhlichen Italiener". Die Tatsache, dass solche Denkstrukturen in den Teams oder auch in den Zielgruppen existieren, ist eigentlich nicht konfliktverschärfend. Schwieriger ist vielmehr, wenn solche Vorurteile nicht wahrgenommen werden dürfen, beziehungsweise verleugnet werden, weil man ja "multikulturell" aktiv ist. Diese Problematik betrifft, wie gesagt, einige der Teams intern, häufig aber auch die Arbeit mit anderen Professionellen-Gruppen.

Eine Vielzahl von MP kooperiert mit Regelstrukturen, insbesondere mit der Institution Schule. Dies ist schwierig, weil einerseits die Zielgruppe dort leicht aufgefunden wird und ansprechbar ist, Schule außerdem ein zentraler Ort für Kinder und Jugendliche ist. Andererseits sind Schulen aber eben nicht zentral demokratische Orte, und es ergibt sich häufig eine Verdoppelung der Konfliktlagen, weil sich schulspezifische Probleme überlagern mit den Problemen, die die MP bearbeiten möchten. So mag ein MP freie Entfaltung, Selbstfindung, Vielfalt der Kulturen bearbeiten wollen, während die Schule oder die Klassenlehrerin vor allem im Lehrstoff fortfahren möchten und keine zusätzlichen Themen einarbeiten wollen. Es ergibt sich also die widersprüchliche Frage, ob es den Projekten gelingt, beiden Konfliktkomplexen gleichzeitig gerecht zu werden. Immer wenn das möglich ist, verstärkt es die konflikttransformierende Wirkung der Projekte. Ein weiteres Problem bei der Kooperation mit Schulen ist auch die Frage nach der Zielgruppe. Meist steht im Vordergrund zunächst die Zielgruppe der Jugendlichen. Es erweist sich aber in der Praxis, dass vorrangig auch mit Lehrer/innen gearbeitet werden muss. Die MP müssen also ihre Zielgruppe erweitern, was oft die eigenen Ressourcen überfordert.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist eine zu hohe Identifikation mit einer der beteiligten Konfliktgruppen. In machen MP kommt es beispielsweise zu einer hohen Identifikation mit den Problemen migrantischer Jugendlicher oder mit Flüchtlingen, nicht zuletzt auch deshalb, weil man nicht das "schlechte" Andere repräsentieren möchte. So kann man sich dann aber nicht mehr von der Zielgruppe abgrenzen, Hierarchieebenen werden ausgeblendet und letztendlich kann man auch nicht mehr vermitteln, weil man schon Partei geworden ist. Umgekehrt gilt, dass manchmal der Versuch, zu vermitteln, Dialog zu führen, aus neutraler Position heraus Mediation anzubieten, durchaus zu Verfestigung von rassistischen und fremdfeindlichen Strukturen beitragen kann. Obwohl hier noch keine endgültigen Ergebnisse festzustellen sind, hat es doch in einigen Projekten auch Probleme damit gegeben, zu vorsichtig und "verständnisvoll" mit fremdenfeindlichen Strukturen umzugehen.

Wie zuvor dargestellt wird die Dimension des Subjektes nur durch wenige MP bearbeitet. Hier lassen sich ebenfalls auch problematische Tendenzen erkennen. So arbeiten sehr viele MP mit Multiplikatoren/innen, die ihre eigene Geschichte gegenüber der Zielgruppe thematisieren, aber danach nicht ausreichend psychosozial eingebunden bzw. betreut werden. Auch die Kurzfristigkeit von Interventionen muss an dieser Stelle kritisch hinterfragt werden. So können in Workshops oder Seminaren, Konflikte zur Sprache kommen oder durch die Intervention des MP ausgelöst werden, aber in diesem Rahmen nicht adäquat bearbeitet werden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Do-No-Harm-Konfliktanalysen deutlich gemacht haben, dass viele der MP noch im Reifungsprozess begriffen sind und ihre Effektivität noch verbessern können, obwohl sie grundsätzlich adäquat auf die gegebenen Konfliktlagen reagieren. Ebenso deutlich ist aber auch geworden, dass fast alle Projekte den Willen und die Flexibilität besitzen, diesen "Entdeckungen" Rechnung zu tragen und verbesserte Handlungsoptionen zu entwickeln. In den kommenden Monaten müssen die konflikttransformierenden und konfliktverschärfenden Dimensionen noch genauer bestimmt werden, um gemeinsam mit den MP zu positiven Ergebnissen zu kommen.

6 Schlussfolgerungen und eventuelle Empfehlungen

Dass die Menschen in Deutschland in einer Einwanderungsgesellschaft leben, ist einerseits unbestreitbar, andererseits entzündet sich genau daran eine Reihe von Konflikten, weil die politischen und sozialen Strukturen sowie das kulturelle Selbstverständnis der Menschen diese Realität noch nicht vollständig absorbiert und verarbeitet haben. Immer rascher vollziehen sich gewaltige Veränderungen, für die es aber weder gesicherte Gefäße, noch langfristige Planungen, noch verinnerlichte psychosoziale Wertungen und Strukturen gibt. Während die Ängste größer werden, entstehen neue Tatsachen, mit denen die Menschen lernen müssen zu leben. Im TC3 werden entsprechend zentrale Herausforderungen bearbeitet, die von höchster Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der Bundesrepublik sind und auch in den kommenden Jahren unbedingt weiter Berücksichtigung finden sollten. Dabei haben die 34 MP bereits einen großen Weg zurückgelegt und nützliche Ansätze entwickelt, die in der inhaltlichen Umsetzung der Aktivitäten der MP zum jetzigen Stand noch entwicklungsbedürftig sind. Dies ist so zu erwarten, wenn man zur Kenntnis nimmt, dass die Mehrzahl der Projekte gerade der Hälfte der vorgesehenen Laufzeit erreicht hat. Insgesamt ist deutlich geworden, dass trotz der grundsätzlich richtigen Ausrichtung des Programms dessen struktureller Zuschnitt des Programms noch verbesserungsfähig ist. Im Folgenden werden Schlussfolgerungen gezogen und einige Empfehlungen ausgesprochen, die zum großen Teil auch bereits mit den MP diskutiert worden sind.

6.1 Bewertung des Untersuchungsgegenstandes (Stärken und Schwächen)

Die Aussagen über Stärken und Schwächen des Themenclusters sind von der WB in den themenzentrierten Workshops wie auch bei den Projektbesuchen erhoben worden. Sie ergeben sich auch aus den im vorgelegten Gesamtbericht dargestellten Ergebnissen und werden im Folgenden kurz skizziert:

	Stärken	Schwächen
Programm	Das Programm ist eine Weiterentwicklung des 2006 ausgelaufenen Aktionsprogramms Jugend für Toleranz, Demokratie- gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit	
	Die Einführung einer Regiestelle sowie die	

	Bereitstellung der WB ermöglicht eine hohe Transparenz und fachliche Absicherung des Programms	
	Die in den Leitlinien gewünschte Förderung von sozial benachteiligten und ‚bildungsfernen‘ Menschen	Die Öffentlichkeitsarbeit des Programms ist noch ausbaufähig
	Der Fokus des Nachfolgeprogramms „ Vielfalt tut gut“ liegt auf Interventionen im präventiv- pädagogischen Bereich	Die Verknüpfung zwischen Intervention und Prävention ist in dem Programm bisher kaum ausgearbeitet
	Die Haupteinteilung der Programmteile in LAP und MP	
Themencluster	Durch den Begriff Einwanderungsgesellschaft im Titel der Clusterbezeichnung erfolgt eine explizite Anerkennung Deutschlands als Einwanderungsland	Der Titel des TC impliziert eine Zukünftigkeit der Problematik und dementsprechend eine präventive Schwerpunktsetzung, die der Realität nicht voll entspricht.
	Im TC wird eine breite und prozessorientierte methodische Ausrichtung der MP akzeptiert gefördert	
	Im TC wird eine offene und flexible Unterthemenaufstellung ermöglicht	Die Unterthemenaufteilung ist inhaltlich different- u. erweiterungsbedürftig
	Das TC fokussiert eine starke Ausrichtung der Aktivitäten auf strukturschwache Gegenden, in denen vergleichsweise wenig Migrant*innen leben	
		Möglichkeiten des clusterübergreifenden Austauschs sind bisher weniger gegeben
		IM TC wird eine Überbetonung kognitiver/ bildungsorientierter Ansätze vorgenommen

		Im TC wird psychosozialen Ansätzen bisher wenig Bedeutung beigemessen
		Die Zielgruppeneinteilung orientierte sich bisher u. a. an den Kategorien ,Migrationshintergrund' ,ohne Migrationshintergrund', was eine kulturalisierende Einengung bedeuten kann
		Zielgruppe der Eltern/ Erziehungsberechtigten finden auf der Programm und Clusterebene weniger Betrachtung
		Wenig konzeptionelle Beachtung der Rahmenbedingungen von Flüchtlingen, die die Annahme der ZG von Maßnahmen der MP beeinflussen.
Modellprojekte	Eine Vielfalt nützlicher Modelle werden entwickelt und erprobt, und zwar bundesweit in den verschiedensten Handlungsfeldern und einem angemessen breiten Zielgruppenfeld	Mangelnde Anerkennungskultur für ehrenamtliche Leistungen
	Kreative Ressourcen der MP Mitarbeiter/innen sowie ehrenamtlichen Helfer/innen werden ausgeschöpft	
		In den MP fehlt es häufig an Reflexionsräumen und berufsbegleitenden Supervisionsmöglichkeiten. Diese sind aber notwendig, um die Modellentwicklung angemessen bearbeiten und vorantreiben zu können, und die emotionalen Belastungen in der Arbeit, die sich naturgemäß und unabhängig vom Grad der Professionalisierung ergeben, auffangen zu können.
		MSO werden mehr zur Erreichung der ZG genutzt und nicht als gestaltender Partner in das

		Programm einbezogen
--	--	---------------------

Das Themencluster TC 3 erkennt schon im Titel die kulturelle und politische Faktizität an, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Viele MP fühlen sich durch diese Aussage in ihrer Arbeit bestätigt und anerkannt. Auch der relativ breite Definitionsspielraum in der methodischen Ausrichtung der MP ermöglicht diesen, eine Vielfalt an Projektaktivitäten und Ideen zu entwickeln. Dies stellt einige Praktiker/innen der MP vor große Herausforderungen, jedoch ermöglicht es den MP auch, Innovationen in ihren Arbeitskontexten und ihrer Arbeit zu entwickeln und schließlich eine Spezialisierung in der Arbeit vorzunehmen.

Der Input sowie der Austausch zwischen den MP im Cluster wird von der Mehrheit der MP als gut und wichtig eingeschätzt. So z.B. führt die gemeinsam erarbeitete Kritik an einigen Stellen des Clusteraufbaus wie etwa dem Unterthema "Ethnische Konflikte" zur Hinterfragung von zunächst scheinbar gegebenen Kategorien wie Ethnie und Kultur, die auch von den MP selbst anfangs so formuliert wurden. Darauf aufbauend können dann bessere Konzeptionalisierungen vorgeschlagen und die Arbeit verbessert werden.

Als positives Element des Clusters wird ebenfalls die Ausrichtung auf Regionen, in denen augenscheinlich wenige Menschen mit Migrationshintergrund leben, gewertet. In diesen Orten, den Fokus auf Konflikte und Probleme in der Einwanderungsgesellschaft zu legen, wird als notwendig und ausbaufähig angesehen.

Insgesamt gilt, dass es erhebliche Überschneidungen zwischen den TC gibt, was natürlich dazu führt, dass manche Abgrenzungen artifiziell erscheinen. So z.B. treten Rassismus und Antisemitismus häufig gemeinsam an den gleichen Orten auf oder ist umgekehrt die Problematik der Vielfalt nicht auf ethnische Zugehörigkeitsthemen zu beschränken. Die WB geht auch nicht davon aus, dass dies im Programm so gedacht ist, denn zwar trifft zu., dass alles immer mit allem zusammenhängt, aber ein Programm muss dennoch sichtbare Schwerpunkte setzen, damit überhaupt etwas erreicht werden kann. Aus dieser Perspektive erweist sich die aktuelle Einteilung in verschiedene TC zwar als korrekt und sinnvoll, aber die Möglichkeiten der clusterübergreifenden Zusammenarbeit und des Austausches ist bisher eher defizitär. Für den Herbst ist jedoch - von der gsub unterstützt - ein clusterübergreifendes (TC 2 und 3) Arbeitstreffen derjenigen MP geplant, die mit Zielgruppen in der JVA arbeiten.

Weitere Schwäche des Programms sind gegenwärtig die tendenzielle Überbetonung des Bildungsthemas und die relative Unterbetonung der Subjektdimensionen. Obwohl der Bildungsgedanke wohl zu Recht im Mittelpunkt des TC steht, zeigen die Erfahrungen der MP, dass es hier auch die Gefahr der Überbetonung gibt. Kulturelle Vielfalt wird nicht erlernt, weil man oft genug gehört hat, dass das eine gute Sache sei, sondern wird in konfliktiven Erfahrungsräumen nach und nach entwickelt. Eine potentielle Überbetonung wissensorientierter und kognitiver Aspekte im Rahmen kurzfristiger Interventionen, muss durch eine eher auch emotionale Prozesse berücksichtigende und auf langfristige Entwicklungen hin ausgerichtete Methodik ergänzt werden. Der

Einfluss von Konflikten, die speziell im Entwicklungsalter der Adoleszenz in Zusammenhang mit Migration auftauchen können, wird nach qualitativen Erhebungen der WB nach wie vor in manchen Projekten unterschätzt. Welche Ängste bezüglich Migrationserfahrungen auch in den Generationen weitergegeben werden und wie Trauerprozesse oder Gewalt und Verfolgungserlebnisse oft erst in der zweiten oder dritten Generation verarbeitet werden können, zeigt sich in der Arbeit der MP mit den Zielgruppen (vgl. Grinberg, Grinberg 1990).

In diesem Zusammenhang wird es auch wichtig zu verstehen, dass sich die "Subjektperspektive" nicht nur auf die psychologischen Aspekte der Problematik bezieht, sondern vielmehr auf die Frage wie sich Identitäten herausbilden, wie Anerkennungsprobleme und –bedürfnisse hier verarbeitet werden und zum Teil hohes Konfliktpotential in sich tragen. Zielgruppen müssten in diesem Sinne weniger nach ihrem Migrations- oder Nichtmigrationshintergrund geordnet werden, als vielmehr im Bezug auf die Vielfaltproblematik, wozu dann auch Themen wie Machismo/ Homophobie, Antisemitismus und Ethnozentrismus gehören würden. Hier wird dann auch exemplarisch der Bedarf nach neuen Modellen sichtbar, z.B. der Entwicklung von mobilen Beratungsteams, und zwar nicht nur bezogen auf die Rechtsextremismus-Thematik und auch nicht nur in Ostdeutschland. Ein weiteres Problem der Zielgruppendefinition des TC ist, dass es ob der berechtigten starken Fokussierung auf Jugendliche, eventuell die "Nebenzielgruppe" Eltern nicht genügend beachtet, obwohl hier auch nicht nur Themen in Bezug auf die Jugendlichen zu verhandeln sind. Die WB empfiehlt, die Gruppe der Eltern als Schwerpunktthema in einem der nächsten Kurzberichte zu erheben. Auch bei den so genannten Multiplikatoren/innen wäre darauf zu achten, dass diese durchaus auch Probleme mit der Vielfaltsthematik haben können und dementsprechend besonderer Aufmerksamkeit bedürfen. Auch wenn sicherlich MP die instabilen Lebensbedingungen von Flüchtlingsfamilien mit unsicherem Aufenthaltsrecht nicht ausgleichen können, so ist doch anzumerken, dass es eine aktuelle Schwäche der MP ist, dass häufig überhaupt kein Bewusstsein darüber vorhanden ist, ob man es mit Flüchtlingen zu tun hat oder nicht. Es ist davon auszugehen, dass Jugendliche, die mit kurzfristigen Duldungen aufwachsen, massive Bedrohung und Chancenungleichheit empfinden, die sicherlich auch Aktivitäten der Projekte beeinflussen und gerade bei Nichtbeachtung zu schwer zu bearbeitenden Konflikten führen können. In einer andauernden unsicheren ‚Zwischenexistenz‘ kann es für die Jugendlichen sehr schwierig sein, den Sinn von Bildung zu erkennen, z.B. eine Berufsausbildung, wenn man Arbeitsverbot hat.

Das Programm soll Selbst-Organisationen der Migrantinnen und Migranten (MSO) ansprechen, spricht aber eindeutig mehrheitlich Institutionen an, für die die MSO Teil der Zielgruppe, aber nicht Teil des Programms sind. Wäre wirklich eine aktivere Beteiligung der MSO gewünscht, dann wäre es förderlich, sie nicht als Zielgruppe oder als Tor zur Erreichung der Zielgruppen zu betrachten, sondern stattdessen nach Möglichkeiten zu suchen, auch ihnen die Durchführung von MP und ähnlichen Aktivitäten zu erleichtern. MSO sind bisher eher Objekte des TC als dessen Teilhaberinnen. Dies ist vielfach kritisch reflektiert worden und widerspricht auch dem Kerngedanken des TC. Umgekehrt ist allerdings zu sagen, dass auch eine zwanghafte Mitnahme von MSO eher eine Kulturalisierung als ein

sinnvolles Vorgehen darstellt. So förderlich also einerseits die aktive Einbeziehung von MSO als Teil der Einwanderungsgesellschaft ist, so wichtig ist es gleichzeitig, keine stigmatisierende aufgezwungene Kommunikation zu jedem Konflikt anzustreben, der angeblich Bezug zur einen oder anderen Organisation hat.

Schließlich ist anzumerken, dass viele Projekte unter sehr hohem Arbeitsdruck tätig sind und in der Auseinandersetzung mit der Zielgruppe auch sehr hohen emotionalen Belastungen ausgesetzt sind. Das bedeutet ein hohes Bedürfnis nach Supervision und Coaching, welches gegenwärtig nicht abgedeckt wird und auch in der Regel in die Projektplanung der MP keinen Eingang findet.

6.2 Empfehlungen

Aus Sicht der WB lassen sich die Empfehlungen auf drei Ebenen aussprechen, nämlich der des Bundesprogramms, auf der Clusterebene und bezüglich der MP.

Empfehlungen auf der Ebene des Bundesprogramms:

1. Es wird ausdrücklich die Fortführung des Bundesprogramms empfohlen, da zentrale Problematiken und Konflikte in der Einwanderungsgesellschaft durch das Programm sowie die MP aufgegriffen wurden. Jedoch speziell in der Ausarbeitung der Modellhaftigkeit und Verstetigung der Modellhaftigkeit und der damit zusammenhängenden Verankerung in den Regelstrukturen in einem besonders komplexen Kontext müsste für die MP eine weitere Phase ermöglicht werden.
2. Wünschenswert aus Sicht der WB sind der Ausbau der clusterübergreifenden Zusammenarbeit und eine Verstärkung des Fachaustauschs zwischen den Modellprojekten. Die Fortsetzung und Intensivierung der Unterstützung externer Beratung, wie sie bereits zur Zeit durch das Ministeriums wird dringend empfohlen, da die MP weder die logistischen Ressourcen, noch den erweiterten inhaltlichen Überblick des Programms bzw. der einzelnen Cluster besitzen.
3. Aus Sicht der WB wäre eine Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit des Programms sinnvoll, in der eine engere Zusammenarbeit und Einbeziehung der Modellprojekte wünschenswert ist. Speziell bei der Ausarbeitung der Internetpräsenz ist eine enge Koppelung an die geförderten Modellprojekte bzw. auch eine Einbeziehung der künstlerisch- kreativen MP wünschenswert. Konkret ist hier hervorzuheben, dass trotz aller bereits unternommenen Anstrengungen das Programm und seine MP mit ihren gesellschaftlich so relevanten Themen in der Öffentlichkeit immer noch nicht bekannt genug sind. Dieser Zustand gilt, überwunden zu werden.
4. In den Leitlinien des Bundesprogramms muss explizit die Subjektebene bei der Definition und Erreichung der Zielgruppen, wie auch in den Ansätzen der Arbeit der Modellprojekte

berücksichtigt werden. Eine Weiterentwicklung wäre hier wünschenswert, da sich Probleme und Konflikte nicht nur auf der gesellschaftlich-politischen Ebene sondern auch auf der individuellen Ebene (Adoleszenz, Existenzbedingungen von Flüchtlingen) auswirken.

Empfehlungen auf der Ebene des Clusters:

1. Die WB befürwortet ausdrücklich die Fortführung des Clusters „Präventions- und Bildungsangebote für die Einwanderungsgesellschaft“, jedoch ist die kausale Präposition "für" irreführend, da die Einwanderungsgesellschaft bereits eine Tatsache ist. Des Weiteren ist es wichtig, jede tendenzielle Kulturalisierung und Ethnisierung in der Clusterbezeichnung zu vermeiden. Das TC ist kein Programm für Migranten/innen oder für Deutsche mit Migrationshintergrund, sondern ein Programm, das allen Bewohnern dieses Landes helfen soll, mit der realen kulturellen Vielfalt zurechtzukommen. Entsprechend plädiert die WB für folgenden Titel: "Präventions- und Bildungsangebote **in** der Einwanderungsgesellschaft – kulturelle Erfahrungen".
2. Die Fortführung der Unterthemen scheint sinnvoll, jedoch eine Spezifizierung des Unterthemas „Interkulturelles und interreligiöses Lernen“ angebracht, die sich an der Definition "kulturelle Vielfalt, interreligiöse sowie religiöse – nichtreligiöse Beziehungen". orientiert. Aus dieser Einteilung wird einerseits deutlich, dass potentiell alle in Deutschland lebenden Menschen angesprochen sind. Außerdem ist die religiöse Thematik gerade in Verbindung mit Kultur wichtig, aber sie bezieht sich eben auch auf ein Selbst- und Weltverständnis überhaupt (vgl. 3.1.1). Als zweites Unterthema halten auch die MP es für besser, von "ethnisierten Konflikten" als von "ethnischen Konflikten" zu sprechen. Last but not least plädiert die WB für ein neues Unterthema "Geschichte und Identität". Dieses Thema wird bisher im Unterthema "Interkulturelles und Interreligiöses Lernen" bearbeitet. Die WB ist der Ansicht, dass die Frage der Geschichtsaufarbeitung und der Bedeutung deutscher Geschichte in einem sich vermehrt multikulturell verstehenden Deutschland nicht nur besonders wichtig ist, sondern aufgrund der deutschen Vergangenheit eines speziell bewussten Umgangs bedarf. Dementsprechend wäre eine Sichtbarmachung dieser Bedeutung in der Unterthemeneinteilung wünschenswert.
3. Die WB schlägt vor, die potentielle Überbetonung kognitiver Aspekte durch eine eher auch emotionale Prozesse berücksichtigende und auf langfristige Entwicklungen hin ausgerichtete Methodik zu ergänzen. Die Erfahrungen der MP zeigen, dass kulturelle Vielfalt nicht erlernt wird, weil man oft genug gehört hat, dass das sie etwas Gutes sei, sondern sie wird in konfliktiven Erfahrungsräumen nach und nach entwickelt.
4. Bei der Zielgruppeneinordnung sollten Gender Aspekte und auch Kategorien wie Machismo/Homophobie, Antisemitismus und Ethnozentrismus im Rahmen der Diversity Zuordnungen stärker fokussiert werden. Gender Aspekte finden im Cluster kaum Beachtung,

spielen in der Realität der MP jedoch eine bedeutende Rolle und überschneiden sich mit ethnizierenden Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit.

5. Eine Erweiterung des Programms könnte nach Ansicht der WB auf die Entwicklung modellhafter Projekte wie beispielsweise mobilen Beratungsteams und Opferberatungen, ausdehnen, die nicht nur wie in Vorgängerprogrammen reduziert zur Rechtsextremismus-Thematik in Ostdeutschland arbeiten, sondern sich generell an Konflikten in der Einwanderungsgesellschaft orientieren.

Empfehlungen auf MP Ebene

1. Es wird von der WB vorgeschlagen, den Förderzeitraum um ein Jahr zu verlängern, indem sich die MP ausschließlich dem Thema der Nachhaltigkeit widmen können. In der Arbeit mit den MP über die Frage der Nachhaltigkeit ist deutlich geworden, dass stets immer zwei Phasen unterschieden werden müssen: In der ersten geht es um die Entwicklung, Erprobung und Reifung des Modells, in der zweiten steht die Verankerung in den Regelstrukturen an, für die Sicherstellung einer wirklichen Nachhaltigkeit. Diese zwei Phasen sind in der Laufzeit von drei Jahren selten zu erreichen, selbst wenn die MP sich in der Regel darum bemühen. In Zukunft sollten diese zwei Phasen von Anfang an unterschieden und in der Projektplanung berücksichtigt werden.
2. Die WB regt an, dass die Regiestelle mit ihrer fachlichen Kompetenz die Träger der MP auf die Notwendigkeit des Angebots von Supervision und Coaching hinweist. Gerade in der ersten Phase der MP sind Reflexionsräume dringend notwendig, da das Arbeiten in intensiv konflikthafter Kontexten Mitarbeiter/innen sehr beansprucht. Ein besonderes Problem stellt das Thema Gewalt dar. Die Konfrontation mit einem hohen Ausmaß an Gewalt kann für die Trainer/innen äußerst belastend und überfordernd sein. Grundsätzlich hat sich gezeigt, dass der Beratungs- und Reflexionsbedarf der MP hoch ist. Hierfür sollte bereits bei der Antragstellung der notwendige finanzielle Bedarf vom Träger aufgeführt und abgesichert werden. Für kleine Träger wären hier besondere Lösungen anzudenken, um auch deren Supervisions- und Coachingbedürfnis gerecht zu werden.
3. Es wird dringend geraten, weiterhin kleine MP zu fördern, auch wenn hier besondere Probleme bei der Kofinanzierung auftreten. Hingewiesen wird auch auf MP in strukturschwachen Gegenden, die aber keinerlei Unterstützung durch Rahmenstrukturen erfahren. Diese MP sind oft besonders sinnvoll und arbeiten kreativ sowie innovativ, sind ihrem speziellen lokalen Kontext angepasst und entfalten dadurch ihre Wirkung.

Auf allen Ebenen wird eine aktivere Beteiligung von MSO als Partner empfohlen, die nicht nur als Zielgruppe oder als Tor zur Erreichung der Zielgruppen zu betrachten wäre, sondern intensiv in Planung und Durchführung einbezogen werden. Die WB schlägt weiterhin eine stärkere Würdigung

und Aufwertung von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen der MP vor, da diese nur mit der Unterstützung von beruflich qualifizierten Ehrenamtlichen die gewünschten Aktivitäten durchführen können.

7 Literaturverzeichnis

- Adorno, T. (1971): Erziehung zur Mündigkeit. Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- Adorno, T. (1973): Studien zum autoritären Charakter, Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- Anderson, M.B. (1999): How aid can support peace – or war. Lynne Rienner Publishers. London.
- Anderson, M.B. (2000): Options for aid in conflicts. Lessons from field experience. Revised 22.08.09; http://www.cdainc.com/publications/dnh/options_for_aid_in_conflict_lessons_from_field_experience.php 22.
- Anderson, M.B. (2008): Reflecting on Peace practice Consultation http://www.cdainc.com/cdawww/news_announcement.php#key618
- Appadurai, A. (1996): Modernity At Large: Cultural Dimensions of Globalization. Minneapolis: University of Minnesota Press. Mineapolis.
- Appadurai, A. (2009): Die Geographie des Zorns. Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- Bar-On, D. (1996): Das Indiskutierbare durcharbeiten – Fakten und Fiktion. S 17-68 in: Weigel, S. u. Erdle, B. (Hg.) (1996): Fünfzig Jahre danach. Zur Nachgeschichte des Nationalsozialismus. Vdf. Zürich.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2009): 7. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin.
- Becker, D. (2006): Die Erfindung des Traumas – Verflochtene Geschichten. Edition Freitag. Freiburg.
- Becker, D./Weyermann, B. (2006): Gender, Konflikttransformation und der Psychosoziale Ansatz. <http://www.deza.ch/ressources-en-91135.pdf>
- Bhabha, H. (2000): Die Verortung der Kultur. Stauffenburg discussion. Studien zur Inter- und Multikultur. Hg. Bronfen u.a. Stauffenburg. Tübingen.
- Bohleber, W (2009): Psychoanalyse und Religion: Facetten eines nicht unproblematischen Verhältnisses, In: Psyche 9/10, 63. Jahrgang, 2009, Seite 813 – 821.
- Böckenförde, E. W. (1991): Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation (1967), In: ders., Recht, Staat, Freiheit. Frankfurt am Main.
- Bourdieu, P. (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- Bourdieu, P. (1998): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Universitätsverlag Konstanz Soziologie (Hg. Von Schultheiss, F.; Pinto, L.), Band 9, klassische zeitgenössische Texte der französischsprachigen Humanwissenschaften.
- Bourdieu, P. (2002): Ein soziologischer Selbstversuch. Übersetzung der Abschlussvorlesung am Collège de France, 28. März 2001. Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- Brand, U. (2007): Die Internationalisierung des Staates als Rekonstitution von Hegemonie. Zur staatstheoretischen Erweiterung Gramscis. In: Buckel, Sonja/Fischer-Lescano, Andreas (Hg.):

- Hegemonie gepanzert mit Zwang. Zivilgesellschaft und Politik im Staatsverständnis Antonio Gramscis. Nomos. Baden-Baden.
- Brettell, C./Hollifield, J. (Hg.) (2000): Migration Theory. Talking across disciplines. Routledge. London.
- Bronfen, E./Marius, B. (1997): Hybride Kulturen. Einleitung zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte. In: Bronfen, E.; Marius, B.; Steffen, Th. (Hg.), 1–29.
- Bukow, W.-D./Heimel, I. (2003): Der Weg zur qualitativen Migrationsforschung. In: Badawia et al. (Hg.) a.a.O.; 13-39.
- Marius, B./Steffen, Th. (Hg.) (1997): Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte. Stauffenburg. Tübingen.
- Buchholz, M. (1998): Die unbewusste Weitergabe zwischen den Generationen. Psychoanalytische Beobachtungen. In: Rösen, J; Straub, J. (Hg.), 330–353.
- Castro V./Do Mar, M./Dhawan, N. (2005): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Transcript. Bielefeld.
- Dahrendorf, R. (1990): Die Sache mit der Nation. Merkur 44, H. 10/11, 823–843.
- Danz, C. (2008): Die Deutung der Religion in der Kultur. Neukirchener Verlag. Neukirchen Vluyn
- Deutsches Jugendinstitut (DJI) (2008): Zwischenbericht der Programmevaluation "Vielfalt tut gut" und "Kompetent für Demokratie". Halle.
- DEZA - Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (2007): Die 27 am häufigsten gebrauchten Begriffe in der DEZA in den Bereichen Evaluation und Controlling. Bern Revised 20.08.09, http://www.bibb.de/dokumente/pdf/a11_glossar_Evaluation.pdf
- Edelstein, W. (2001): Gesellschaftliche Anomie und moralpädagogische Intervention. Moral im Zeitalter individueller Wirksamkeitserwartungen. In: Edelstein, W.; Oser, F.; Schuster, P. (Hg.), 13–34.
- Eggers, M. et al. (Hg.) (2005b): Mythen, Masken, Subjekte: Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. Unrast. Münster.
- Ehrenberg, A. (2004): Das erschöpfte Selbst. Campus Verlag. Frankfurt am Main.
- Fanon, F. (1980): Schwarze Haut, weiße Maske. Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- Flaake, K./King, V. (1992): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen. Campus Verlag. Frankfurt am Main.
- Forst, R./Hartmann, M./Jaeggi, R./Saar, M. (2009): Sozialphilosophie und Kritik. Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- Fraser, N., Honneth, A. (2003): Umverteilung oder Anerkennung. Suhrkamp Verlag. Frankfurt
- Freud, S. (1920g): Jenseits des Lustprinzips. GW XIII, 1–69.
- Freud, S. (1923b): Das Ich und das Es. GW XIII, 237–289.
- Freud, S. (1930a): Das Unbehagen in der Kultur. GW XIV, 419–506.
- Freud, S. (1933a): Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. GW XV.

- Geertz, C. (1991): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- Gogolin, I./Krüger-Potratz, M. (2006): Einführung in die Interkulturelle Pädagogik. Reihe Einführungstexte Erziehungswissenschaft, Band 9. UTB Barbara Budrich. Opladen.
- Gölich, M./Leonhard, H.-W./Liebau, E./Zirfas, J. (Hg.) (2006): Transkulturalität und Pädagogik. Interdisziplinäre Annäherungen an ein kulturwissenschaftliches Konzept und seine pädagogische Relevanz. Juventa. Weinheim und München.
- Graf, F.W. (2004): Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur, C. H. Beck. München
- Graf, F. W. (2007): Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28. 12. 2007: Auch Prometheus wollte nur Politik ermöglichen. Rezensionskritik zu Klaus Heinrich. Dahlemer Vorlesungen
- Grinberg, L./Grinberg R. (1990): Psychoanalyse der Migration und des Exils. Verlag Internationale Psychoanalyse. München/Wien.
- Groenemeyer, A. (2003): Kulturelle Differenz. Ethnische Identität und Ethnisierung von Alltagskonflikten. Ein Überblick über sozialwissenschaftlicher Thematisierungen. Leske und Budrich. Opladen.
- Gutiérrez Rodriguez. E./Steyerl, H. (2003): Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik. Unrast. Münster.
- Ha, K. N. (2004): Ethnizität und Migration Reloaded. Kulturelle Identität, Differenz und Hybridität im postkolonialen Diskurs. Überarb. u. erw. 2. Auflage. Wissenschaftlicher Verlag Berlin. Berlin.
- Habermas, J. (1999): Ein Gespräch über Gott und die Welt. In: Zeit der Übergänge. Kleine politische Schriften IX. Suhrkamp, Frankfurt am Main, S. 173–196.
- Habermas, J. (2001): Der Riss der Sprachlosigkeit (Friedenspreis-Rede zur Bedeutung der Säkularisierung in modernen Gesellschaften). Frankfurter Rundschau, 16.10.2001.
- Habermas, J. (2005): Dialektik der Säkularisierung. Über Vernunft und Religion. Herder. Freiburg im Breisgau.
- Habermas, J. (2009): Zwischen Naturalismus und Religion, Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- Hall, S. (2002): Wann gab es das „postkoloniale“ Denken an der Grenze. In: Sebastian Conrad, S./Randeria, S. (Hrsg): Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. Frankfurt am Main/New York. Campus, 246-275.
- Hamburger, F. et al. (Hg.) (2005): Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft. Reihe Schule und Gesellschaft, Band 35. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Haubrich, K./Lüders, C./Struhkamp, G. (2007): Wirksamkeit, Nützlichkeit, Nachhaltigkeit. Was Evaluationen von Modellprogrammen realistisch leisten können. In: Schröder, U.; Streblov, C. (2007): Evaluation konkret. Fremd- und Selbstevaluationsansätze anhand von Beispielen aus Jugendarbeit und Schule. Opladen und Farmington Hills; S.182-201.
- Heinrich, K. (1962): Geschlechterspannung und Emanzipation. In: Floß der Medusa. Drei Studien zur Faszinationsgeschichte. Stroemfeld. Frankfurt am Main und Basel 1995, 203–207.
- Heinrich, K (2007): Aufklärung in den Religionen. Verlag Stroemfeld/Roter Stern. Basel.

- Heinrich, K (1993): Dahlemer Vorlesungen. Stroemfeld/Roter Stern. Frankfurt am Main und Basel.
- Heitmeyer, W./Dollase, R./Backes, O. (Hg.): Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben. Suhrkamp: 443 – 467. Frankfurt am Main.
- Honneth, A. (1994): Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte, Suhrkamp. Frankfurt.
- Hollinger, D. (1995): Postethnic America: Beyond Multiculturalism, Basic Books, paperback edition, Fifth Anniversary Edition. New York.
- Hormel, U./Scherr, A. (2004): Bildung für die Einwanderungsgesellschaft. Perspektiven der Auseinandersetzung mit struktureller, institutioneller und interaktiver Diskriminierung. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- INA/OPSI (2008): 1. Jahresbericht der Wissenschaftlichen Begleitung des TC3 "Präventions- und Bildungsangebote für die Einwanderungsgesellschaft" 31.08.2008.
- INA/OPSI (2008): 2. Kurzbericht der Wissenschaftlichen Begleitung des TC3 "Präventions- und Bildungsangebote für die Einwanderungsgesellschaft" 15.11.2008.
- INA/OPSI (2008): 1. Kurzbericht der Wissenschaftlichen Begleitung des TC3 "Präventions- und Bildungsangebote für die Einwanderungsgesellschaft" 30.04.2009.
- Kermani, N. (2009): Wer ist wir? Deutschland und seine Muslime. C. H. Beck. München.
- Koopmans, R./Statham, P. (1999): Challenging the Liberal Nation-State? Postnationalism, Multiculturalism, and the Collective Claims-Making of Migrants and Ethnic Minorities in Britain and Germany. American Journal of Sociology 105: 652-696.
- Krumpholz, P. (2009): Die Selbst- und Weltdeutungen von Jugendlichen als Ausgangs- und Angelpunkt bei der Konzeption und Erprobung des kulturpädagogischen Bildungs- und Begegnungskonzepts "Ideenführer Europa". Unveröffentlichtes Dokument.
- Krumpholz, P. (2009): Brief an die WB vom 07.07.2009. Unveröffentlichtes Dokument.
- Lamp, F. (2007): Soziale Arbeit zwischen Umverteilung und Anerkennung. Transcript. Bielefeld.
- Lederach, P. (2003): The Little Handbook of Conflict Transformation. Good Books.
- Lorenzer, A. (1973): Über den Gegenstand der Psychoanalyse oder: Sprache und Interaktion. Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- Lorenzer, A. (2006): Szenisches Verstehen. Zur Erkenntnis des Unbewussten. Hrsg. von Ulrike Prokop und Bernhard Görlich. Tectum Marburg 2006
- Lüders, C. (2003): Jugendhilfe und Prävention. In: Kind - Jugend - Gesellschaft. Zeitschrift für Jugendschutz 48 (2003), S. 79-82.
- Mayring, P. (2007): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. UTB Verlag. Stuttgart, 9.Auflage.
- Merx, A. (2007): Diversity Konzepte. Retrieved 20.08.09, http://www.pro-diversity.de/downloads/FES-Diversity_Andreas-Merx.pdf.

- Messerschmidt, A. (2008): Postkoloniale Erinnerungsprozesse in einer postnationalsozialistischen Gesellschaft – vom Umgang mit Rassismus und Antisemitismus, In: *Peripherie* 109/110, 28. Jahrgang, S. 42 – 60.)
- Mosse, G. L. (1966): *Der nationalsozialistische Alltag*. Hain. Frankfurt am Main 1978.
- Neubert, S./Roth H./Yildiz, E. (2008): *Multikulturalismus ein umstrittenes Konzept, Neue Beiträge zu einem umstrittenen Konzept*. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Papastergiadis, N. (2000): *The turbulence of migration. Globalization, Deterritorialization and Hybridity*. Polity Press. Oxford.
- Parin, P. (1978): *Der Widerspruch im Subjekt. Ethnopschoanalytische Studien*. Syndikat. Frankfurt am Main.
- Prenzel, A. (2006): *Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik*. Opladen. Wiesbaden.
- Preissing, Ch./Wagner, P. (Hg.) (2003): *Kleine Kinder, keine Vorurteile? Interkulturelle und vorurteilsbewusste Arbeit in Kindertagesstätten*. Herder. Freiburg.
- Rommelspacher, B. (2002): *Anerkennung und Ausgrenzung. Deutschland als multikulturelle Gesellschaft*. Campus. Frankfurt am Main.
- Said, E. W. (1994): *Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht*. Fischer. Frankfurt am Main.
- Schiffauer, W./Baumann, G./Kastoryano R./Vertovec, St. (2002): *Staat-Schule-Ethnizität. Politische Sozialisation von Immigrantenkindern in vier europäischen Ländern* (Hg. Ingrid Gogolin und Marianne Krüger-Potratz) *Interkulturelle Bildungsforschung*, 10. Band. Waxmann. Münster.
- Schwenken, H. (2007): *Rechtlos, aber nicht ohne Stimme. Politische Mobilisierungen um irreguläre Migration in die Europäische Union*. transcript. Bielefeld.
- Stake, R.E. (2004): *Standards-Based & Responsive Evaluation*. Sage Publications. Thousand Oaks.
- Taubes, J. (2007): *Vom Kult zur Kultur*. Wilhelm Fink. München.
- Thiersch, H. (1992): *Lebensweltorientierte soziale Arbeit*. Juventus. München
- Vertovec, St. (2007): *New Directions in the Anthropology of Migration and Multiculturalism*, Retrieved 14.08.09,
<http://www.mpg.de/bilderBerichteDokumente/dokumentation/jahrbuch/2008/geschichte/forschungsschwerpunkt1/pdf.pdf>
- Vertovec, St./Wessendorf, S. (2009): *The Multiculturalism Backlash. European Discourses, Policies and Practices*. Routledge. Internet-Verlag.
- Walton, J. (1993): *Urban Sociality: The Contribution and Limits of Political Economy in: Annual Review of Sociality* 19, 301 – 320.
- Wieviorka, M. (2003): *Kulturelle Differenzen und kollektive Identitäten*, Hamburger Edition. Hamburg.
- Wieviorka, M. (2006): *Die Gewalt*, Hamburger Edition. Hamburg.
- Winnicott, D. W. (1974): *Reifungsprozesse und fördernde Umwelt*. Kindler. München.

8 Anhang

Der Anhang enthält Folgendes:

1. Anhänge zum Evaluationsdesign	Seite
Technischer Report zum Evaluationsdesign	88-89
Überblick Datenbasis	90-94
Interviewleitfaden der WB/Angepasstes Instrument DNH-Analyse	95-97
Fragen von DJI/Gsub (Jahresbericht 2009)	98-99
Übersicht über die Problemfelder der 11 intensiv begleiteten MP	100-103
ZIM-Paper für die Planung und Durchführung der DNH-Konfliktanalyse	104-105
Tagesordnungen der 6 Themenzentrierten Workshops	106-110
Auflistung der Verteilung der MP bei den Themenzentrierten Workshops	111
Textvorlage Ehrenamtliche und Professionelle	112
Fragebogen der WB für den Aprilbericht	113-114
Angepasster Fragebogen der WB zur Erhebung der Monitoring-Daten im Auftrag des DJI	115-126
2. Anhänge zur Datenauswertung	
Darstellung der statistischen Auswertung	128-144
Muster eines Auswertungsbogens für die Dokumentation der einzelnen MP	145-146
Auszug aus dem 1. Kurzbericht 2009 zur Konzeptqualität	147-148